Blüthen
der
griechischen Dichtkunst
in
deutscher Nachbildung.

Mit einem [illegible]
geschichtlichen Überblicke und den nöthigen Erläuterungen
begleitet
von

Dr. A. Baumstark,
Professor der alten Literatur zu Freiburg im Breisgau.

Drittes Bändchen.

Karlsruhe, 1840.
Druck und Verlag von Christian Theodor Groos.

Blüthen

der

griechischen Dichtkunst

in

deutcher Nachbildung.

Mit einem

geschichtlichen Überblicke und den nöthigen Erläuterungen

begleitet

von

Dr. A. Baumstark,

Professor der alten Literatur zu Freiburg im Breisgau.

Drittes Bändchen.

Karlsruhe, 1840.

Druck und Verlag von Christian Theodor Groos.

Blüthen
der
elegischen Dichtkunst
der Griechen
in
deutscher Nachbildung.

Mit den nöthigen Erläuterungen

begleitet

von

Dr. A. Baumstark,

Professor der alten Literatur zu Freiburg im Breisgau.

Karlsruhe 1840,

Druck und Verlag von Christian Theodor Groos.

Die Antike

an einen Wanderer aus Norden.

Ueber Ströme hast du gesetzt und Meere durchschwommen,
  Ueber der Alpen Gebirg trug dich der schwindliche Steg,
Mich in der Nähe zu schauen und meine Schöne zu preisen,
  Die der begeisterte Ruf rühmt durch die staunende Welt;
Und nun stehst du vor mir, du darfst mich Heil'ge berühren,
  Aber bist du mir jetzt näher und bin ich es dir?
Hinter dir liegt zwar dein neblicher Pol und dein eiserner Himmel,
  Deine arkturische Nacht flieht vor Ausoniens Tag,
Aber hast du die Alpenwand des Jahrhunderts gespalten,
  Die zwischen dir und mir finster und traurig sich thürmt?
Hast du von deinem Herzen gewälzt die Wolke des Nebels,
  Die von dem wundernden Aug' wälzte der fröhliche Strahl?
Ewig umsonst umstrahlt dich in mir Joniens Sonne,
  Den verdüsterten Sinn bindet der nordische Fluch.

Schiller.

Elegie.

I.

Politische Elegie.

I.

Kallinos.

Bis wie lang nur lieget ihr träg'? wann weckt ihr den Muth auf,
  Jünglinge? Schämet ihr euch nicht vor den Nachbarn umher?
Daß ihr erschlafft, und wähnet in ruhigem Frieden zu sitzen,
  Während des Krieges Geschrei über die Länder ertönt?
* * * * * * * * * * *
  Sterbend noch werfe der Mann gegen die Feinde den Speer!
Glorreich ist es und bringet ihm Ruhm, für den Boden der Väter,
  Kinder und liebendes Weib rüstigen Kampf zu bestehn
Gegen den Feind. Es erreichet deshalb nicht früher der Tod ihn,
  Bis es die Moira beschließt. Schreite denn jeder voran,
Hoch aufrichtend den Speer; bei der Feldschlacht erstem Beginnen
  Unter dem schirmenden Schild tragend das muthige Herz.

Denn noch keinem beschied das Geschick, sich dem Tod zu entziehen,
Wenn sein Ahnherr auch stammte von Göttergeschlecht.
Oftmals flieht er den feindlichen Kampf und der Lanzen Getöse,
Aber im sichern Gemach wird er dem Tode zum Raub.
Dafür folgt auch diesem beim Volk nicht Liebe noch Sehnsucht;
Jenen betrauert der Greis, wie ihn der Knabe beweint.
Sehnsucht wecket der Mann, der muthigen Herzens im Kampf fällt,
Jeglichem; als ein Gott wird er im Leben geehrt.
Denn er erscheinet der Uebrigen Aug' wie ein schützendes Bollwerk,
Weil er allein im Kampf Thaten von vielen vollbringt.

II.

Archilochos.

1.

Auf, mit der Feldflasch' eile dahin durch des gleitenden Meerschiffs
Rudergebälk, und den Spunt nimm von den Krügen hinweg,
Zapfe den purpurnen Wein bis zur Hefe dann: werden wir doch hier
Schwerlich so nüchtern die Wacht können zu Ende bestehn.

2.

Ueber den Schild siegpranget ein Saïer, welchen im Strauchwerk
Dort, die untadliche Wehr, ohne Verschulden ich ließ.
Aber ich selbst entkam doch dem Tod! Hinfahre der Schild denn
Immer, ein schlecht'rer nicht soll bald mir bewaffnen den Arm.

3.

Mir ist im Speer der geknetete Teig, in dem Speere der Wein auch,
Ismaros Frucht, auf den Speer leer' ich gestützt den Pokal.

4.

Weiht' ich mich gleich zum Diener dem waltenden Gotte der Feldschlacht,
Boten die Musen doch auch liebliche Gaben mir dar.

III.

Tyrtäos.

Erste Elegie.

Ja, ruhmwürdig erlag, wer ein tapferer Mann bei der Streiter
Vordersten fiel, in dem Kampf schirmend das heimische Land.
Aber entflohn aus befreundeter Stadt und gesegneten Fruchtau'n
Betteln zu ziehn, das nagt herbe vor jeglichem Gram:
Wenn mit dem grauen Erzeuger er schweift und der lieben Erzeugrinn,
Lallenden Kindern dazu und mit dem jungen Gemahl.
Denn er erscheint ein Gräu'l Jedwedem ja, welchen er antritt
Durch schwerlastender Noth harte Bedrängniß verführt,
Decket mit Schmach sein Geschlecht, und entwürdigt den Adel der Bildung,
Ihm folgt jeglicher Hohn, jede Verworfenheit nach.
Mag sich darum für den so Umstreifenden keinerlei Achtung
Zeigen und nimmer hinfort Scham bei den Menschen ihm blüh'n,
Streiten um's Vaterland hochherzig wir, und für die Kinder
Sinken wir hin, niemals feig' um das Leben besorgt;
Nein, mit Beharrlichkeit fechtet, o Jünglinge, neben einander,
Keiner gedenke zuerst schändlicher Flucht, noch der Furcht.
Sondern erregt hochsinnig den kräftigen Muth in der Brust Euch,
Liebet das Leben auch nicht, streitend im Männergefecht.
Niemals laßt die Bejahrten zurück — nicht regen behend sich
Ihnen die Schenkel — und flieht nicht von den Greisen hinweg.

Denn viel bringet es Schmach, wenn in vorderster Reihe gefallen
Vorn vor dem jüngeren Volk bleibt der bejahrtere Mann,
Welchem die Scheitel sich weiß, dem sich grau schon färbte das Barthaar,
Und er hinaus in den Staub hauchte den muthigen Geist;
Da er die blutige Scham mit den eigenen Händen bedeckt hält,
(Schmachvoll wahrlich und fluchbringend den Augen zu schau'n!)
Aber der Leib nackt lieget; doch Jegliches kleidet den Jüngling:
Wen ja der Jugendlichkeit herrliche Blüthe noch ziert,
Achtbar ist solcher den Männern zu schau'n, liebreizend den Frauen,
Weil er lebet, und schön, fiel er im Vordergefecht.

Zweite Elegie.

Auf! das Geschlecht ja seid ihr des unbezwungnen Herakles,
Fasset Euch Muth, noch hält Zeus nicht den Nacken gewandt.
Nicht vor der Menge der Männer erbebt, nicht wendet zur Flucht Euch,
Nein, auf die Vordersten rasch, hebe die Tartsche der Mann,
Feindlich dem Leben gesinnt und die finsteren Loose des Todes,
Wenn sie in Helios Strahl nahen, begrüßend mit Lust.
Denn hell sehet ihr leuchten die Müh'n des bejammerten Ares,
Und wohl kennt Ihr des Kriegs furchtbares Wogengesaus:
Unter den Fliehenden waret ihr schon, und bei den Verfolgern;
Beides, ihr Jünglinge, schon habt ihr genügend erkannt.
Welche da kühn ausharren und fest an einander sich haltend
Zum Nähkampfe voran stürzen ins Vordergefecht,
Deren erliegt ein geringerer Theil und sie schirmen den Nachhalt;
Doch Zaghaftigen welkt jegliche Tugend dahin.

Keiner ja möchte sie alle zu End' ausnennen die Uebel,
  Welche betreffen den Mann, wies er sich feige gesinnt.
Denn unwürdig ja ist's, wann, hinten im Rücken, des Feindes
  Schwert den entfliehenden Mann trifft im Getümmel der Schlacht:
Und scheuselig dem Blick liegt da im Staube der Leichnam,
  Welchen die Spitze des Speers zwischen den Schultern durchbohrt.
Dulde denn wohl ausschreitend ein Jeglicher, beide die Füße
  Festaufstemmend im Grund, Zähn' in die Lippen gedrückt;
Hüften sodann und die Schenkel hinab und die Brust und die Schultern
  Hinter des räumigen Schild's Bauche nach Wunsche gedeckt;
Und in der Rechten erheb' er zum Schwung den erdröhnenden Schlachtspeer,
  Und graunregend daher wehe vom Haupte sein Busch.
Furchtbare Werke vollbringend erlern' er im Kampf zu bestehen,
  Und nicht, fern dem Geschoß, halt er im Arme den Schild.
Sondern, ins Antlitz tretend dem Feind, mit des mächtigen Speers Wucht
  Treff' er ihn, oder das Schwert fassend, im Nähegefecht.
Und Fuß pressend an Fuß, und die Tartsch' andrängend der Tartsche,
  Flatternden Busch an den Busch, Helm auch dem Helme gereiht,
Und Brust klopfend an Brust, ausring' er den Kampf mit dem Gegner,
  Hoch in der Hand Schwertgriff, oder gewaltigen Schaft.
Ihr dann, rasche Gymneten, ein Anderer hinter der andren
  Tartsche darniedergeduckt, necket mit grobem Gestein,
Und die geglätteten Schaft' in die Reih'n unermüdlich entsendend
  Schließet Euch nahe gedrängt an die Geharnischten an.

Dritte Elegie.

Nimmer gedächt' ich im Lied, nie achtet' ich irgend den Mann auch,
Wär' es um rühriger Fuß, wär' es um Ringergeschick,
Mögt' er den Wuchs der Kyklopen und selbiger Stärke besitzen
Und obsiegen im Lauf Boreas Thrakischer Kraft;
Wär' er an Leibesgestalt liebreizender selbst als Tithonos,
Tiefer als Kinyras auch oder als Midas beglückt;
Strahlt' er im Königsglanze vor Tantalos Sohne, vor Pelops,
Tönete honigsüß, gleich dem Adrastos, sein Mund;
Hätt' er auch jeglichen Ruhm: nur die Kraft siegsfröhlicher That nicht!
Denn preiswürdig erscheint nimmer ein Mann im Gefecht,
Träget er nicht standhaft, bluttränfenden Mord zu erblicken,
Und faßt nahe zum Wurf zielend ins Auge den Feind.
Dieß ja verherrlicht den Mann, ist Sterblichen edelster Kampfpreis,
Und schön läßt es zumal, wenn ihn der Jüngling erwirbt!
Drum ein gemeinsamer Schatz ist solches der Stadt und dem Volk rings,
Wenn standhaltend ein Mann dauert im Vordergefecht
Rastlos, ganz ungedenk schmachbringender Flucht aus der Feldschlacht,
Und er geruhiges Muths setzet das Leben 'an's Ziel;
Daß er, die mit ihm streiten, ermuthiget freudig zu fallen:
Also gewinnt sich ein Mann löblichen Namen im Kampf.
Bald umkehrt er zur Flucht feindselige Kriegesgeschwader,
Starrende, und mit Geschick dämmt er die Woge der Schlacht.
Doch wenn er selbst nun, sinkend im Vordergefechte, dahin starb,
Hebet er hoch sein Volk, Vater und heimische Stadt,
Häufige Spur in der Brust und rings an gebuckelter Tartsche

Und an dem Harnisch, vorn, zeigend von Feindesgeschoß.
Aber um ihn wehklagen die Jünglinge gleich wie die Greise,
Und sehnsüchtiger Schmerz waltet um ihn durch das Land.
Und hell strahlt ihm die Gruft und die Kinder ihm unter den Menschen
Und Kindskinder und nachblühendes Folgegeschlecht.
Nimmer vergeht sein treffliches Lob, nie welkt ihm der Name,
Sondern im Grabe noch selbst lebt unvergänglich er fort,
Wen, da er herrlich vor allen im Kampf ausharrte, verfechtend
Kinder und Vaterland, Ares der Stürmer erlegt.
Doch wenn dem Loos er entronnen des langhinstreckenden Todes,
Und sieghaftig der Speer leuchtenden Ruhm ihm gewann,
Ehren zumal ihn Alle, die Jünglinge gleich wie die Alten,
Und viel blüht ihm der Lust, eh' er zum Aïdes geht.
Alternd erglänzt er vor Allen im Volk, und Keiner erkühnt sich
Ihm je Kränkung an Ehr' oder am Rechte zu thun.
Alle zusammt auf den Sitzen, die Jünglinge gleich wie der Mitwuchs,
Geben dem Nahenden Raum, und die Bejahrteren selbst.
Solcher Verherrlichung Gipfel versuche denn jeglicher Mann jetzt
Kühn zu erklimmen, und nicht lass' er vom Männergefecht.

Ferne von Pythons Hallen aus Phoibos göttlichem Munde
Brachten sie Seherbescheid heim und geheiligten Spruch:
Daß in dem Rath anführen die gottbeseligten Herrscher,
Sie, die getreu Sparta lenken, die herrliche Burg;
Dann die geehreten Greis', und zuletzt die gemeindlichen Männer,
All' in erwiederndem Schluß redlich berathend die Stadt.

IV.

Solon.

1.

Wird uns die Stadt niemals hinsinken doch, während Kronions
  Schicksal noch und die Huld ewiger Himmlischen gilt:
Also ja hält hochherzig des schrecklichen Vaters Erzeugte,
  Pallas Athene, den Arm drob zu beschirmender Huth!
Aber zu tilgen die mächtige Stadt in verkehretem Rathschlag
  Streben die Bürger von selbst, schnödem Gewinne verkauft,
Gleich wie der Führer des Volks Unredlichkeit, denen es zuwächst,
  Nach frechtobendem Trotz reichlichen Gram zu besteh'n:
Mögen doch sie nicht zügeln die Sättigung, nicht dem gewährten
  Freudengenusse sich still weih'n in der Ruhe des Mahls.

— — — — — — — — — — — — — —

  Und ihr Besitzthum ist freveler Thaten Erfolg.

— — — — — — — — — — — — — —

  Weder geweihetes Gut, noch den gemeindlichen Schatz
Schonen sie, räuberisch raffend von anderer Seite der andre,
  Und nichts achtet ihr Herz Dike's geheiligten Grund;
Welche da still aufsieht, wie es jetzt geht, und wie es sonst war,
  Und, wenn auch spät, durchaus eine Vergelterin naht.
Siehe, bereits kommt über die Stadt unentfliehbares Irrsal;
  Denn unwürdigem Joch hat sie sich schleunig gefügt,

Welches erregt einheimische Fehd' und entschlummertes Kriegs-
grau'n,
Da in den Staub hinwelkt Vieler erblühende Kraft.
Bald ja lieget durch Feindlicher List die ersehnete Heimath
Wüst vor der Kämpfenden Wuth, wo man die Freunde ver-
höhnt.
So kreist unter uns um das Entsetzliche: werden die Armen
Doch schaarweise davon, weit in die Fremde geführt,
Kläglich zu Kauf ausstehend, mit schimpflichen Banden belastet.

— — — — — — — — — — — — — —

Solchergestalt kommt Jedem ins Haus das gemeine Verderben,
Und nicht mögen des Hofs Pforten ihm wehren den Pfad;
Denn hoch über die Mauer entschwingt es sich, findet auch Jeden,
Halt' er am Heerd sich versteckt, oder im Ruhegemach.
Also gebeut mir der Geist, die Athenischen Männer zu weisen,
Welch unsägliches Leid schlechte Verfassung gebiert!
Gute Verfassung jedoch bringt Alles zum Schick und zur Ord-
nung,
Und um des Frevelnden Fuß legt sie die Fessel herum,
Ebnet was steil angeht, stillt Sättigung, dämpfet Gewaltthat,
Dörret die Blüthen der Noth gleich im Erwachsen dahin,
Lenkt in's Geleis das verbogene Recht, und die Werke des Hoch-
muths
Schwichtigt sie, bringet die Gluth herber Empörung zur
Ruh',
Und stillt lästiges Zwistes Erbitterung: so ist, wo sie herrscht,
Alles den Menschen sogleich schicklich und sinnig gefügt.

2.

Denn ich ertheile dem Volk an Gerechtsamen, was ihm genug ist,
Nichts ihm entziehend an Fug, aber auch mehrend um Nichts.
Doch die in Macht vorragten, verehrt um Güter des Zufalls,
Ihrer auch wahrt' ich, daß Nichts wieder Gebühr sie betraf.

Und so stand ich, sie beide mit kräftigem Schilde bewehrend,
Doch Sieg wider das Recht ließ ich für Beide nicht zu.

3.

So ja allein blos möchte das Volk nachgehen den Führern,
Weder entzügelt zu sehr, weder auch knechtisch bedrückt.

4.

Allen in wichtigem Thun G'nüge zu leisten, ist schwer.

5.

An Philokypros.

Mögest du jetzt hier lange den Solischen Männern gebietend
Freudig bewohnen die Stadt, du und dein Folgegeschlecht!
Doch mich führ' auf enteilendem Schiff von dem herrlichen Eiland
Ohne Gefährde daher Kypris violenbekränzt.
Möge sie Fülle der Lust und gepriesenen Ruhm zu dem Baue
Geben, und Rückkehr mir heim in das Vatergefild.

6.

Aus dem Gewölk braust nieder des Schnees Gewalt und des Hagels,
Aber der Donner erfolgt auf den entlodernden Strahl.
Also ertost vor den Winden das Meer: stört aber die Tiefen
Keiner ihm, siehe so liegt völlig gelassen es da.
Dem gleich sinket die Stadt vor Gewaltigen, und in die Knechtschaft
Eines Alleinherrn stürzt, eh' sich's versiehet, das Volk.
Kundbar gewiß wird bald mein Wahnsinn werden den Bürgern,
Kundbar, sobald sich zum Licht hebet der Wahrheit Gewalt.

7.

Habt Unseliges Ihr durch eigenen Frevel erlitten,
Gebet der Schuld Antheil dann den Unsterblichen nicht.

Habt ihr jene doch selber erhöht und wie Retter gepriesen;
Darum lastet auf Euch jetzt das verderbliche Joch.
Einzeln wol schreitet ein Jeder von Euch auf den Spuren des Fuchses.
Aber zusammen erfüllt Alle der nichtige Sinn.
Denn ihr beachtet die Zungen allein redfertiger Männer;
Aber ihr Wirken und Thun kümmert sich Keiner zu seh'n.

V.

Xenophanes.

Wenn auch ein Mann durch der Füße Geschwindigkeit Siege davonträgt,
Oder im Fünfstreit auch, dort, wo die Haine des Zeus,
Am Pisäischen Fluß, in Olympia: oder als Ringer,
Oder des Fäustegefechts Müh'n zu bestehen geübt,
Oder den furchtbaren Kampf, mit Namen genannt der Gesammtkampf;
Daß ruhmvoller zu schau'n fürder den Bürgern er ist,
Und bei den Kämpfen man ihm einräumt hochprangenden Vorsitz,
Und ihm die Kost darreicht aus dem gemeinsamen Schatz,
Auch ein Geschenk ihm bewilligt die Stadt zu beständigem Kleinod:
Oder durch's Rossegespann: nähm' er das Alles dahin,
Nicht so würdig desselben wie ich! denn unsere Weisheit
Ist viel edler als Kraft Mannes und Rossegespanns.
Eiteles Sinns hat dieß man gesetzlichet: denn es ist unrecht,
Höher als würdige Kunst schätzen des Leibes Gewalt.
Nicht ja, wenn kundig des Fäustegefechts bei den Völkern ein Mann wohnt,
Oder des Fünfstreits auch, oder im Ringen gewandt,
Oder begabt mit der Füße Geschwindigkeit, welches der Kräfte

Zierde man preist, soviel Männer entfalten im Kampf:
Wird in gesetzlichem Segen darob mehr blühn die Gemeine!
Wenig Genuß für die Stadt kann ja entsprießen daraus,
Wann wettkämpfend ein Bürger gesiegt an den Ufern des Pisas,
Denn dieß füllet mit Gut nimmer die Speicher der Stadt.

VI.

Kritias.

Also auch ist es Gebrauch und bestehende Sitte zu Sparta,
Daß man für sich nur den weinschwangeren Becher entleert,
Aber nicht rings Zutrunk austheilt mit genennetem Namen,
Oder zur Rechten dahin jubelnd ihn träget im Kreis;
Nein, so schlemmen ist lydisch, und Frohn' asiatischer Unart.

— — — — — — — — — — — — — —

Und Zutrunk darreichen zur Rechten hin, während bei Namen
Man aufruft, wem den Gruß darzukredenzen beliebt.
Wo so hauset der Trunk, da entzügelen bald sie die Zungen
Zu schandbarem Gespräch, stumpfen nicht minder den Leib
Freventlich ab, schwer lagert um's Auge sich blöde Verdüstrung,
Dumpfheit drängt aus der Brust weg die Erinnerungskraft,
Wankend erschlafft der Verstand, das Gesinde gewinnt ungebundnen
Sinn, und der Aufwand stürmt häuserverderbend heran.
Aber das junge Geschlecht Lakedämons trinket nur so viel,
Daß Jedweder die Brust stimmet zu freudiger Schlacht,
Aber die Zunge zu sittigem Scherz, und gemäßigtem Frohsinn.
Also genossen des Weins bringt es dem Leibe Gedeih'n,
Gleich wie dem Geist' und Besitz', ist zum Werke der Kypria minder
Förderlich nicht, als zum Schlaf, aller Beschwernisse Port;

Dienet der Göttin, die freundlich vor allen uns lacht, die Gesundheit,
Und, der zur Frömmigkeit führt, weisem bedachtsamen Ernst.
Doch wenn über das Maas die Pokale man leert, so erfreu'n sie
Zwar jetzt, aber zurück lassen sie bleibenden Harm.
Nach gleichmäßiger Weis' anordnen ihr Leben die Sparten,
Essen und trinken nicht mehr, als zu bestehen genügt,
Und zum gewohnten Geschäft' sie zu kräftigen; haben auch niemals
Tage bestimmt, maaslos sich zu bezechen in Wein.

VII.

Theognis.

1.

An Lammböcken und Eseln verlangen wir, Kyrnos, und Rossen
Adliche Zucht, und es mag Jeder aus wackerer Brut
Gern sie erzieh'n: doch zu freien des Niedrigen niedrige Tochter
Kümmert den Edelen nicht, beut sie nur Güter genug.
Nicht auch verschmähet ein Weib des verächtlichen Mannes Vermählung,
Praßt er nur; sondern es freut mehr als die Tugend sie Gold.
Reichthum ehrt man allein und der Edele freit bei dem Schurken,
Und bei dem Edlen der Schelm, Schätze verschmelzen die Art.

2.

Hoffnung verbleibt noch den Menschen allein trostbringende Gottheit,
Und nach olympischen Höh'n kehrten die andren zurück.
Hinschied Treue, so groß vor den Göttinnen; hin auch der Männer
Ernst, und die Chariten, Freund, haben die Erde geräumt.
Nicht mehr binden die Eide zum Rechtthun unter den Menschen,
Keiner auch beut Ehrfurcht ewigen Göttern annoch,
Und ausstarb das Geschlecht Frommdenkender: Weder der Themis
Ordnungen kennt man noch an, weder was Frommen geziemt.
Aber so lang wer lebt, und ihm Helios Strahlen noch leuchten,

Ehre die Götter sein Herz, bleib' er der Hoffnung getreu.
Und zu den Himmlischen fleh' er, und glänzende Schenkel verbrennend
Zünd' er zuerst und zuletzt immer der Hoffnung ihr Theil.
Doch wohl merk' er die stets unlautere Rede der Bösen,
Welche, durch Zorn niemals ewiger Götter bewegt,
Fort und fort nur nach fremden Besitzungen trachten im Herzen,
Und, wie ihr Thun schandvoll, schmählich auch drehen ihr Wort.

3.

Aber der Edelen Noth wird Jubel anjetzt für des Volkes
Auswurf, welcher gebeut, Schranke verachtend und Ziel.
Freilich, die Schaam gieng unter: Entzügelung aber und Unthat
Frechobsiegend dem Recht, tummelt im Lande sich ab.

4.

Aber dem Haufen der Menschen erscheint dieß Eine nur Tugend,
Reich sein: jegliches sonst brächte dir keinen Gewinn;
Trügest du auch Rhadamanthys unsträfliches Herz in dem Busen,
Strahlte vor Sisyphos selbst, Aeolos' Sohne, dein Witz;
Dem aus dem Aïs sogar sein Scharfsinn zeigte den Rückweg,
Als er mit schmeichelndem Wort Persephoneia gerührt,
Welche den Sterblichen reichet Vergessenheit, hemmend die Denkkraft:
(Was von den andern fürwahr keinem noch kam in den Sinn,
Wenn ihn nun einmal des Todes verfinsternder Nebel umhüllte,
Daß der Gestorbenen graunregenden Ort er betrat,
Und durch die düsteren Thor' einwandelte, welche der Todten
Geister umhegen mit Zwang, ob auch sich sträube die Schaar.
Aber auch dorther kehrte zu Helios leuchtendem Glanze
Sisyphos wieder, der Held, froh des verschlagenen Sinns:)
Wärest du reich an Erdichtungen selbst, ganz ähnlich der Wahrheit,
Daß hold tönte dein Mund, Nestor dem göttlichen gleich,

Oder behenderes Lauf's, als Harpyen daher sich stürzen,
Oder als Boreas Söhn', eiliger Füße belobt.
Sondern ein Jeglicher muß dieß einzige wissen und wahren,
Daß nur des Goldes Gewalt Alles bei Allen vermag.

5.

Plutos du anmuthvollster und lieblichster unter den Göttern,
Mit dir wird auch ein Schelm bald zum vortrefflichen Mann.

6.

Rüttele nicht, ist leidlich dein Loos, und verbleibe gelassen:
Doch ist es übel, dann auf, bis es zum Gleise gebracht.

7.

Kyrnos, des edelen Mannes Gemüth bleibt immer sich selbst gleich;
Standhaft trägt er, ob Leid oder ob Lust ihn umfängt.
Doch wenn ein Gott zuwandte dem Schelm Wohlleben und Reichthum,
Kann er vor Thorheit nicht zügeln das freche Gelüst.

8.

Was du begehrst, ich kann nicht, o Herz, dir Alles erfüllen:
Duld', um des Schönen Genuß sehnest nicht du dich allein.

9.

Muthvoll dulden geziemt, was den Sterblichen Götter verhängten,
Und gleichmüthiges Sinns tragen der beiden Geschick:
Nimmer im Leide das Herz abängstigen, nimmer im Glückstand
Zu voreilig sich freu'n, eh' man das Ende gesehn.

10.

Wenig Bekümmerniß macht mir die Qual herzkränkender Armuth,
Oder der Gegner Gezücht, welches den Namen mir schmäht:
Aber ich traur' um die Jugend, die liebliche, welche mir fremd wird,
Und wehklage, daß nah drückendes Alter mir kommt.

11.

Schweißlos spendeten nie die Unsterblichen Schlimmes noch Gutes
Jemals, aber es eint mühsamer That sich der Ruhm.

12.

Nimmer zu viel anstreben! Die Mitte nur frommet in Allem,
Und so nahst du dem Preis, Kyrnos, der schwer sich erringt.

13.

Auch ein Verständiger fehlt, und dem Thörichten einet sich oftmals
Ruhm, und zu Ehren gelangt wohl auch ein Schlechter einmal.

14.

Werde nicht allzugereizt, wann sich wild auflehnen die Bürger;
Sondern die mittlere Bahn wandele, Kyrnos, wie ich.

15.

Kastor, und du, Polydeukes, der heiligen Stadt Lakedämon
Schirmer, wo liebliches Laufs sich der Eurotas ergießt:
Sinn' ich dem Freund Feindseliges je, dann treff' es mich selber,
Doch sinnt jener es mir, treff ihn noch zweimal soviel.

16.

Werth ist, daß Gold und Silber ihn aufwägt, wer da in Zeiten
Schwerer Entzweiungen dir, Kyrnos, die Treue bewahrt.

17.

Habe zu sehr nicht im Ohre die gellende Stimme des Herolds,
Denn noch kämpfen wir nicht über das Vatergefild;
Doch Schimpf bringet es nahe zu sein und die stürmenden Rosse
Lenken, und dennoch in's Aug' thränendem Kriege nicht schau'n.

18.

Fördere keinen Tyrannen um Hoffnungen, fröhnend dem Vortheil,
Laß auf Verschwörungen auch nicht, ihn zu tödten, dich ein.

19.

— — — — — — Nicht geladen zum Mahl, nicht bejammert am Grabe,
Gieng er zum Aides, wird jemals von mir ein Tyrann.
Auch soll jener nicht mir, wenn ich hinstarb, Trauer vergönnen,
Noch von den Liedern herab glühende Thränen mir weihn.

20.

Streng nach der Richtschnur wandl' ich dahin, mich nach keinerlei Seite
Neigend vom Weg, denn ich muß Alles bedenken nach Recht.
Frieden der Heimath geb' ich, der strahlenden, weder dem Volke
Weichend, noch auch zu dem Rath freveler Männer gewandt.

21.

Er, der als Burg dastehet und Thurm dem verblödeten Volke,
Kyrnos, wie ärmlichen Preis träget der Edle davon!
Nichts ist, was da erscheine bei uns als geborgenen Männern,
Sondern als dräue der Stadt bald unersetzlicher Fall.

22.

Kyrnos, die Stadt geht schwanger: ich fürchte nur, wer ihr entsprießet,
Steure dem trotzigen Muth, der uns im Busen erwuchs.
Selbst zwar sind noch die Bürger Verständige; aber die Führer
Streben zum Abgrund hin reichliches Jammergeschicks.

23

Keinerlei Stadt je, Kyrnos, vertilgeten treffliche Männer;
Doch wann des frechen Gelüsts Kitzel die Schelmen ergriff,
Daß sie das Volk mißleiten, das Recht hingeben den Frevlern,
Nur auf Gewaltübung zielend und eignen Gewinn:
Rechne darauf, die Stadt bleibt wenige Zeit noch in Frieden,
Schlumm're sie jetzt auch schon tief in die Ruhe versenkt;
Wann der verworfenen Männer Begier auf solcherlei Vortheil
Ausgeht, welcher nicht kommt ohne gemeinen Verderb.

Denn sie schaffen im Volk Aufruhr und Bürgerermordung;
Doch der Alleinherr wird schwerlich gefallen der Stadt.

24.

Tritt mit dem Fuß das verächtliche Volk, und triff es mit scharfem Stachel, und leg' ihm das Joch engend und schwer um den Hals;
Nimmer ja wirst du ein Volk so sclavisch gesinnt noch erfinden
Unter den Menschen, wie viel Helios Augen erschau'n.

25.

Lautlos rufet ein Bote zu thränenerregender Mordschlacht,
Kyrnos, von ferne daherleuchtender Warte zu schau'n.
Zäume die Rosse denn auf, die behend hinstürmenden Renner,
Denn bald, mein' ich, erreicht feindliche Schaaren ihr Lauf.
Kurz ist dazwischen der Raum; flugs werden den Pfad sie vollenden,
Wenn mir Unsterbliche nicht gänzlich berücken den Geist.

26.

Wie ist's möglich, daß Euch zu Gesang bei des Flöteners Tönen
Treibe der Muth, und des Lands Gränzen erblickt man vom Markt?
Welches doch nährt mit Früchten am fröhlichen Mahle die Zecher,
Wenn sie in blondes Gelock winden den purpurnen Kranz.
Auf denn, o Skyth, entschere das Haar, und bestelle den Schmauß ab,
Und wehklage den Fall solcher gewürzigen Flur.

27.

Ich wallete zwar fern auch zum Sikelischen Land einst,
Wallte, wo rebenumgrünt prangt die Euboiische Flur,
Sah Sparte, die erglänzende Stadt des beschifften Eurotas,
Und stets nahmen mit Huld alle den Wandernden auf:
Doch nicht mochte von ihnen Befriedigung kommen dem Herzen,
So war theuer ihm nichts außer dem Vatergefild.

28.

Hier geht Alles in Graus und Zertrümmerung: Keiner jedoch trägt,
Kyrnos, vom ewigen Reih'n seliger Götter die Schuld:
Sondern der Männer Vergeh'n und verächtliche Ränk' und Gewaltthat
Haben vom Gipfel des Glücks uns in Verderben gestürzt.

29.

Möge nur Zeus uns über der Stadt, der im Aethergebiet wohnt,
Hochher immer den Arm halten zu Schirm vor Gefahr,
Gleich wie die anderen alle, die Seligen: aber Apollon
Unsere Zungen mit Kraft rüsten, und innen das Herz.

30.

Wehe der Feiglingsart! Hin ist Kerinthos gesunken,
Und Lelantos Gefild', trefflich an Reben, verheert;
Doch die Geachteten fliehn und die Stadt durchschalten die Schelme:
Daß Zeus tilge die Brut, Kypselos Weise so hold!

31.

Ich bin ein Roß siegfertig und schön, doch den schlimmsten der Reiter
Trägt mein Rücken, und dieß kränkt mich im tiefsten Gemüth.
Oftmals wollt' ich bereits, durchreißend den Zügel, davon fliehn
Trotziges Muthes, herabschüttelnd den schmählichen Herrn.

32.

Phoibos, König, du selber umgabst mit den Mauern die Stadtburg,
Unserm Alkathoos einst, Pelops Erzeugten, zur Gunst.
Selbst auch halte das frevelnde Heer der Assyrer von dieser
Stadt fern, daß ihr Volk sicher in frohem Genuß

Bei dem erscheinenden Lenz Hekatomben dir sende zum Opfer,
Freudig bei herrlichem Mahl unter der Laute Getön,
Und den Päanen des Chors, und dem jubelnden Jauchzen am Altar.
Denn mich erfüllet die Furcht, wenn ich den thörichten Sinn,
Wenn ich den männerverderbenden Zwist der Hellenen gewahre.
Huldreich schütze deshalb Megara's heilige Burg.

II.
Ethische Elegie.

I.
Solon.

Ihr, des Olympischen Zeus und Mnemosyne's strahlende Kinder,
Musen, Pierischer Chor, höret mich Flehenden an!
Segen mir schenkt durch die Huld Unsterblicher: doch von den Menschen,
Daß mir bei allen zumal blüh' ein untadlicher Ruf,
So mag süß ich Befreundeten nahn, Feindseligen herbe,
Jenen verehrungswerth, fürchterlich diesen zu schaun.
Güterbesitz zwar locket mein Herz: doch erworben mit Unrecht
Mag ich ihn nicht; durchaus kam die Vergeltung zuletzt.
Reichthum, welchen die Götter verleih'n, er läßt von dem Manne
Nimmer, und hebt sich vom Grund sichergewurzelt empor.
Doch wie ihn Männer sich loben, aus Frevlichkeit, gegen Gebührniß
Sprießet er; aber zum Dienst schmählicher Werke gebannt,
Folget er unfreiwillig, und schleunig vermählt sich ihm Ate.
Schwach zwar glimmt sie zuerst, gleich wie ein Feuer, empor;
Doch aus verächtlichem Keim bricht unheilschwere Vollendung.
Denn nie mögen dem Mann frevele Thaten bestehn;
Sondern das Ziel wahrt' Zeus von jeglichem: dann, wie auf einmal

Nahend die Windsbraut rasch theilet das Nebelgewölk,
Früh in dem Lenz, die des Meer's unwirthliche Wogenerbrandung
Wild in den Tiefen erregt, und durch das Waizengefild
Freudige Saaten verheert; dann zum Sitze der Götter sich aufhebt,
Hoch zum Himmel, und jetzt wiederum Heit're gewährt,
Daß neu Helios Kraft herglänzt auf gesegnete Fruchtau'n
Herrlich, und nirgend die Spur düsternder Wolken noch dräut:
Also erscheint Zeus Rachegericht; doch auf Jeglichen niemals,
Gleich wie der sterbliche Mann, zürnet er eiferndes Sinn's.
Aber verhüllt bleibt Keiner ihm ewiglich, welcher verwegnen
Muth in sich hegt, und er kommt endlich zum Lichte gewiß.
Nur büßt dieser sogleich, der später dann: ja, wenn sie selbst auch
Flohen, und nimmer sie mehr faßte der Götter Geschick,
Kommt es doch einmal endlich, und schuldlos büßen die Unthat
Eigene Kinder noch ab, oder das Folgegeschlecht.
Wir nur denken als Menschen, der Sinnige gleich dem Verkehrten,
Und unverwerflich bedünkt Jedem der eigene Wahn,
Eh' er gefühlt: dann wieder beklagt er sich; aber bis dahin
Stehen wir gaffend und sind eiteler Hoffnungen froh.
Wen auf das Lager gestreckt die Gewalt angreifender Fieber,
Daß die Genesung ihm nah, steht vor der Seel' ihm allein.
Jener ist feig: Doch meint er ein tapferer Mann zu erscheinen:
Schön der, welchem der Reiz lieblicher Bildung gebricht.
Unhabselig ist Einer, ihn bändigen Lasten der Armuth;
Dennoch erträumt er sich flugs reichlichen Güterbesitz.
Allher eifert ein Andrer; es schweift auf dem Rücken des Meeres
Dieser zu Schiff', und verlangt heim zu entführen den Raub,,
Unter der Fluth Ungeheuern, von sausenden Stürmen geschaukelt

Und gleichgültiges Muths setzt er das Leben daran.
Jener zerschneidet der Erde bewaldete Fluren und fröhnet
Jahr für Jahr, den allein mühet der zackige Pflug.
Jener, beflissen der Werke des kunsterfahrnen Hephästos
Oder Athene's, dankt Nahrung der regsamen Hand.
Jenen erfreute mit Gaben die Gunst der Olympischen Musen,
Sinniger Weisheit Maas athmet ihm süßer Gesang.
Jenen erkor zum Seher der treffende König Apollon,
Und er erschaut, was fern Schmerzliches nahet dem Mann:
Ist doch der Himmlischen Segen mit ihm! Doch verhängten Geschicken
Wehrt kein Vogel der Luft, wehret nicht Opfergeschenk;
Noch, die in Päons Werken, des zaubergewandten, belehrt sind,
Aerzt', auch ihrem Bemüh'n saget das Ende nicht zu.
Denn oft zeuget ein weniger Schmerz ein verderbliches Unheil,
Und kein Nahender dann löst es durch lindernden Trank;
Jenen jedoch, der im Schauer des brennenden Fiebers sich abras't,
Rühret er leicht mit der Hand, und er gesundet sofort.
Denn vom Verhängniß nur kommt Sterblichen Böses wie Gutes,
Und was Unsterbliche dir senden, vermeidest du nicht.
Hat doch ein jedes Geschäft sein Mißliches, kennet auch Niemand,
Wo sein harre das Ziel, wann er begonnen die That;
Denn, wer da klüglich zu handeln versuchete, eh' er's geahndet
Sank er in Jammergeschick, großes und schweres, hinab.
Wieder ein Andrer gedeiht; in jeglichem schenket ein Gott ihm
Guten Erfolg, und ersetzt, was er im Wahne verbrach.
Aber im Reichthum gilt kein Ende noch Ziel uns Menschen;
Denn die am meisten von uns haben des Gutes anjetzt,
Trachten mit doppelter Gier: wer möchte sie sättigen Alle?
Ränke den Sterblichen drum wandten die Himmlischen zu;
Aber empor sprießt Ate, und kettet sich, wann sie daher Zeus
Sandte zum Rachegeschäft, anders dem Anderen an.

2.

Nimmer auch ward glückselig ein Irdischer, sondern in Mühsal
Ringen sie alle, wie viel Sterbliche Helios schaut.

3.

Aber in Dunkel verhüllt liegt sterblichem Blick der Erkenntniß
Maas, das allein doch nur jegliches Höchste begreift.

4.

Stolz erzeuget den Frevel, wann reichlicher Segen gefolgt ist.

5.

Segen beglückt der Verkehrten so viel', und die Edlen entbehren,
Und doch werden wir nie trachten, um ihren Besitz
Unsere Tugend zu tauschen. Denn ewiglich währet das Eine,
Aber der Menschen Erwerb wandert von Manne zu Mann.

6.

Gleich ist ihr Glück den Beiden: wem Silbers und Goldes die Fülle
Ward, und in räumigen Au'n prangendes Waizengefild;
Rosse dazu sammt Mäulern: und wem dieß einzig bescheert ist,
Daß er im schwelgenden Rausch pflücke die Blüthe der Lust,
Ruht ihm Geliebtes im Arm, das in reifender Frische der Anmuth
Strahlt, und mit knospendem Reiz lockt zu der Minne Genuß.
Dieß ist der Menschheit Habe! Denn alle ja, jene gehäuften
Schätze, sie bringt Niemand mit sich zum Aïs hinab;
Nimmer auch möcht' er vom Tode loskaufen sich, noch von den schweren
Seuchen, noch von des heranschleichenden Alters Verdruß.

7.

Noch unkundig der Red', unmündig noch, treibt in den sieben
Erstlingsjahren die Reih'n sprossender Zähne das Kind.
Aber vollendete bald ihm die anderen sieben die Gottheit,

Thun Anzeichen sich auch werdender Jugend hervor.
Dann in den dritten umhüllt, wie die Glieder sich kräftig gestalten,
Flaum sein Kinn, und er färbt dunkler den blühenden Reiz.
Kommen die sieben anjetzt zum viertenmal, dann ist der Mannkraft
Gipfel erreicht, und es thun edele Thaten sich kund.
Doch in den fünften ist's Zeit, daß der Mann der Vermählung gedenk sei,
Und er ein Folgegeschlecht blühender Kinder erzeugt.
Drauf in den sechsten erstarkt urkräftig des Mannes Gesinnung,
Und nicht mag er hinfort eitele Werke begehn.
Vierzehn Jahre hindurch, in der siebenten und in der achten
Reihe von sieben, erhebt Red' ihn sodann und Verstand.
Auch in der neunten vermag er noch Einiges: aber ihn flieht schon
Zum großherzigen Thun Weisheit und Leibesgewalt.
Aber erfüllte zum zehentenmal sein siebentes Jahr wer,
Nicht unzeitig ereilt diesen das Todesgeschick.

II.

Xenophanes.

Nun glänzt sauber der Boden umher, und die Hände bei Allen,
 Sauber die Kelch', in dem Schmuck zierliches Kränzegeflechts
Reichet ein Anderer dar süßduftende Salb' in dem Fläschchen,
 Aber der Mischkrug prangt quellend von Wonnegenuß.
Anderer Wein auch, der nie zum Verräther zu werden gelobet,
 Locket in ird'nem Geschirr, milder, mit Blumen gewürzt.
Mitten darein entsendet die heiligen Düfte der Weihrauch,
 Nah auch 'ist kühlige Fluth, lieblich und lauter, bereit.
Bräunliche Brödlein stehen zur Hand, und der würdige Gasttisch,
 Welcher sich beuget vom Fett Käses und Honiges schwer.
Recht in der Mitte dann ragt der Altar in der Blumenumhüllung,
 Tanz und des Festmahls Lust rauscht um ihn her durch das Haus.
Aber zuerst Gott preisen geziemt wohldenkenden Männern
 Durch vorsichtiges Wort, und durch ein keusches Gespräch,
Mit Trankopfer und Bitte, daß immer zu handeln, wie recht ist,
 Möglich sey: also gethan ist es gemäßerer Art.
Auch ist es dann kein Frevel, zu trinken so viel, um nach Hause
 Ohne den Diener zu gehn, drücken die Jahre noch nicht;
Auch zu beloben den Mann, der zum Trunk Anständiges mittheilt,
 Wie ihn Erinnerung führt, und, wer die Tugend erhebt
Ohne den Kampf der Titanen zu schildern, und der Giganten,
 Noch des Kentaurengezüchts, Dichtungen ahnlicher Zeit,
Welche zur Mähr' anmuthig, doch ohne Gehalt für den Ernst sind:
 Nur sei den Himmlischen stets würdige Sorge geweiht.

III.

Theognis.

1.

Bete zu Gott; er ist der Gewaltige; ohne die Götter
Kömmt uns Sterblichen nichts, Böses so wenig als Glück.

2.

Kyrnos, scheue die Götter und fürchte sie: dieses nur wehret
So in der That als im Wort freveles Beginnen dem Mann.

3.

Nichts ist süßer fürwahr, als Vater und Mutter zu haben,
Sterblichen, Kyrnos, die noch heiligem Rechte getreu.
Doch wer Achtung nicht trägt vor dem Haupt hingreisender Eltern,
Solchem bestehet nicht lang, Kyrnos, in Segen das Haus.

4.

Welcher der Menschen von Zeus mit Gerechtigkeit Güter empfangen,
Rein vom Bösen, nur dem bleiben sie dauernd und fest.
Aber empfängt er durch Frevel ein Gut, nur schnöder Gewinnsucht
Fröhnend, dem Rechte zum Trotz, oder dem heiligen Eid,
Freuet er zwar des Gewinns für's erste sich, aber zuletzt doch
Schlägt er zum Unglück aus, und die Gerechtigkeit siegt.
Aber es täuscht dieß eben die Sterblichen, daß die Bestrafung
Nicht von den Göttern sogleich nach dem Vergehen erfolgt;
Sondern der Eine nur büßt das Vergeh'n, indessen der Andre
Fort auf der Kinder Geschlecht erbet die Strafe der That.

Manchen auch faßt die Gerechtigkeit nicht; weil früher des Todes
Unaufhaltsames Loos ihm auf die Augen sich senkt.

5.

Anfangs gleich frommt wenig die Lüg', und nahet der Ausgang,
Gibt ihr Gewinn heillos gleich wie entehrend sich kund,
Beides zumal; und es bleibt nichts Würdiges ferner dem Manne,
Folgt ihm die Lüg', und entschlüpft über die Lippen einmal.

6.

Lieber, o Zeus, ich staune dich an: denn Allen gebeutst du,
Und dir bleibet die Ehr' und die unendliche Macht,
Und wohl kennst du der Sterblichen Sinn und Jedes Gemüthsart,
Doch hoch über sie all' herrschest, o König, nur du.
Wie nun erträgt, Kronide, dein Herz, daß in selbigem Anseh'n
Beide, den redlichen Mann und die Verruchten, du hältst,
Ob zu besonnenem Thun sich der Geist, ob zu sündigem wende,
Daß er im Menschen dem Reiz freveler Thaten gehorcht;
Und von der Gottheit nirgend den Sterblichen je ein Gesetz sich
Zeigt, noch ein Pfad, der genehm vor den Unsterblichen macht?
Manchen besteht in Segen das Haus, doch die von verwegnem
Thun abkehren den Sinn, dennoch ist Darben ihr Loos,
Mutter unwegsamer Noth, da ihr Herz der Gerechtigkeit hold ist,
Und die nun zu Vergeh'n dränget der Männer Gemüth,
Sinnige Trieb' in der Brust mit gebietrischem Zwange bestrickend,
Daß unwillig er viel Schimpfliches ladet auf's Haupt,
Weichend der Armuth Qual, die des Schandbaren mancherlei angibt.
Lugwerk, trügerisch Thun, tödtlicher Hader dazu,
Wollt' es auch anders ein Mann! ihr ist kein Uebel vergleichbar,
Denn ihr selber entsteigt erst die gebietende Noth.

7.

Dieses denn auch, der Unsterblichen Fürst, wie mag es gerecht sein,
Daß, wenn von frevelem Thun rein sich bewahret ein Mann,
Und sich nicht Schuld ausfindet an ihm noch sündiger Eidschwur,
Sondern gerecht er sich weist, er nicht Gerechtes erfährt?
Welcher hinfort wohl sollte der Sterblichen, schauend auf diesen,
Ehre den Himmlischen thun, oder mit welchem Gefühl?
Wenn sich der frevele Mann, der vermessene, welchen der Menschen,
Welchen der Himmlischen Zorn nimmer bewegt im Gemüth,
Frech in des Reichthums Segen ersättiget, doch die Gerechten
Schmachten in Noth, vom Bedarf schmählich daniedergedrückt.

8.

Handle mit Rath! Nie suche durch schändliche Thaten und Unrecht
Ehren und Stärke und Ruhm, oder auch Schätze zu fahn.

9.

Keiner, o Kyrnos, schafft sich selbst so Schaden als Vortheil,
Sondern die Götter verleih'n beides der Menschen Geschlecht.
Was auch immer ein Sterblicher thut, nie weiß er im Herzen,
Ob es ihm endet zum Glück, oder ihm Feindliches bringt.
Oftmals meinet er Böses zu thun, und schaffet das Gute;
Meinet er Gutes zu thun, bringet er Böses hervor.
Auch wird keinem zu Theil von den Sterblichen, was er begehret;
Sondern mit mächtigem Damm wehrt die Unmöglichkeit ihm.
Nichts weiß sicher der Mensch; doch wähnet er Vieles vergeblich;
Aber der Himmlischen Sinn endiget Alles nach Lust.

10.

Lieber begnüge dich fromm und mit wenigen Gütern zu leben;
Eh' du im Reichthum schwelgst, den du dir sträflich erwarbst.
Bei der Gerechtigkeit wohnet zugleich auch jegliche Tugend.
Gut ist Jeder, o Sohn, welcher Gerechtigkeit übt.

11.

Güter vermag das Geschick dem verächtlichsten Manne zu geben;
Aber die Tugend, o Sohn, folget nur wenigen nach.

12.

Könnte Verstand man impfen den Sterblichen, oder die Klugheit,
Stünde der Vater dem Sohn nimmer an Trefflichkeit nach,
Folgend dem heilsamen Wort des Belehrenden. Aber die Lehre
Wandelt ein schlechtes Gemüth nie in ein treffliches um.

13.

Hoffarth sendet zuerst aus verderblichen Loosen die Gottheit,
Wem sie, o Kyrnos, das Haus ganz zu entwurzeln beschloß.
Hoffarth wächst aus Ersättigung auf, wenn dem frevelen Mann
Segen gefolgt, und ihn nicht sinniger Geist auch beseelt.

14.

Nie ein verwegenes Wort entgehe dir! Keiner, o Kyrnos,
Weiß ja, was über die Nacht reif für den Sterblichen wird.

15.

Daß Wohlstehendes übel ein Mann umstell', ist ein Leichtes,
Doch es zu stellen nach Wunsch, stehet es übel, ist schwer.

16.

Unschwer übt sich im Menschengeschlecht nichtswürdiger Sinn aus.
Aber das Edele greift mühsam, o Kyrnos, sich an.

17.

Aber vom Tadel befreit bleibt unter den Irdischen Keiner:
Glücklich denn noch, weß Thun Weniger Zunge nur müht.

18.

Nie wird Einer der Sterblichen sein, noch ward er zuvor je,
Welcher von Allen gelobt steige zum Aïs hinab.
Mag doch Er selbst, der Menschen und himmlischen Götter gebietet,
Zeus der Kronide, sich nie Lobes bei Allen erfreu'n.

19.

Süßer, o Kyrnos, ist nichts als ein tugendlich Weib zu besitzen,
Zeuge bin ich, doch du sey mir ein Zeuge des Worts.
Doch mir ein Gräu'l ist ein lotterndes Weib und der wüste Geselle,
Welcher ein fremd Saatland frech zu bepflügen gedenkt.

20.

Kein Ruchloser entsprang aus dem Leib der Gebärerin ruchlos,
Sondern ihn reifte der Bund schnöder Gesellen dazu.
Dorten erlernt er verwogene Art, Schandreden und Unthat,
Meinet ein jegliches Wort, das sie ihm sagen, sey wahr.

21.

Goldes und Silbers versichern sich kunstausübende Männer,
Prüfend in Gluth: doch der Wein zeiget des Mannes Gemüth,
Wär' er auch hochverständig, wenn über Gebühr er ihn hinnahm,
Daß er Beschämung ihm bringt, war er auch weise zuvor.

22.

Loben, o Wein, dich muß ich und tadeln: keines vermag ich,
Weder dir ganz abhold, weder befreundet zu sein.
Gutes und Böses vereinst du. Wie möchte dir gram Jemand sein?
Wie beifällig gesinnt, hätt' er ein weises Gemüth?
Zwo sind Keren des Trunks den beladenen Erdebewohnern,
Gliederentspannender Durst nebst unerquicklichem Rausch.

Da nun werd' ich zur Mitte mich fleißigen, daß du dem Trunke
Weder mich machst untreu, noch zur Berauschung mich bringst.

23.

Wer wohlthuet dem Feigen, erfährt Zwiefaches: er büßet
Viel an dem Seinigen ein, ohne daß Dank ihn erfreut.

24.

Uebe mit Edlen Verkehr; doch den Frevelnden eine dich niemals,
Wann du zum Ziele gelangt, glücklich durchschiffend die See.
Edle verleih'n treuvollen Bericht und liebende Förd'rung,
Aber der Nichtigen Wort führen die Winde davon.

25.

Auch nicht jeglichem Freund gib Antheil deiner Gedanken:
Wahrlich, aus mächtiger Zahl meinen es wenige treu;
Wenigen Zutrau'n schenkend beginne, was Großes du vorhast,
Daß nicht unheilbarer Gram, Kyrnos, dir sprieße daraus.

26.

Meinung gebiert viel Uebels; das Best' ist den Menschen Bewährung:
Manche, bevor sie bewährt, hebet die Meinung empor.

27.

Nimmer erkennst du den Mann, der dir wohl will, nimmer den Feind auch,
Wo nicht ein ernstes Geschäft beiden dich nahe gebracht.

28.

Wenige möchtest du finden als treu theilnehmende Freunde,
Wann hilflos in der Noth Tiefen sich härmet dein Herz.

29.

Ja, sieht Einer der Freunde, daß irgend mich Leiden bedränget,
Kehrt er das Haupt seitwärts, mich zu erblicken besorgt;
Aber ist Heil mir gescheh'n, wie dem Sterblichen selten begegnet,
Dann wird Gruß mir und Kuß reichlicher Liebe gezollt.

30.

Kose mir nicht mit Worten und denke dann anders im Geiste,
So du mich liebest und treu schläget im Busen dein Herz.
Sondern mich lieb' entweder in Lauterkeit, oder entsagend
Feinde mich an und erheb' offen vor allen den Zwist.
Doch wem bei einiger Zunge das Herz zwiefältig, o Kyrnos,
Der ist ein arger Gesell, Feind mir erwünschter denn Freund.

31.

Kyrnos, in jeglichen Freund mit gediegsamer Sitte dich finden
Lern', anschmiegend den Sinn, wie es ein Jeder verträgt.

32.

Niemals, sitzen wir nahe dem Weinenden, wollen wir lachen,
Kyrnos, des eignen Gedeih'ns denkend in selbstischer Lust.

33.

Niemals gib um nichtigen Wahn den geachteten Freund auf,
Schlimmer Verläumdung sofort, Kyrnos, erschließend dein Ohr,
Zürnt' um Verirrungen Jeder sogleich jedwedem der Freunde,
Nimmer verstünde man sich herzlich und liebend annoch
Unter einander: dem Loose der Sterblichen folget der Irrthum.
Kyrnos, und Götter allein sehen denselben nicht nach.

34.

Blühende Kraft und Jugend bethört die Gemüther zu Leichtsinn,
Und hebt vielen das Herz, daß es in Schuld sich verstrickt.

35.

Wem der Verstand nicht lenket den Trieb, der wird aus dem Unheil,
Kyrnos, und Tiefen der Schuld nimmer erheben das Haupt.

36.

Zweimal erwäg' und dreimal, was irgend dir kam in den Busen,
Denn zufahrender Sinn reißt in Verderben den Mann.

37.

Nichts kann Bess'res ein Mann als Besonnenheit hegen im Busen,
Kyrnos, und Schlimm'res auch nichts als unberathenen Sinn.

38.

Besser Vermächtniß kannst du zurück nicht legen den Kindern,
Kyrnos, denn Schaam, die den Geist edeler Männer erfüllt.

39.

Einsicht schenken die Götter als trefflichste Gabe den Menschen,
Kyrnos, durch Einsicht kann Alles beherrschen der Mensch.
Selig o wer sie wahrt im Gemüth! Wohl darf man um vieles
Schnöder Gewaltthat sie und dem verderblichen Stolz
Vorzieh'n. Stolz ist ein Uebel dem Sterblichen, daß ihm kein Aergres,
Kyrnos, denn dieser auch bringt jegliches Laster hervor.

40.

Weit mehr hat als der Hunger, die Sättigung Männer vertilget,
Deren Begierde nicht g'nügt' an beschiedenem Theil.

41.

Aber was einmal gescheh'n, das vermag rückgängig zu machen
Nichts mehr: wache darum über der künftigen That.

42.

Muthvoll dulde der Mann, wenn feindliche Schmerzen ihn quälen;
Rettung hoffend allein von der Unsterblichen Huld.

IV.

Simonides.

1.

Keines der Güter verbleibt bei den Sterblichen dauernd und immer,
  Wahrlich ein treffliches Wort, sagte der chiische Mann:
„So wie der Blätter Geschlecht, so sind die Geschlechter der Menschen."
  Viele vernahmen das Wort, doch mit den Ohren allein;
Wenige nahmen im Herzen es auf; stets gängelt die Hoffnung
  Alter und Jugend, und wächst wurzelnd im tiefen Gemüth.
Strahlet dem Sterblichen noch die erfreuliche Blüthe der Jugend,
  Denkt er mit flatterndem Sinn Vieles, so nie sich bewährt.
Nicht auch denkt er daran, daß Alter und Tod ihm bevorsteht;
  Krankheit kümmert ihn nicht, fühlt er sich eben gesund.
Kindisch, trau'n, ist solch ein Gemüth, das nie sich erinnert,
  Wie so dürftig und kurz Jugend und Leben uns ist.
Auf denn, Freund, dieß denkend erfreue dich! Bis zu des Lebens
  Grenze gewähre dem Geist seines Verlangens Genuß.

2.

Traun ein gediegenes Wort: nicht den Antheil quellender Fluth blos,

Nein, auch des weisen Gespräch's fordert zur Mische der Wein.
Denn an Jakchos ist nichts von Verwerflichem, selber der Kern nicht!

3.

Ist doch in Nichts ein beſſ'rer Probierstein je, als die Zeit ist,
Die auch des Mannes Gemüth tief in dem Busen enthüllt.

4.

Wäre doch, wie sie verhüllt, also hellstrahlend die rechte
Zeit, die am meisten Gedeih'n schöpft von erwägendem Rath.

5.

Kennet für Alles doch Zeus lindernde Mittel allein.

V.

Phokylides.

1.

Flecklos bin ich als Freund, und den Freund auch kenn' ich als solchen;
Aber das Schelmengezücht ist in den Tod mir verhaßt.
Keinem erweis ich mich falsch, ihm zu schmeichelen; doch die ich ehre,
Denen vom Anfang bleibt treu bis zum Ende mein Herz.

2.

Dieß von Phokylides auch: die Lerier Schelme, nicht einzeln,
Alle; bis Prokles: doch ist Prokles ein Lerier auch.

VI.

Aesopos.

Außer dem Tod, wie, Leben, dich endigen? bringst du doch zahllos
Leiden, und fliehen sowohl ist, wie ertragen, nicht leicht.
Zwar was Natur dir bietet, ist zauberisch: Erde, Gewässer,
Sterne, des Monds Lichtkreis, gleichwie der sonnige Strahl.
Grauen und Kummer jedoch ist das Uebrige; geht's auch einmal wem
Leidlich, er nimmt alsbald Nemesis Rache dahin.

VII.

Euenos.

1.

Bakchos gedeiht vollkommen, nicht viel noch zu wenig genommen,
Denn sonst bringet er Harm oder Verstörung hervor.
Mit drei Nymphen zu sein, so liebt er es, selber der vierte,
Dann auch erzeigt er zumeist nächtlichen Freuden sich hold.
Schnaubt er in Unmaas aber, dann scheuchet er weg die Eroten,
Und taucht nieder im Schlaf, welcher dem Tode sich naht.

2.

Oftmals decket der Zorn der Sterblichen stille Gedanken
Auf; denn der Wahnsinn selbst zeigt sich gefährlicher nicht.

3.

Wenn man Entschlossenheit hegt mit Besonnenheit, tauget sie herrlich;
Aber für sich ist sie nur schädlich und bringt in Verdruß.

4

Bringet das Hassen Beschwer, und das Lieben nicht minder, so will ich,
Von zween Schäden bedroht, kranken am edleren Schmerz.

5.

Furcht bringt oder Verdruß immer dem Vater ein Sohn.

VIII.

Sokrates.

1.

Einstens erklärt' Aesopos Korinthischer Veste Bewohnern,
Nicht nach des Volks Weisheit Richter der Tugend zu sein.

2.

Welche die Götter am schönsten im Chortanz preisen, die Besten
Sind sie im Kampf — — — — — — —

IX.

Poseidippos.

Welchem Geleis mag folgen der Lebende? Dort auf dem Marktplatz
Nichts als Gezänk und der Wust schwieriger Händel; daheim
Kümmerniß: Mühsal bringet das Ländliche; wieder die Meerfluth
Graun: in der Fremde bedrängt, bist du bemittelt, dich Furcht;
Darbst du, umfäht dich Verdruß: heirathest du, nimmst du die Sorge
Zu dir; vermählst du dich nicht, bleibt um so öder dein Loos.
Kinder sind Last; halb lebet der Ledige: Tage der Jugend
Freu'n sich des Tands; Thatmuth raubet das Greisengelock.
Eins der beiden allein drum frommete: nimmer das Dasein
Anschau'n, oder vergehn, gleich wann das Licht man erblickt.

X.

Metrodoros.

Manchem Geleis kann folgen der Lebende! dort auf dem Marktplatz
  Fülle der Ehr' und die Kunst sinniger Händel; daheim
Ruhe: Genuß der Natur beut Ländlichkeit; wieder die Meerfluth
  Schätz': in der Fremde bekränzt, bist du bemittelt, dich Ruhm;
Darbst du, du weißt es allein: heirathest du, muß sich das Haus dir
  Schmücken: vermählst du dich nicht, bleibt um so leichter dein Loos.
Kinder sind Lust; harmlos ist der Ledige: Tage der Jugend
  Freu'n sich der Kraft; Gott scheu'n lehret das Greisengelock.
Nicht der beiden nur Eins drum frommete: nimmer das Dasein
  Anschaun, oder vergehn: Alles im Leben ist gut.

XI.

Julianos.

Alle sind heiter die Bahnen der Sterblichen: dort in dem Stadtlärm
Bringen Verbindungen Glanz; sicher daheim ist der Gram:
Lust auf der Flur; auf dem Meere Bereicherung; fern in der Fremde
Kenntnisse: nimmt man ein Weib, siedelt die Liebe sich an;
Stets harmlos sind die Tage der Ledigen: Stütze dem Vater
Blühet der Sohn; unbesorgt lebt, wer der Kinder entbehrt:
Jugend gewährt Mannkraft, Weisheit ein ergreisendes Hauptbaar:
Darum geruhiges Muths, Lebender, mehre dein Haus.

XII.

Eratosthenes.

1.

Wein gleicht lodernder Gluth an Wirksamkeit, stieg in den Mann er
Nieder, und braust in ihm auf, wie auf dem Libyschen Meer
Boreas braust und Notos; und was tief innen geschlummert,
Treibt er empor, und entreißt alle Besinnung der Brust.

2.

Wer dreimal sich versucht, dem geben die Götter das Beſſ're.

XIII.

Menekrates.

Ist noch das Alter entfernt, wünscht Jeder es: ist es gekommen,
Schilt er es; immer jedoch besser, es stehet noch aus.

XIV.

Lukillios.

1.

Viel ist die Gottheit fähig zu thun, auch gegen Erwartung,
Hebet die Kleinen empor, bringet die Großen herab.
Auch dir wird sie noch dämpfen den Stolz und die Blicke des Hochmuths,
Gießet ein Strom dir selbst Bäche des Goldes daher.
Nicht das Gestrüpp, noch die Malve, die Krone gewaltiger Eichen,
Liebet, der Platanos Pracht, niederzuschmettern der Sturm.

2.

Wer sich als Greis kann wünschen, zu leben noch, solcher verdienet
Viel Jahrzehente durch immer zu leben als Greis.

3.

Während noch ledig du lebst, Numenios, dünket am Daseyn
Lust dir gehäuft auf Lust, wo nur dein Auge verweilt.
Ziehet die Frau ins Haus, dann dünket dagegen am Daseyn
Noth dir gehäuft auf Noth, wo nur dein Auge verweilt.
Aber um Kinder zu haben? Mit Geld, Numenios, giebt's auch
Kinder; der Bettler jedoch wird auch der Kinder nicht froh!

4.

Liebst du mich, zeige die Lieb' in der That, und berücke mich niemals,
Daß dir die Gunst Anlaß werde, mir wehe zu thun.
Denn mir dünket fürwahr weit heilsamer Allen, die leben,
Als zweideutige Lieb', offne Befehdung zu seyn.
Sagt man doch auch, wie den Schiffen auf irrsamer Bahn durch die Salzfluth
Sei ein verborgenes Riff schlimmer, als freies Gestein.

XV.

Lukianos.

1.

Als stets nahe dem Tode vergnüge dich deines Besitzthums,
Als auf das Leben bedacht, spare mit deinem Erwerb!
Ist ja doch der Mann weise, der, wol Acht habend der beiden,
Sparsamkeit und Aufwand lernte zu üben mit Maaß.

2.

Menschlichem Blicke vielleicht entgehest du, thuend was unrecht,
Aber den Himmlischen birgt selbst dein Gedanke sich nicht.

3.

Wo es Geheimnisse gilt, da verschließe den Mund dir ein Siegel:
Mehr als gehütetes Gut nützt ein gehütetes Wort.

4.

Lebst du im Glück, werth bist du den Sterblichen, werth du den Göttern,
Und dir geben sie leicht, flehest du ihnen, Gehör:
Traf dich ein Sturz, bleibt keiner befreundet noch, Alles vereinigt
Feindet dich an, wie des Glücks Hauche sich drehen, gedreht.

5.

Langsamschreitender Rath ist der bessere: denn der behende
Schleppt als ein lästig Gefolg immer die Reue sich nach.

XVI.

Agathias.

Zwar Inschriften und Säulen und Bildnisse mögen ein Anlaß
Großer Zufriedenheit sein, wem sie gewährte das Glück.
Aber wie lange besteh'n sie? Der Sterblichen eitele Größen
Gehn mit der Seele ja nicht unter die Todten hinab:
Tugend jedoch und der Weisheit Werth, sie folgen uns dorthin,
Während sie hier uns zugleich stiften ein daurendes Mahl.
Also stützt sich nicht Platons Ruhm, noch der Ruhm des Homeros
Auf Denksäul' und Gebild, sondern auf Weisheit allein.
Glückliche, deren Gedächtniß im Schutz tiefsinniger Schriften
Ruhet und nicht am Bestehn eiteler Bilder nur hängt.

III.

Trauer = Elegie.

I.

Archilochos.

Ja schwer lastet der Kummer, Perikles: seiner gedenkend
Möchte sich wohl niemand freuen an Schmauß und Gelag.
Solche Befreundeten spülte der vielaufrauschenden Meerfluth
Woge dahin, so daß wir voll von dem Grame geschwellt
Tragen die Brust: doch verliehen im Drang unersetzlicher Leiden
Götter zugleich auch, o Freund, duldsame Kraft zu des Weh's
Linderung! Einmal betrifft dieß Jeglichen, aber anjetzo
Uns, und wir seufzen nun tief über den blutigen Schlag.
Künftig dann wird er sich wenden auf Andere! darum geschwind jetzt
Faßt euch, und werfet hinweg weibisches Trauergestöhn.
Werd' ich ja doch durch Thränen es heilen nicht, also auch schlimmer
Mach' ich es nicht, wenn mein Herz strebet zum Freudengelag.
Alles, Perikles, bringet dem Manne das Glück und das Schicksal.

II.

Simonides.

1.

Nebelgestein Geraneia, verderbliches! säh'st du den Istros
Fern, und aus Skythischen Au'n Tanais Wogengeroll,
Daß du nicht wär'st Nachbar Skeironischem Strudel der Meerfluth
Um der molurischen Höh'n flockenbeschneites Geklüft.
* * * * * * * * * * * * * * * * * *
Jetzt denn treibet im Meer der Erkaltete, doch um der Seefahrt
Wehegeschick schreit hier ohne Begrabnes die Gruft.

2

Weh, weh! schmerzliche Seuche, was doch mißgönnst du den Seelen
Sterblicher, stets im Geleit reizender Jugend zu seyn?
Die du auch nun Timarchos beraubt holdseligen Daseyns,
Eh' noch ein junges Gemahl sittig der Jüngling begrüßt.
* * * * * * * * * * * * * * * * * *
Siehe, da sprach Timarchos, vom Arm des Erzeugers umschlungen,
Wie er den Hauch nunmehr lieblichen Lebens vergoß:
Nie, o Timenoride, des theueren Sohns zu vergessen
Mahne sein muthiger Sinn, seine Besonnenheit dich!

3.

— — — — So malmt mit gefräßigem Zahne
Alles die gierige Zeit, selber das Stärkste, zu Staub.

III.

Euripides.

Klage der Andromache.

Kein Brautfest für die Höhen von Ilios, sondern die Ate
Führt' als Gesellin des Betts Paris sich Helena heim:
Um die, Troja, du sankest durch Speer und durch Gluthen, als Ares
Dich, vom Hellenischen Land, tausendfach segelnd, erstürmt;
Wie mein Gemahl Hektor, der Verlassenen, den an dem Wagen
Thetis, der Fluthenden, Sohn wild um die Mauern geschleift.
Mich dann rissen sie fort vom Gemach zum Strande des Meeres,
Und in der Knechtschaft Joch mußt' ich bequemen den Hals.
Zahllos sanken die Thränen zur Wange mir, als ich die Heimath
Fern ließ und das Gemach, und in dem Staub den Gemahl.
Wehe mir Jammerbelad'nen, was mußt' ich erblicken das Licht noch
Als der Hermione Magd! daß ich, gepeinigt von ihr,
Hier um der Göttin Bild als Flehende breitend die Arme
Schmelze, sowie aus dem Fels quillend der Tropfe verrinnt.

IV.
Elegie der Liebe und Freude.

I.
Mimnermos.

1.

Doch was ist Leben, was Lust, wenn die goldene Kypria fern ist?
  Todt sein will ich, sobald fürder nicht dies mich erfreut,
Heimlicher Liebesgenuß, süßkosende Wonn' und Umarmung!
  Blüthen der Jugend ja, sie gehen im Sturme dahin
Männern sowohl als Frauen: doch ist das verzehrende Alter
  Da, das zum häßlichen Mann selber den schönen entstellt,
Rastlos nagen sodann an der Brust die betrübenden Sorgen,
  Und nicht freut es ihn mehr Helios' Strahlen zu schaun;
Denn er erscheint den Knaben verhaßt, unachtbar den Frauen:
  Also zu herber Beschwer machte das Alter ein Gott.

2.

Doch wir, gleich wie das Laub, das die blumige Hore des Frühlings
  Auftreibt, wann sich der Glanz Helios kräftig erneut,
Dem gleich freuen wir uns an den lieblichen Blüthen der Jugend
  Kärgliche Zeit. Kein Gott mahnet vom Bösen uns ab,
Oder belehrt uns, was gut, und neben uns stehen die Keren:

Diese beweget das Ziel drückendes Alters heran,
Diese sodann des Todes; und schnell hinwelken der Jugend
Früchte, wie über die Flur Strahlen der Sonne sich streu'n.
Dennoch, sobald dieß Ziel in des Daseins Wechsel vorbeifloh,
Bleibt zur Stunde der Tod süßer als Leben hinfort.
Denn viel Trauer begiebt im Gemüthe sich: häuslicher Wohlstand
Weicht von dem Einen, und schwer trifft ihn des Mangels Geschick;
Kinder entbehrt hinwieder ein Anderer, welche vor allem
Heiß sich ersehnend er bald nieder zum Aïdes geht;
Quälende Seuche verzehret den Anderen: also ist Keiner,
Welchem nicht Zeus vollauf bittere Schmerzen verhängt.

3.

Ohne Verzug rinnt nieder vom Leib der unendliche Schweiß mir,
Und ich erbebe, den Reiz blühender Jahre zu sehn,
Strahl' er auch hold und lieblich: denn länger doch sollt' er bestehen!
Aber nur wenige Zeit währt, wie des Traumes Gebild,
Ach, preiswürdige Jugend. Doch schönheitverwüstendes Alter
Dräut unfreundlich uns gleich über der Scheitel herein,
Haß mitführend und Schmach; das die kenntliche Bildung dem Mann raubt,
Und mit umhüllender Nacht Augen und Geist ihm verstört.

4.

Helios Loos war Tag ja um Tag mühselige Arbeit,
Und nie bleibet einmal stärkende Ruhe vergönnt
Seinem Gespann, noch ihm selbst, wann mit rosigen Fingern nun Eos
Aus des Okeanos Grund stieg an dem Himmel empor.
Jenen enträgt durch die Woge das innig ersehnete Ruhbett,

Hohl, Hephästischer Hand künstlich getriebenes Werk,
Aus hellglänzendem Golde, befittiget, streifend die Fläche
Windschnell, während er schläft, vom Hesperidengefild
Hin zu Aethioper-Au'n, wo ihm Roff' und entstürmender Wagen
Stehn, bis von neuem zurück Eos die dämmernde kehrt:
Wo auf ein andres Gespann sich entschwingt der Sohn Hyperions.

II.

Solon.

1.

Werke der Kypria freuen anjetzo mich, und des Jakchos,
Gleichwie der Musen, denn sie bieten Erheitrung dem Mann.

2

Selig, wen blühende Knaben erfreun und stampfende Rosse,
Jagende Hund', und ein Gast, welchen die Fremde gebar.

III.

Anakreon.

Nimmer ist Der mein Freund, der zechend an schäumendem Mischkrug
Redet von Fehd' und Gelärm thränenerregenden Kriegs:
Aber heran, wer der Musen und Kypris liebliche Gaben
Paarend im trauten Verein sinniger Freude gedenkt.

IV.

Theognis.

1.

Trink' ich des Weins, so vergeß' ich dabei herzfressender Armuth,
Und der verlästernde Feind kümmert den Trinkenden nicht.
Aber ich klage die Flucht der beglückenden Blüthe der Jugend,
Und daß eilenden Schritts drückendes Alter sich naht.

2.

Nützliche Lehre verleih' ich den Sterblichen. Blühet die Fülle
Strahlender Jugend dir noch, denket auch Kluges der Sinn,
Wohl, so geneuß, was Gutes dir ward. Denn doppelte Jugend
Geben die Götter dir nicht, noch von dem Tode befreit
Einen der Menschen ein mildes Geschick. Bald dringet verderblich
Feindliches Alter heran, das dich am Scheitel ergreift.

3.

Trinke des Weins, den mir an Taygetos grünenden Berghöhn
Bacchos Reben gezeugt, welche der Alte gepflanzt,
Er, der unsterblichen Freund, Theotimos dort in dem Waldthal
Von dem Platanengeheg leitend den kühligen Bach.
Trinkest du dessen, so scheuchst du von dir schwerdrückende Sorgen,
Und im begeisterten Rausch schreitest du leichter einher.

4.

Auch nicht einer der Menschen, sobald ihn die Erde bedeckt hat,
Und er zum Erebos stieg, und in Persephonens Haus,

Freuet sich mehr; nicht Flötengetöne und Leyer vernimmt er;
Auch nicht Bacchos Naß bietet ihm süßen Genuß.
Darum folg' ich des Herzens Gelust, so lange das Knie mir
Leicht sich bewegt, und nicht zittert das greisende Haupt.

5.

Doch uns lasset das Herz darbringen dem Freudengelage,
Während annoch es der Lust minnige Gaben verträgt.
Schleunig ja, wie ein Gedanke, vergeht frischblühende Jugend,
Rascher nicht stürmet der Lauf muthiger Rosse davon,
Welche den Mann hintragen zum Speeraufruhre der Männer,
Windschnell, munter einherstampfend das Waizengefild.

6.

Trefflichstes bleibt was am meisten gerecht: Heilsamstes gesund sein,
Aber am meisten beglückt, wer, was er liebte, gewann.

7.

Aufgeht stets mir im Busen das Herz, wann schallender Flöten
Sehnsuchtregender Laut lieblich mir dringet zum Ohr;
Gern auch trink' ich und singe, des Flöteners Töne begleitend
Gerne dann halt' ich auch dich, schmelzende Leyer, im Arm.

8.

Blühe mir Fülle der Jugend, und liebe mich Phoibos Apollon,
Leto's Sohn, und mit ihm Zeus, der Unsterblichen Fürst,
Daß ich entfernt von jeglichem Leid hinlebe das Dasein,
An Wohlstand mein Gemüth labend und Jugendgenuß.

9.

Blühe mir, liebes Gemüth: bald werden ja andere Menschen
Hier umwalten, doch ich modern zu düsterem Staub.

10.

Nicht ob ich tod einst lieg' auf ein königlich Lager gebettet
Kümmert mich, sondern gewährt sei mir im Leben die Lust.

Sanfter auf Teppichen nicht als auf Stechkraut ruht der Gestorbne;
Wenig verschlägt es, ob hart oder ob weicher das Holz.

11.

Selig ist Liebe der Schönen: entzündete doch Ganymedes
Selbst den Kroniden dereinst, welcher den Göttern gebeut,
Daß zum Olympos er ihn entführete, und ihn zum Dämon
Schuf, den der Jugendlichkeit innige Blüthe geschmückt.
So drum wundre Dich nicht, Simonides, raset das Herz auch
Mir von des Jünglinges Reiz liebebewältigt empor.

12.

Arger, Dich säugten, o Eros, empor die Gewalten des Wahnsinns,
Durch Dich sank in den Staub Ilios ragende Burg,
Sank auch des Aegeus Sohn, der gewaltige, sank des Oïleus
Trefflicher Sproß Aias, Deiner Bethörung ein Raub.

13.

Stille mir, Kypros Tochter, die Pein, und zerstreuend die Sorgen,
Die aufzehren mein Herz, gieb mich der Freude zurück.
Schläfre mir ein den versehrenden Harm, und bei heiterem Muthe
Laß, nach der Jugend Genuß, Thaten des Ernstes mich thun.

14.

Kypros Tochter, Kyther', arglistige! wahrlich zum Unheil
Hat der Olympier Dir solcherlei Ehre verliehn;
Und Du bändigst der Menschen verständigen Sinn, und ist keiner,
Weder so weise noch stark, daß er vermögte zu fliehn.

15.

Zeitig ja auch taucht Eros empor, wann von neuem die Erde
Unter dem Frühlingshauch lächelt in blumigem Schmuck:
Dann eilt Eros daher von der Kyprier prangendem Eiland
Rings zu den Menschen, und streut über die Erde die Saat.

16.

Gut ist, der Gunst bei den Schönen sich freun, gut auch, ihr entsagen;

Leichter ist Liebe gefaßt, als die Erhörung gewährt.
Zahllos quellen die Schmerzen hervor, zahllos auch die Freuden,
Aber auch darin selbst zeigt sich des Reizes genug.

17

Während der Jugend zu ruhn bei dem blühenden Lagergenossen,
Und ganz weihen die Nacht seliger Gaben Genuß;
Oder beim festlichen Schmauße Gesang anheben zur Flöte,
Vor den beiden gewährt süßere Wonne ja nichts
Männern sowohl als Frauen: was sollten mir Güter und Ansehn?
Mit Frohsinne bezwingt Alles ein heiteres Herz.

18.

Bitter und honigsüß, und holdanziehend und grausam,
Kyrnos, erzeigt sich die Lieb', eh' sie Erhörung gewährt.
Ihm, der Erhörung fand, blüht Seligkeit: aber entlodert
Ferne vom Ziel trostlos irren ist tiefster Verdruß.

19.

Nicht mehr trink' ich des Weins, da jetzt bei dem zierlichen Mägdlein
Schaltet ein anderer Mann, schlechter um Vieles als ich.
Quellfluth trinken bei ihr zum Aerger mir ehrbar die Aeltern;
Hat sie das Wasser geschöpft, trägt sie es klagend um mich.
Plötzlich genaht schlang rund um das Kinn ich den Arm, und den Nacken
Küsset' ich ach! und wie zart tönte vom Mund ihr ein Wort.

V.

Ion.

1.

Thyrsoserhebenden Freund, hochwaltender Gott Dionysos!
Anreiz kam und Beginn mancher gepriesenen That,
Gleich wie der Panhellenen Versammlung, Fürstengelag' auch,
Seit mit der Traube Geschenk prangend die Rebe den Keim
Streckt' aus dem Schooße der Erd', und in schlanker Umarmung sich rankend
Pappeln umzog, daß die Schaar lustiger Kinder nunmehr
Hüpft aus den Augen, und lallet, wann eins auf das andre gehäuft wird!
Doch erst lauschen sie still: drauf, wann ihr Jauchzen verstummt,
Sprudelt hervor Nektar, für die Sterblichen Himmelslabe,
Welche des Wohlseyns Trank Allen von selber erzeugt.
Sein holdblühend Geschlecht sind Gelag' und Vergnügen und Chorreihn,
Jegliches Köstlichen Preis zeiget er Herschergewalt.
Drum Dir, Vater Jakchos, den Festlichbekränzten willkommen,
Dir, Vorsitzer am frohsinnigen Männergelag,
Heil! und gewähr' aufs Leben, Du Hort anmuthiger Gaben,
Trank uns und Spiel, und ein Herz, das am Gerechten sich freut.

2.

Freude sey unserem König bescheert, und Erhalter und Vater!
Uns dann möge die Schaar dienender Schenken den Wein

Mischen mit silbernen Kännchen im mächtigen Krug: doch aus goldner
Schale zum Estrich herab träufe gespendetes Naß,
Daß wir, in Ehrfurcht sprengend Herakles sammt Alkmenen,
Prokles, und Perseus Stamm, aber am ersten dem Zeus,
Trinken und Kurzweil üben, und füllen die Nacht mit Gesange:
Auch Tanz mög' uns erfreun; auf, und belebe das Fest!
Doch wen erharrt zum Lager die schlanke Gestalt der Genossin,
Billig erlabet sich der kecker als Andre des Trunks.

VI.

Hermesianax.

So wie mit Thrakischer Kithar begabt Oiagros theurer
  Sprößling Agriopen einst Aïdes Reichen entführt,
Schiffend zum feindlichen Land und dem nimmer erbittlichen Wohnplatz,
  Wo der Entschlummerten Schaar zu dem gemeinsamen Kahn
Charon entrafft; wo laut in der traurigen Ufer Umschattung
  Stöhnt das Gewässer des Sees, wälzend durch hohes Geröhr.
Orpheus wagt es jedoch, und schlägt an den Wogen der Kithar
  Saiten; des Einsamen Lied rührte der Götter Gemüth.
Auch des Kokytos Lächeln, das tückische, unter den Braunen,
  Schrecket ihn nicht; und der Hund drohend mit gräßlichem Blick,
Obschon flammend die Stimm' und geschärft, auch flammend des Auges
  Starrheit ist, und Furcht blitzt von dem dreifachen Haupt.
Dorther singend bewegt er die mächtigen Herrscher; des milden
  Lebens erfreulicher Hauch kehrt in Agriopens Brust.
Auch Musaios, Mene's Sohn, und der Chariten Liebling,
  Ließ ohn' ehrend Geschenk seine Antiope nicht;
Welcher den Göttinnen einst, den gefeierten, mystischen Jubel,
  Heilige Worte der Weihn, sprach in Eleusis Gefild;
Dort auch weihet' er jene zur Priesterin über Demetra's
  Rharischem Feld; noch jetzt ist sie im Hades bekannt.

Ferner, so sag' ich, verließ der Aonische Sänger der Heimath
Häuser von selbst, und wählt', jeglichem Wissen vertraut,
Askra's Flur; und wohnend in Helikons heiligem Schatten
Freyte Hesiodos dort um die Askräische Braut.
Viel um Eöa duldet' er dort; auch weiht er der Jungfrau
Jegliches Buch des Gesangs, immer beginnend von ihr.
Auch selbst jener Aöde, der süßeste, welchem Kronions
Allmacht göttlichen Rang unter den Sängern verlieh,
Strebte nach Ithaka's ärmlicher Flur, der erhabne Homeros,
Mit den Gesängen zu dir, kluge Penelope hin.
Vieles erduldend verweilt' er für sie in dem dürftigen Eiland,
Weit von des Vatergebiets räumigen Gränzen getrennt.
Und er betrauerte Ikaros Stamm, und das Volk des Amyklos,
Und auch Sparta; zugleich trauernd um eignes Geschick.
Aber Mimnermos, der des Pentameters weiche Bewegung,
Und süßtönenden Klang, viel sich bemühend, erfand,
Glühte für Nanno's Reiz; und oftmals, selber als Greis noch,
Folgte des Lotos Ruf, nächtlichen Reigen, er nach.
Aber Hermobios hassend, den Lästigen, auch dem Pherekles
Feindlich gesinnt, entsandt beiden er solchen Gesang.
Auch den Antimachos rief, von der Lydischen Lyde verwundet,
Hin zu Paktolos Strom süßes Verlangen nach ihr.
Als in dem Sardischen Land sie erblich, da vertraut er der starren
Erd' ihr Gebein, und enteilt stöhnend und thränenbenetzt
Wieder zu Kolophons Höh'n; und mit klagenden Liedern erfüllend
Manches geheiligte Blatt, endet er jegliches Weh.
Auch wie viel Alkaios der Lesbier Reigen geführt hat,
Liebe zu Sappho's Reiz feiernd im Lautengesang,
Ist Dir bekannt. Oft kränkte, die Nachtigall liebend, der Sänger
Durch des begeisternden Lieds Fülle den Tejischen Mann.
Denn gern folgte der süße Anakreon liebend der Jungfrau,
Wenn im blühenden Chor lesbischer Mädchen sie ging.

Samos jetzo verlassend, und jetzt die mit Trauben geschmückte
Heimath, welche der Speer feindlicher Horden gebeugt;
Eilt' er zu Lesbos Rebengestad; hier schaut' er nach Lekton's
Felshöh' öfters hinaus in die Aeolische Fluth.
Auch wie Attika's Bien' einst, Sophokles, seines Kolonos
Hügel verließ, und selbst sang in dem tragischen Chor,
Eros preisend und Semele's Sohn; es begabte Theoris
Reiz ihm mit Zauber die Kunst, die er empfangen vom Zeus.
Auch von jenem behaupt' ich fürwahr, von dem immerbewahrten,
Welchen ein feindlicher Haß schon von der Jugend Beginn
Gegen die Frauen erfüllt, daß vom tückischen Bogen verwundet,
Nicht er der nächtlichen Qual glühen Verlangens entflohn.
Sondern Aegino's Spuren, des Königes Schaffnerin, folgend,
In dem Emathischen Land, forscht' er an jeglichem Ort;
Bis Dich endlich ein Gott, o Euripides, feindlicher Hunde
Wuth entgegenführt, welche den Tod Dir gebracht.
Auch wie jener Kytherische Mann, den liebende Musen
Sorglich als Ammen gepflegt, und ihn zum Dichter gesäugt,
Bakchos treuester Schaffner, Philoxenos, Flötner des Lotos,
Hierher kam, von der Gluth heftiger Liebe durchbebt,
Weißt Du; Du hörtest das Lied, Galateia's heftiger Sehnsucht
Heilig; den Heerden sogar lieh er Verlangen nach ihr.
Auch wohl kennst Du Philetas von Kos, den Eurypylos Bürger
Unter des Platanos Dach stellten, gebildet von Erz;
Wie er die feurige Bittis besang; ihn, welcher der Worte
Jedes, und jedes Gekos sorglich in Schriften bewahrt.
Auch nicht jene der Menschen sogar, die das Dunkel der Weisheit
Emsig erf'rscht, und streng über das Leben gewacht;
Noch die, welche der Zahl tiefliegendes Räthsel umstrickt hält;
Oder mit prüfender Kunst pflegen der Rede Gewalt;
Auch nicht die abwehrten von sich des gewaltigen Eros
Angriff, sondern dem Joch beugten sie Nacken und Haupt.

Also umschlang er Pythagoras Sinn mit der Liebe Theano's,
Welcher der Erdmeßkunst zierlich verwickelten Pfad
Ausfand, und tiefsinnig in künstlicher Sphäre Beschränkung
Ordnete alle das Rund, welche der Aether umfängt.
Auch durchglühte den Mann, den weit vor den andern Apollons
Ausspruch weise genannt, Kypriens Flammengewalt,
Zürnend, den Sokrates einst; um die leichteren Sorgen der Liebe
Tief in der sinnigen Brust war er nun emsig bemüht,
Stets hinwandelnd zum Haus Aspasiens, nirgends den Ausgang
Findend, da doch so viel Weg' in den Schlüssen er fand.
Auch den Kyrenischen Mann zog Sehnsucht über den Isthmos,
Als Aristippos Brust Laïs erkäuflicher Reiz
Heftig entbrannt; nun mied er der Weisheit ernste Gespräche,
Ihr nur folgend, und wich nimmer aus Ephyra mehr.

VII.

Phanokles.

Oder wie einst, von Oeagros erzeugt, der Thrakier Orpheus,
  Kalais aus dem Gemüth liebte, des Boreas Sohn.
Oftmals saß er nunmehr in den schattigen Hainen, besingend
  Sein Verlangen, und nie war ihm der Busen in Ruh.
Sondern im Geiste geheim, schlaflose Bekümmerniß immer
  Härmt' ihn, er schaute nur an Kalais blüh'nde Gestalt.
Aber die Bistoniden, umdrängend, tödteten jenen,
  Grausame, welche für ihn schneidende Schwerter gewetzt,
Weil er im Thrakischen Volke zuerst die männliche Liebe
  Hatte gelehrt, und nicht weibliches Sehnen erfüllt.
Und sie hieben sein Haupt mit dem Erz ab, warfen alsbald es
  In die Thrakische See hin mit der Laute zugleich,
Fest mit dem Nagel daran es heftend, daß in dem Meere
  Beide zusammen genetzt schwommen von blaulicher Flut.
An die heilige Lesbos nun spülte sie dunkel das Meer an.
  Da sich der Leyer Getön über die Wellen erhob
An die Inseln und Küsten, die salzbeschäumten, begruben
  Männer das hell vordem tönende orphische Haupt;
Legten die Laut' in's Grab, die klingende, welche die stummen
  Felsen, des Phorkys sogar grauße Gewässer besiegt.
Seitdem waltet Gesang und der Saiten gefällige Kunst dort,
  Unter den Inseln ist keine so liederbegabt.
Als die streitbaren Thraker der Frau'n feindselige Thaten

Hörten, und alle darum schrecklicher Kummer befiel:
Zeichnete jeder die Gattinn, damit sie, die schwärzlichen Punkte
Tragend am Leibe, hinfort dächten des grausenden Mords.
Also zahlen dem Orpheus bis jetzt, dem erschlagnen, die Weiber
Buße für jene Gräu'l, welche an ihm sie verübt.

VIII.

Hedyle.

Bringend der Muschel Geschenk anjetzt, von dem Fels Erytheia
Jetzo der Alkyon noch unbefiederte Brut,
Seiner unbeugsamen Nymphe zum Spiel: doch des Liebenden Thräne
Rührte die Jungfrau selbst dorten, die nahe Seiren',
Denn jenseits hinschwamm zu dem Ufer sie, und zu des Aetna Gegenden — — — — — —

IX.

Kallimachos.

1.

Vielen entzückt' er das Herz, wallte der Knabe daher:
Oft auch schnellten zur Erd', um Akontios liebebewältigt,
Bakchos Freunde des Kelchs Tropfen auf Sikelerart.

2.

Dreist bin ich; doch warum setz' ich Dich also in Furcht?

3.

Flurwärts zog er so gern, und nützete jeglichen Vorwand.

4.

Traget so viel Buchstaben nunmehr in die Rinde geschnitten,
Als wie viele das Wort: schöne Kydippe! verlangt.

X.

Agathias.

Dulden so viel niemals doch die Jünglinge, als was das Schicksal
Uns auflegte, dem zartfühlenden Mädchengeschlecht.
Ihnen ja stehn zu Gebot Gleichaltrige, denen sie klagen
Mit freimüthigem Wort, was sie im Innern bedrängt;
Auch aufheiternde Spiele zerstreuen sie, und durch die Straße
Schlendernd dürfen sie frei manches Gemälde beschaun.
Doch uns läßt man das Licht selbst blicken nicht, sondern in düstrem
Brüten verzehren wir uns, streng in die Zimmer gesperrt.

V.

Heroische Elegie.

I.

Archilochos.

Nicht regt häufig gespannt sich der Bogen da oder der Schleuder
Schwünge, sobald das Gewühl alles zusammen bewegt
Ueber der Flur: hart aber begegnen sich Streiche der Schwerter;
Denn wohlkundige sind Jen' in dergleichen Gefecht
Dort, Euboia's Gebieter, die kriegrischen — —

II.

Mimnermos.

1.

Doch wir, Pylos verlassend, des Neleus ragende Veste,
  Nahten daher durch die Fluth Asias reizenden Au'n.
Und in der lieblichen Kolophon drauf, mit gewaltiger Heerskraft
  Lagernd, erregten den Trotz blutigen Kampfs wir zuerst.
Aber sodann dorther von Asteeis Strom' uns erhebend
  Nahmen durch Seeliger Rath Smyrna wir, Aeolis Burg.

2.

Hör' ich doch so von Jenes Gewalt und erhabenem Geiste
  Nicht der Bejahrteren Mund kündigen, die ihn geseh'n,
Wie er die dichten Geschwader der reisigen Lyder dahertrieb
  Ueber des Hermos Gefild, schwingend der Esche Gewicht
Nimmer durchaus ja vermißt' an dem Herrlichen Pallas Athene
  Schärfe des Muths in der Brust, wann er durch's Vordergefecht
Stürmt', und im Mordaufruhre des blutigen Kampfes mit festem
  Trutze das herbe Geschoß feindlicher Männer bestand.
Denn nicht blühte vor Jenem ein besserer Held noch den Gegnern,
  Der obwaltend das Werk mächtigen Schlachtengewühls
Ordnete, weil ihn die Strahlen der eilenden Sonne noch trugen.

III.

Simonides.

Mitten sodann, die da hausen um Ephyre's rieselnde Quellen,
    Jegliche Siegsgroßthat übend im Schlachtengewühl;
Und, die in Glaukos Stadt, der Korinthischen Veste, gebieten,
    Die auch der Kampfarbeit herrlichsten Zeugen erwählt
Aus hellglänzendem Gold', in dem Luftraum, welcher so ihnen
    Gleichwie den Vätern anjetzt weit die Verherrlichung trägt.
Trefflichsten Zeugen ja nenn' ich das Gold, das im Aether daher-
    strahlt.

IV.

Alexandros.

Phobios wird, Hippokleus Sohn, des Neleïaden,
Als rechtmäßig Geschlecht edelen Ahnen entblühn;
Aber ins Haus ihm nahn die Vermählete: während, dem Brautstand
Eben entrückt, im Gemach zierlich die Spindeln sie schwingt,
Wird Antheus herkommen, der Sproß des Assesischen Herrschers,
Und anrufen den Schutz heiliges Bundesvertrags;
Jugendlich hold, als der Lenz liebreizender: selbst dem Melissos
Läßt die Peirenische Fluth, Rindern gedeihlich, so schön
Nimmer den Sohn aufgrünen, von dem viel Lust den Korinthern
Bleibet, doch Herzeleid Bakchias trotzigem Stamm.
Antheus widmet sich Hermes, dem hurtigen: rasend sogleich wird
Gegen ihn fassen das Weib steinigenswürdige Gluth,
Und, ihm umschlingend die Kniee, des frevligen Wunsches Gewährung
Schmeichelnd erflehn; doch Er, scheuend den wirthlichen Zeus,
Phobios Bundsanrecht und das Salz des gemeinsamen Tisches,
Wird wegspülen des Worts Makel mit Brunnen und Strom.
Weil die befleckende Liebe verschmäht der strahlende Antheus,
Da wird sie ihm nunmehr stellen ein trügliches Garn,
Schlau ihn mit Worten beschwatzend, und solcherlei Reden erheben:
Mein Schöpfeimer von Gold hing in den Brunnen gesenkt;
Als ich ihn jetzt aufzog, da durchriß er das morschende Seil mir,
Und zu den Nymphen der Fluth glitt in die Tief' er hinab.

Wolltest Du denn, bei den Göttern beschwör' ich Dich (und es betheuern
All, in den Schlund abwärts drehe bequem sich der Pfad),
Eilig herauf ihn holen? Das Beste mir thät'st Du zu Liebe.
So des Neleïschen Manns Phobios Ehegemahl.
Nicht wird Er sich bedenken und sein Lelegeisches Prachtkleid
Legt er, Hellamene's Werk, seiner Erzeugerin, weg.
Steiget hinab in des Eifers Geschäftigkeit, tief durch des Brunnens
Räumigen Schacht; und das Weib wird im verwegenen Muth,
Beide die Arm anstrengend, auf ihn hersenken den Mühlstein.
Aber der Gast, den wohl bitterstes Leiden betraf,
Ruhet im Grab, vom Geschick ihm bestimmt; sie aber, die Kehle
Sich zuschnürend, gesellt ihm zu dem Aïdes sich.

V.

Kallimachos.

All' Ihr, zum Bade der Pallas Bestellete, gehet, o Jungfraun,
Gehet heraus; mir drang schon des geweihten Gespanns
Schnauben ins Ohr, und es naht in geziemlichem Schmucke die Göttinn:
Auf, blondlockige, denn, auf, du Pelasgische Schaar!
Nimmer noch netzt' Athenäa in Fluth die gewaltigen Arme,
Eh' sie dem Roßzug selbst nahm von den Weichen den Staub.
Nicht auch, als rings von Blute besprengt hertragend die Waffen
Heim sie gekehrt vom Kampf wüstes Gigantengezüchts.
Sondern sie löste vor allem zuerst von dem Wagen die Nacken
Ihres Gespanns, und entwusch mit des Okeanos Born
Schweiß und Beträufung, und rings vom gebißeinknirschenden Munde
Spülte sie emsig den Schwall wolkiges Schaumes hinweg.
Geht, Jungfrauen Achaia's, und Salben nicht oder Phiolen
(Horch, wie die Nabe bereits unter den Axen ertönt!),
Salben nicht mögt Ihr der Pallas, o Badjungfraun noch Phiolen
(Nicht Athenäa liebt künstlicher Oele Gedüft)
Bieten, noch selbst den Spiegel: denn sie blüht ewig in Schönheit.

Auch, als der Phryger den Zwist löst' auf Idäischen Höhn,
Auch da wandt' in Metallglanz nicht die erhabene Göttinn,
Noch in Simoeis durchsichtigen Strudel den Blick;
Hera auch nicht; doch Kypris, durch Gunst rückstrahlendes Erzes,
Legte die Locken sich oft anders und anders zurecht.
Jen', erst zweifache sechzig der doppelten Bahnen durchflog sie,
Wie den Eurotas entlang dort des Lakonischen Lands
Brudergestirn, und ergriff und rieb kunstfertig die schlichten
Salben sich ein, die der Füll' eigener Aernten entstammt;
Und aufstieg ihr die Röth', o Ihr Mägdelein, gleich wie die frühe
Rose sich, oder der Kern in der Granate sich färbt.
Darum bringet auch jetzt nur die Kraft mannwürdiges Oeles
Gleich wie es Kastor den Leib und dem Herakles umfleußt.
Reicht auch den Kamm ihr, den goldengediegenen, daß sie ihr Hauptaar
Kämme, sobald ihr vom Oel glänzet das lichte Gelock.
Tritt, Athenäa, heraus, Dir harrt dein geliebeter Festchor,
Zartjungfräuliche Saat hehres Akestorgeschlechts.
Schon auch nahet, o Göttinn, der Heldenschild Diomedes,
Wie als Argeiergebrauch solches vor ahnlicher Zeit
Einst Eumedes gelehrt, Dein Dir huldwürdiger Priester:
Selbiger, als er gesehn, wie ihm beschlossenen Tod
Rüste das Volk, da entführt' er in Flucht Dein heiliges Bildniß
Eilends, und baut' im Geklüft Kreiischer Höhen sich an;
Kreiischer Höhn; Dich aber, Unsterbliche, barg er in schroffen
Bergabgründen, anjetzt Felsen der Pallas genannt.
Tritt Athenäa, heraus, Burgstürmerin, Goldengehelmte,
Welche der Rosse Getös freut, und der Schilder Geklirr.
Heut, Fluthschöpfende, nahet dem Flusse nicht; heute befriedigt

Argos von Brunnen den Durst, nicht von der Ströme Gewog.
Heut, o Ihr Mägde, zum Quell Physadeia nur traget die Krüge,
 Oder, den Danaos Kind einst, Amymone, benannt.
Wird er doch selbst, mit Golde die Wasser sich mischend und Blumen,
 Hoch von dem Weidegebirg, Inachos, steigen ins Thal,
Bringend Athene ihr liebliches Bad! Doch achte, Pelasger
 Daß unwollend Du nicht mögest die Königinn schaun.
Welcher entblößt anschaute die Stadtobwalterin Pallas,
 Wahrlich zum letztenmal sieht selbiger Argos sodann.
Tritt, Athenäa, heraus, Hochherrliche; aber zu diesen
 Red' ich indeß, nicht mir, Andern entstammte das Wort.
Mädchen, es hat in der Theber Gebiet von befreundeten Nymphen
 Ein' Athenäa vordem innig und einzig erwählt,
Sie, Teiresias Mutter, und niemals zog sie gesondert.
 Nein, ob jetzo, wo grau Tespiäs Mauern erstehn,
Ob nach Koroneia, ob gen Haliartos die Rosse
 Jetzt, des böotischen Volks Werke durchwandelnd, sie trieb:
Ob nach Koroneia, wo ein duftender Hain ihr geweiht ist,
 Und Altäre sich höhn an des Kuralios Strom:
Oft dann theilte mit jener den eigenen Wagen die Göttinn;
 Nicht auch der Nymphen Gekos, nicht der geordnete Tanz
Mogten sie freun im Gemüth, wo nicht anführte Chariklo.
 Aber auch der noch war Fülle der Thränen verhängt,
Ob Athenäas Herzen auch inniglich werther Genossinn.
 Denn als die Hefte sie einst ihren Gewandten entlößt,
Und auf des Helikon Höhn in des Roßquells klarem Ergusse
 Badeten: Mittagsruh' lag auf den Bergen umher,
Und sie badeten beyd', und es war um die Stunde des Mittags;

Weitumschweigende Ruh' fesselte rings das Gebirg:
Blos, mit der Meute Gefolg, Teiresias, dem sich nur eben
Bräunte das Kinn, durchzog noch den geheiligten Raum,
Und kam, bitter vom Durste gequält, zum Gewässer des Quellborns,
Ach, und ersah ungern, was zu ersehen verpönt.
Aber zu ihm, ob im Zorn auch entbrannt, sprach dennoch Athene:
Wer, du, welcher von hier nimmer die Augen entträgt,
Führte dich, Euereide, der Himmlischen Pfade des Unglücks?
Also sprach sie und Nacht deckte des Jünglinges Blick.
Er nun stand lautlos, denn zusammen ihm leimte die Kniee
Dunkelnder Harm, und die Stimm' hielt ihm Entsetzen gelähmt.
Doch wild klagte die Nymphe: Was übtest du mir an dem Knaben,
Schreckliche, möget ihr so, Göttinnen, lohnen der Treu'?
Ach, mir die Augen des Sohns' entrissest du! Ja, an Athene
Hast, unseliges Kind, Brust du und Hüften gesehn,
Doch nie schauest du ferner die Sonne noch! Wehe mir Armen.
Weh, Helikonisch Gebirg, nie mir bewandelt hinfort!
Großes fürwahr statt Kleinen erheischtest du! weniges Damwild
Gabst du, und Reh', und dem Sohne nimmst du die Kreise des Licht's.
Also die Mutter, im Laut wehklagender Nachtigallweibchen,
Beid' um den trautesten Sohn schlagend die Arme, begann
Tiefaufstöhnendes Leid: Es erbarmt' Athenäa der Freundin,
Und anredend erhob also die Göttin ihr Wort:
Göttliches Weib, nimm Alles zurück, wieviel du in Unmuth
Redetest, nicht traun Ich habe geblendet dein Kind,
Denn nicht fühlt Athenäa sich froh, zu entraffen das Auge
Jünglingen, sondern es spricht Kronische Satzung dieß Wort:
Wer der Unsterblichen einen, wann selbst nicht wählte die Gottheit,

Anschaut, Hohes sodann zahl er zum Preise des Sehns.
Göttliches Weib, drum möchte zurück nie wieder sich wenden
Was sich begab, denn so spann es der Moiren Gewirk,
Als er im Schooſe zuerst dir blühete: trage darum jetzt,
Euereide, das Loos, das dir zu tragen bestimmt.
Ach, wie viel wird einst die Kadmeërin Opfer entzünden,
Und Aristäos wie viel, wünschend den einzigen Sohn,
Strahlend in Jünglingskraft, Aktäon, blind zu erblicken!
Und ein Beflissener doch wird er der Mächtigen seyn,
Artemis; nicht indeß die Beflissenheit, nicht daß im Bergwald
Oft er mit ihr ferntraf, wird ihm gedeihn an dem Tag,
Da er, ob auch unwollend, die reizenden Bade der Göttin
Schauete; nein, von dem Zahn eigener Hunde zerfleischt
Wird er, ihr Herr einst, sinken, und dann, auflesend des Sohnes
Reste, die Mutter in Gram jedes Gesträuche durchspähn.
Aber beneidenswerth und beseliget nennet sie dich dann,
Die aus den Bergen den Sohn augenberaubt du empfahn.
Nicht drum jammere noch, o Geliebteste: dir zu Gefallen
Harret auf diesen von mir mancherlei Ehrengeschenk.
Denn ihn mach' ich zum Seher, geehrt in Liedern der Nachwelt,
Und traun herrlich an Kunst soll er vor anderen sein.
Und soll kennen die Vögel, was heilvoll oder was nichtig
Schwebet, und welcherlei Art dräuende Fittige regt.
Viel Weissagungen soll den Boöten er, viele dem Kadmos,
Künden, und spät in der Zeit Labdakos großem Geschlecht.
Geben auch will ich den Stab ihm zum mächtigen Lenker der Füße,
Geben ein Lebensziel fern in die Zeiten gesteckt.
Er auch allein, wenn er starb, soll unter den Toden verständig
Wandeln, geehrt von der Nacht völkerversammelndem Herrn.

Sprach es und nicket' ihr zu, doch nie, wem nickete Pallas,
Trüget es, weil deß Zeus unter den Töchtern allein
Theilhaft macht' Athenäa, was väterlich, Alles zu nehmen.
Badjungfraun, denn gezeugt hat ja kein weiblicher Schooß,
Nein, Zeus Scheitel die Göttin! und nicket die Scheitel des Zeus nie
Täuschendes, stehet auch fest, was Euch die Tochter gelobt.
Leibhaft naht Athenäa anjetzt: Auf, gehet die Göttin,
O Jungfraun, zu empfahn, seyd Ihr um Argos besorgt.
Mit stillfeierndem Gruße, mit Opfergebeten und Festruf.
Freude dir, Göttin, und schirm' Argos, des Inachos Land!
Freude dir, wann du hinaus, und wann heimkehrend die Rosse
Lenkst, und sein Erb' allwärts hüte dem Danaervolk.

Das Epigramm.

I.

Götter und ihr Geschlecht.

1.

Die Zeit.

Woher stammt der Bildner? — Aus Sikyon. — Aber wie heißt er? —
Nenn' ihn Lysippos. — Und Dich? — Alles besiegende Zeit
Warum geht auf den Zehen Dein Gang? — Ich laufe beständig. —
Warum Flügel am Fuß? — Fliegend durchschneid' ich die Luft. —
Aber der Stahl in der Hand, was deutet er? — Dieser verkündet,
Scharf, wie der schneidende Stahl, eile die flüchtige Zeit. —
Warum weht Dir das Haar auf der Stirn? — Der Begegnende fasse
Hier mich. — Aber weshalb bist Du von hinten so kahl?
Schwebt' ich Einmal neben Dir hin mit beflügelten Sohlen,
Ziehst Du die Fliehende nie, was Du auch thätest, zurück.
Aber weshalb denn formte der Bildner Dich? — Euch zur Belehrung;
Darum hat er mich auch hier in die Halle gestellt.

Posidippos [J.].

2.

Kybele.

Unter der Felskluft einsamen Dach fand Kybelens Priester
Zuflucht gegen des Schnees winterlich stöbernden Sturm.
Als er das triefende Haar hier trocknete, eilet auf hohlem
Felsweg, folgend der Spur, grimmig ein Löwe daher.
Plötzlich ergriff der Bestürzte das Tympanum, schlug es mit offnen
Händen, und mächtig erscholl von dem Getöse die Kluft.
Und es erbebte das Thier des Gebirgs vor dem heiligen Tosen,
Und zu der waldigen Höh' stürmt' es in eiligem Lauf,
Fürchtend der Göttin Diener, den Halbmann, welcher die blonden
Flechten und dieses Gewand Kybelens Hallen geweiht.

Simonides [J.].

3.

Hoffnung und Nemesis.

Eunus stellte die Nemesis hier auf den Schrein zu der Hoffnung.
Die ruft „hoffe" Dir zu; jene „doch nimmer zu viel".

Ungenannter [J.].

4.

Hoffnung und Furcht.

Zwo Göttinnen sind mir, die Hoffnung und Nemesis, heilig:
Jene beflügelt den Wunsch, diese begränzet ihn mir.

Ungenannter [H.].

5.

Nemesis.

Nemesis gibt mit dem Maaß und dem hemmenden Zügel die Lehre:
Brauche beim Handeln das Maaß, brauche beim Reden den Zaum.

Ungenannter [J.].

6.

Zeus.

Selber der Stier, o himmlischer Zeus, steht flehend am Altar;
Rettung sucht er bei Dir brüllend vom drohenden Tod.
Laß ihn frei, Kronide, den Pflügenden; hast Du Europen
Einst doch selber entführt, König, in Stieres Gestalt.

Meleagros [J.].

7.

Bacchos und Pallas.

A. Sprich, was hast Du gemein mit Tritonien? Jener gefallen
Lanzen und Waffengeräusch, Dir das erfreuliche Mahl.
B. Forsch', o Fremdling nicht nach den göttlichen Dingen mit Vorwitz.
Aber doch wisse, mir ist Vieles mit dieser gemein.
Denn auch mich freut Ruhm in dem Kampf; ich besiegte der Inder
Weithinwohnend Geschlecht an des Okeanos Rand.
Beide begabten das Leben der Sterblichen; sie mit dem Oelbaum,
Ich mit dem süßen Gewächs, welches die Trauben erzeugt.
Ohne den Schmerz der Geburt erblickten wir beide das Leben,
Denn sie trennte das Haupt, Bacchos die Lenden des Zeus.

Ungenannter [J.].

8.

Herakles in der Wiege.

Tapfrer Knabe, Du übest Dich früh zu Deinen Gefahren,
Giebst in der Wiege schon tödtenden Drachen den Tod;
Lernst vom Kinde schon an den Zorn der Juno versöhnen,
Lernst vom Kinde schon an laufen die mühende Bahn:
Denn kein Becher von Erz, kein Kessel glänzet am Ziel Dir;
Knabe, Dein Ehrenweg geht zum Olympus hinauf.

Ungenannter [H.].

9.

Herakles.

Zittre nicht, weil Du den Bogen, o Wanderer, oder der Pfeile
Eben geschliffnes Geschoß nackt mir zu Füßen erblickst;
Auch nicht, weil mir die Keule die Hand füllt, oder des grausen
Unthiers zottiges Fell Rücken und Schultern umfließt.
Denn nicht Jeden bedroht der Gerüstete, sondern die Frevler;
Aber den Guten gewährt Herakles Schutz in Gefahr.

Ungenannter [J.].

10.

Prometheus.

Fühllos nennen des Erzes Natur die Gesänge Homeros,
Aber der Künstler beweist, daß sich der Dichter geirrt.
Sieh', wie seufzet der Sohn des Japetos! sieh, wie das Erz hier
Quälender Schmerz durchdringt bis in die Tiefen hinab.
Zürn', Alkide, dem frevelnden Mann, der den hohen Titanen,
Deinen Geschossen zum Hohn, wieder in Schmerzen versenkt.

Julianos [J.].

11.

Artemis.

Die Du zu Delos wohnst, in Ortygia's holdem Gefilde,
Lege Dein heilig Geschoß jetzo der Charis in Schooß,
Artemis. Hast Du des Staubs Dich befreit in der Flucht des Inopos,
Wandle zur Alketis hin, scheuchend die quälenden Wehn.

Nossis [J.].

12

Artemis.

Blind und kinderberaubt erbat ich mir Licht von den Göttern,
Oder ein Kind; und es ward doppeltes Glück mir verliehn.

Denn ich gebar nicht lange darauf, und am nemlichen Tage
Strahlte das freundliche Licht auch dem verdunkelten Aug.
Artemis ist's, die beides gewährt; den Gebährenden naht sie
Hülfreich, und in der Nacht glänzet ihr leuchtender Strahl.
Antipatros [J].

13.

Pan.

Laß, Bergwandler, das Lied von den lieblichen Lippen ertönen,
Laß es ertönen, o Pan, ländlichen Rohres erfreut.
Hauch den süßen Gesang in die tönenden Flöten der Syrinx,
Und dem melodischen Ton eine das passende Wort
Um Dich treten nach schallendem Takt die Najaden die Erde,
Ihren Gewässern enttaucht, mit dem begeisterten Fuß.
Alkäos [J.].

14.

Pan.

Mich Waldfreund, mich Wandler im Hain, bergwohnender Echo
Gatten, des Hornviehs Schutz, allesbeschauenden Pan,
Mich rauhschenklichen, auch vielzeugenden, welcher als Beistand
Gegen das Medische Heer Lanzenbewehrter erschien;
Mich, den Genossen der Schlacht und der Persischen Schaaren
Verfolger,
Stellte, den willigen Schutz lohnend, Miltiades auf.
Andern gehöre die Burg; mir wurde mit Marathons Siegern
Marathon's Ebne gemein, roth von assyrischem Blut.
Theätetos [J.].

15.

Echo.

Echo siehst Du die Freundin des Pan; aus der Felsenbehausung
Tönt sie, Wandrer, des Rufs hallende Stimmen zurück;

Sie das geschwätzige Bild vielfältiger Töne, der Hirten
Spielwerk. Was Du ihr sagst, hörest Du wieder von ihr.
Lukianos [J.].

16.

Nymphen.

Der Du herab Dich ergießt von dem doppelten Felsen, o Kühlborn,
Heil Dir! Nymphen auch euch, ländlicher Hände Gebild.,
Ihr auch, Felsen am Quell, und der freundlichen Ufer Umgebung,
Welche mit ewigem Naß süßes Gewässer bespült,
Seyd mir gegrüßt! Euch weiht Aristokles, welcher den Durst hier
Wandernd gestillet, das Horn, das er zum Schöpfen gebraucht.
Leonidas v. Tarent [J.].

17.

Priapos.

Alles berufet zur Fahrt; schon tönet der plaudernden Schwalbe
Früher Gesang; schon weht lieblich des Zephyros Hauch.
Düftende Blumen entsprießen der Au; und es schweiget die Meerfluth,
Die von Orkanen gepeitscht, schäumende Wellen erhob.
Windet die Anker denn auf und entstrickt, o Schiffer, das Tauwerk
Richtet die Masten empor, gebet die Segel dem Wind.
Solches ermahnt euch hier der Beschützer des Hafens Priapos,
Daß ihr sicher die Fahrt lenket zu frohem Gewinn.
Leonidas [J.].

18.

Tantalos.

Auf einem Becher.

Dieser, ein Tafelgenoß der Unsterblichen, welcher sich oftmals
Mit des nektarischen Tranks Fülle den Gaumen genetzt,
Sehnet sich jetzt nach dem irdischen Naß; denn immer entweicht ihm

Neidisch des Trankes Gemisch, eh' es die Lippen erreicht.
„Trinke, so spricht das Gebild, und erkenne des Schweigens Gesetze;
Sieh, welch' herbes Geschick frevelnde Zungen belohnt."

Gallos [J.].

19.

Theseus.

Warlich, ein Wunder der Kunst! Wie der Mann hier, spannend der Glieder
Kraft, den gewaltigen Stier drückt, mit dem lastenden Leib!
Wie er die Sehnen bezwingt am Genick, mit den Händen ihn festhält!
Hier mit der Rechten am Horn, dort an den Nüstern ihn packt.
Sieh, schon schwindet dem Thiere die Kraft, und es weichen des Nackens
Wirbel; gewürgt von vorn, sinket er hinten zurück.
Traun, wohl wähnest Du leicht, als athme das Thier durch der Kunst Kraft
Hier in dem Erz, und von Schweiß fließe der kämpfende Mann.

Ungenannter [J.].

20.

Niobe.

Sprich, was hebest Du drohend die Hand, o Weib, zum Olymp auf,
Lösend das göttliche Haar von dem entgötterten Haupt?
Leto's mächtigen Zorn, jetzt fühlst Du ihn, Kinderbeglückte;
Jetzo bereust Du den Zwist, den Du so frevelnd erregt. —
Hier zuckt eine der Töchter; entseelt schon lieget die andre;
Und das verhaßte Geschick nahet der dritten bereits.
Aber noch enden die Leiden Dir nicht; auch männlicher Kinder
Schwarm liegt niedergestreckt, deckend den Boden umher.
Du selbst, welche das schmerzliche Loos lautjammernd beweinet,
Wirst vom Schrecken entseelt, Niobe, starrender Fels.

Antipatros [J.].

21.

Medea.

Länder und Inseln und Meer durchschweiftest Du, zwitschernde Schwalbe,
Und nun baust Du das Nest über der Kolcherin Bild!
Hoffest Du, jene bewahre dir Treu, und beschütze die fremden
Kinder, die mitleidlos selbst nicht die eignen verschont?

Archias [J.].

II.

Helden.

22.

Ajas.

Telamons Sohn umschließet das Grab, von der Moira getödtet;
Denn des Gewaltigen Hand kehrte sie gegen ihn selbst.
Wie auch Klotho gesucht, bei den Sterblichen hätte sie keinen
Tüchtig zu Ajas Mord außer ihm selber entdeckt.

Ungenannter [J.].

23.

Hektors Grab.

Dieses ist Hektors Grab; doch, Wanderer, miß den Begrabnen
Nicht nach dem engen Mal, das die Gebeine bedeckt.
Hektors Grab ist die Ilias. Alle die Hügel der Griechen,
Die ich hier rings begrub, sind mir ein größeres Mal.

Ungenannter [J.].

24.

Haß der Brüder.

Söhne des Oedipus, seyd auch in der Asche getrennet:
Fern von einander ruh' euer begrabener Rest.
Charon, schiffe sie nicht in Einem Kahne zum Ufer.
Auch in der Todten Brust lebet der Lebenden Haß.

Schaue, wie kämpfend dort vom Holz das Feuer emporsteigt!
Wie sich da rechts und links streitend die Flamme vertheilt.
Antiphilos. [H.]

25.

Der Spieß des Achilles.

Diesen Spieß, den Achill mit Hektors Blute geröthet,
Stahl Ulysses. Umsonst! Ithaka sollt' ihn nicht sehn.
Wellen im Schiffbruch rissen ihn fort, zum Grabe des Ajas
Trugen sie ihn: das Grab klang von den Wellen und sprach:
Schläfst Du, Telamons Sohn? Hier ist der Spieß des Peliden!
Was Dir die Griechen geraubt, gibt Dir Poseidon zurück.
Ungenannter. [H]

26.

Achilles Grab.

Dies ist Achilles Grab. Dem künftigen Troja zum Schrecken
Setzten die Griechen es hier an den trojanischen Strand.
Sohn der Meeres-Göttin, Du liegst am Ufer begraben,
Daß Dir die Welle des Meers rausche Dein ewiges Lob.
Ungenannter. [H.]

27.

Aristogeiton und Harmodios.

Herrliches Licht ging auf den Kekropiern, als des Aristogeiton und Harmodios Schwerd den Hipparchos erschlug.
Simonides. [J.]

28.

Miltiades.

Was Du im Kriege gethan, o Miltiades, kennet der Perser
Heerschaar. Marathons Feld ist Dir ein Tempel des Ruhms.
Ungenannter. [J.]

29.

Grab der Spartaner bei Termopylä.

Wanderer, bringe von uns Lakedämons Bürgern die Botschaft:
Folgsam ihrem Gesetz liegen im Grabe wir hier.

Simonides. [J.]

30.

Grab der Spartaner bei Termopylä.

Ist ein rühmlicher Tod das erhabenste Erbe der Tugend,
So hat uns das Geschick dies vor allen gewährt.
Eifernd im Kampf das Hellenische Land zu bekränzen mit Freiheit,
Starben wir; aber uns schmückt nimmer veraltender Ruhm.

Simonides [J.]

31.

Themistokles.

Bilde mir Länder und Meer' und Gebirgshöhn über dem Grabmal;
Und in des Landes und Meers Mitte den Zeugen Apoll.
Auch viel tiefes Gewässer dabei, deß strömende Fülle
Vor der unzählichen Schaar medischer Söldner versiegt.
Bild auch Salamis Insel dahin, wo Themistokles Denkmal
Ruft: Der Magnesier Volk weihte dem Todten das Grab.

Philippos. [J.]

32

Schlacht bei Chäronea.

Ein schwerlastendes Mal den Kekropiern lieget dem Ares,
Wandrer, der Stein, das Symbol großer Philippischer Kraft,
Marathons Ebne verhöhnend, und Salamis wellenumspültes
Eiland, jetzo gebeugt unter Pelläischem Speer.
Schwöre Du nun bei den Todten, Demosthenes! Immer doch bleib' ich
Todten und Lebenden nun künftig ein drückendes Mal.

Geminos. [J.]

33.

Germanikus.

Pförtner des nächtlichen Reichs, auf! sperret des Aïdes Eingang;
Hemmt ihm jeglichen Weg; schließet mit Riegeln das Thor.
Aïdes spricht: Den Gestirnen gebührt Germanikus, mir nicht.
Solch ein mächtiges Schiff fasset der Acheron nicht.

Lollius Bassus. [J.]

III.

Dichter und Philosophen.

34.

Homer.

Zeiten hinab und Zeiten hinan, tönt ewig Homerus
  Einiges Lied; ihn krönt jeder olympische Kranz.
Lange sann die Natur, und schuf; und als sie geschaffen,
  Ruhete sie und sprach: „Einen Homerus der Welt.“

Ungenannter. [H.]

35.

Der kleine Gesang.

Wenig sprachst Du, Erinna, und Deine kleinen Gesänge
  Sind unsterblich: es deckt nie sie der Fittig der Nacht:
Indeß Myriaden unendlichschwätzender Sänger
  Schon der Moder benagt und die Vergessenheit drückt.
O ein kleiner Gesang des Schwan's, er tönet vor Allem
  Wilden Kranichgeschrei, das in den Wolken verhallt.

Asklepiades. [H.]

36.

Orpheus Tod.

Nicht mehr wirst Du die Eichen, nicht mehr die Felsen, o Orpheus,
  Nicht das horchende Wild lenken mit süßem Gesang;

Nicht besänftigen mehr der Winde Brausen, des Hagels
  Schwarzen, wolkigen Zug, an das erzürnete Meer.
Denn Du bist todt! Es weinen um Dich des Gedächtnisses
  Töchter
  Alle; doch bitterer weint um Dich Kalliope jetzt
Deine Mutter. O wir, wir Sterbliche klagen der Unsern
  Tod, der selber ja auch Söhne der Götter nicht schont.

Antipatros. [H.]

37.

Anakreons Grab.

Dessen innerstes Herz von Smerdias Liebe geschmelzt war,
  Du einst König und Freund jeder geselligen Lust,
Musengeliebter Anakreon, der um seinen Bathyllus
  Oft mit dem fröhlichen Wein sehnende Thränen gemischt;
Quellen müssen Dir noch im Todenreiche vom süßen
  Nektar strömen und Dir bringen der Seligen Trank.
Veilchen müssen Dich dort und Zephyr=liebende Blumen
  Kränzen, ein Myrthenkranz, sprießend im zartesten Thau;
Daß Du auch bei Proserpinen noch im trunkenen Tanze
  Fröhlich die liebende Hand um die Eurypyle schlingst.

Dioskorides. [H.]

38.

Die Jungfrau auf Sophokles Grabe.

„Wanderer, dies ist Sophokles Grab; ihm setzten die Musen,
  Deren Priester er war, seiner Unsterblichkeit Bild,
Eine heilige Jungfrau. — Mir, die sonst nur auf grünen
  Sträuchen tanzete, mir gab er die goldne Gestalt,
Zog den leichten Purpur mir an; und, seit er gestorben,
  Feiert vom Tanze nun mein sonst hüpfender Fuß.“
(Der Wanderer) Glückliches Loos des Mannes! Was will denn
  aber die Locke,

Die in der Hand Du hältst? Welcher Bedeutung ist sie?
(Die Jungfrau) Laß sie, wenn Du Antigone liebst, der Antigone Locke,
Oder Elektra's seyn. Beide sind Gipfel der Kunst.
Dioskorides. [H.]

39.

Sappho.

Ob Du anjetzt, o Sappho, den liebenden Jünglingen Liebe
Singst und zärtliche Gluth hauchst in der Horchenden Herz;
Oder am Helikon jetzt mit den Musen höhere Lieder
Dichtest, Aeoliens liebliche Muse Du selbst;
Oder daß Du mit Hymen anjetzt beim fröhlichen Brautbett
Stehest und schwingst mit ihm jauchzend die Fackel empor;
Oder daß mit der Paphia Du den holden Adonis
Klagest, den blühenden, ach! frühe verblüheten Zweig.
Wo Du auch seyst, Unsterbliche, sey mir gegrüßet. Du hast uns
Töchter gegeben, die auch wie die Unsterblichen blühn.
Dioskorides. [H.]

40.

Auf ein Bild der Sappho.

Sinnend sitzest Du da, Du Biene süßer Gesänge;
Sehet, im Bildniß noch trägt sie zusammen ein Lied.
Christodoros. [H.]

41.

Aristophanes.

Einen Tempel der nimmer veralte, suchten der Anmuth
Schwestern und fanden ihn in — Aristophanes Geist.
Platon. [H.]

42.

Aesopus im Bilde.

Löblich hast Du gethan, o Lysippus, daß Du vor all'
Sieben Weisen das Bild unsres Aesopus gesetzt.
Jene lehren die Pflicht in schwer aufzwingenden Sprüchen,
Dieser fabelnd mit uns, spielet uns Weisheit ins Herz.

Agathias. [H.]

43.

Pindar.

Wie die Tuba den Klang der kleinen ländlichen Flöte
Uebertönet: so tönt, Pindar, Dein hoher Gesang
Ueber alle Gesänge. Vergebens trugen die Bienen
Dir, dem Kinde, nicht schon Honig im Schlummer herbei:
Selbst der mänalische Pan vergisset seine Gesänge,
Singt statt ihrer anjetzt, Pindar, Dein heiliges Lied.

Antipatros. [H.]

44

Plato.

Süßer, attischer Mund! Von allen Griechen die schönste
Rednerblume! wie Du blüht keine schönere mehr.
Denn Du erhobst, o Plato, den Blick zum Himmel und lehretst
Gott uns, lehrtest uns Tugend und Sitten und Recht,
Mischtest Samische Weisheit zum holden Sokratischen Becher,
Gabst der erhabensten Muse die schönste Gestalt.

Ungenannter. [H.]

45.

Der Adler auf dem Grabe.

Göttlicher Adler, warum stehst Du, dem Himmel entflogen,
Hier auf dem Grab' und schaust kühn zu den Sternen hinauf?

„Plato's Seele bild ich Dir vor: sie flog zu den Sternen;
Nur den heiligen Leib decket das Attische Grab."

Ungenannter. [H.]

46.

Aristoteles Bild.

Der reine Sinn und Aristoteles
Sind Eins; sie sind auch Eins im Bildniß hier.

Ungenannter. [H]

47.

Pythagoras.

Nicht den, welcher der Zahlen Natur tiefkundig enthüllt hat,
Diesen Pythagoras nicht stellet der Bildner Dir dar:
Sondern den sinnvoll schweigenden nur. Und sicher verbirgt er
Jetzo die Stimme deshalb, die er zu geben vermocht.

Julianos. [J.]

48.

Demokritos.

Herrscher der Schatten empfang den Demokritos, daß sich dem ernsten
Volke, bei dem Du regierst, endlich ein Lacher vereint.

Julianos. [J.]

49.

Herakleitos.

Herakleitos ich bin; was zieht ihr mich nieder und aufwärts,
Thoren? ich schrieb nicht euch, sondern dem Kundigen nur.
Ein Mensch gilt für Tausende mir; Myriaden für keinen;
Also sprech' ich noch jetzt auch in Persephonens Reich.

Ungenannter. [J.]

50

Timon.

Timon, sprich, da Du todt, ist Leben Dir oder das Nachtreich
Feindlicher? — Dieses. Die Nacht fasset der Eurigen mehr.

Kallimachos. [J.]

51

Diogenes.

Sag', o Hund, wer ruht in dem Grab, auf welchem Du wachsam
Weilest? — Der Hund. — Und wen nennen die Menschen den Hund? —
Kennst Du Sinope's Diogenes nicht? — Den, welcher im Faß' einst
Wohnete? — Ja; doch jetzt wohnt er im Sternengefild.

Ungenannter. [J.]

52

Hipparchia.

Nicht stolzprunkend im Faltengewand, nach der Weise der Frauen,
Hab' ich Hipparchia mir kräftiges Leben gewählt.
Nimmer erfreute mich je der geheftete Mantel, des Prunkschuhs
Weichliche Zier; auch nicht duftende Netze des Haars.
Sondern der Kyniker Doppelgewand, und die Streu an dem Boden,
Und der Tornister, des Stabs würdiger Reisegesell.
Rühm' Atalanten nicht höher als mich. Wie die Jagd auf Gebirghöhn
Himmlischer Weisheit weicht, so die Mänalische mir.

Antipatros von Thessalonika. [J.]

IV.

Werke der bildenden Kunst.

53.

Zeus.

Zeus kam selbst vom Olympos herab, dir zu zeigen sein Antlitz,
Phidias; oder Du stiegst ihn zu beschauen hinauf.

Philippos. [J.]

54.

Myron's Kuh.

Myron stellte mich hier auf den Grundstein. Hüter der Rinder,
Sporne mich stachelnd, und schnell folg' ich den übrigen nach.

Ungenannter. [J.]

55

Myron's Kuh

Myron formte die Kuh, o Wanderer, welcher das Kalb hier
Schmeichelt, als sey sie belebt, wähnend die Mutter zu schaun.

Ungenannter. [J.]

56

Myron's Kuh.

Stier, Du begehrst umsonst nach der Kuh. Denn Leben und Athem
Mangelt mir. Aber auch Dich täuschte der Bildner der Kuh.

Dioskorides. [J.]

57.

Myron's Kuh.

Auch Dich täuschet, o Bremse die Kunst: an den eherngegossenen
Starrenden Seiten der Kuh setzest den Stachel Du an.
Niemand möge Dich tadeln darum. Leicht irrte die Bremse,
Da ja des Myron Kunst selber die Hirten betrog

Julianos. [J.]

58.

Myron's Kuh.

Einstmals stritt die Natur und die göttliche Kunst bei der Kuh hier;
Aber der Bildner verlieh beiden ein gleiches Geschenk.
Siehst Du sie an, so sieget die Kunst, und es weicht die Natur ihr;
Aber berührest Du sie, zeigt sich Natur als Natur.

Julianos. [J.]

59.

Myron's Kuh.

Nur das Gestein hier ist's, wo die Kuh steht, was sie zurückhält.
Läßt Du von diesem sie los, eilet der Heerde sie zu.
Sieh, schon brüllet das Erz, mit lebendigem Athem beseelet;
Fügst Du noch eine zum Joch dieser, so pflügt sie vielleicht.

Geminos. [J.]

60.

Der Bock.

Sieh hier Bromios Bock den gehörneten, wie er so trotzig,
Wie so stolz er herab blickt auf den zottigen Bart!
Darum brüstet er sich, weil rosige Hände der Naïs
Oft ihm das struppige Kinn auf dem Gebirge gefaßt.

Anyte. [J.]

61.

Der Eber.

Sieh, wie der Bildner dem Erze verliehn vollkräftige Kühnheit;
Wie er des Ebers Gestalt lebend und athmend geformt.
Furchtbar sträubt sich der Kamm auf dem borstigen Rücken; die Hauer
Blitzen gezückt; es entstrahlt schreckliches Feuer dem Aug.
Rundum schäumet der Mund dem Gewaltigen. Wundre Dich nicht mehr,
Wenn ihm das edle Geschlecht göttlicher Männer erlag.

Archias. [J]

V.

Die belebte Natur.

62

Die Amsel.

Nicht mehr raste Dein Flug auf dem schattenden Wipfel des Eichbaums,
Nicht mehr zwitschre Dein Lied, Amsel, im hohen Gezweig;
Meide den feindlichen Stamm! Dort ladet Dich besser der Weinstock,
Blühend im blaulichen Laub, unter das Schattengezelt.
Diesem vertraue den Fuß; dort singe Du ohne Besorgniß;
Unter den Reben hervor töne den hellen Gesang.
Denn dem Geflügel erzeugt feindseligen Leimen der Eichstamm;
Aber die Rebe den Wein. Bromios schützt den Gesang.

Marcus Argentarius. [J.]

63.

Die Schwalbe.

Attisches Mädchen, mit Honig genährt, Du entführst die Cicade
Hin zu dem zwitschernden Nest Deiner beflügelten Brut.
Sie, die Geschwätzige, Du, die Geschwätzige, Fremde die Fremde;
Beide mit Flügeln beschwingt; sommerlich jene wie Du!
Wirfst Du sie nicht schnell weg? Nicht Recht ist's oder geziemend,
Daß ein singender Mund andere Sänger erwürgt.

Euenos. [H.]

64.

Der Polyp.

Einstmals lag der Polyp auf dem starrenden Felsen am Meerstrand.
Und in dem wärmenden Strahl sonnt' er der Arme Geflecht;
Noch nicht gleichend an Farbe dem Stein; da gewahrete seiner
Plötzlich der Adler und stieß schnell von den Wolken herab.
Aber der Arme verstrickt von des Thiers weitgreifenden Flechten,
Stürzt zu dem Meer, des Fangs, so wie des Lebens beraubt.

Antipatros aus Thessalonika. [J]

65.

Die Biene.

Blumenkostende Biene, warum verlässest Du Deine
Süße Blumen und störst sumsend der Liebenden Kuß?
Oder willt Du mir sagen: o Freund, die Biene der Liebe,
Auch im süßesten Kuß, drücket den Stachel ins Herz.
Ja, das willt Du mir sagen; geh hin zu Deinem Geschäfte,
Gute Biene; das sprach lange die Liebe mir selbst.

Meleagros. [H.]

66.

Die Biene.

Bräunliche Biene, Verkündigerin süßblühenden Frühlings,
Die sich mit taumelnder Lust unter den Blüthen berauscht,
Fleuch nun hin zu der duftenden Au, und betreibe die Arbeit,
Daß Dein wächsern Gemach schwelle vom lieblichen Seim.

Nikias. [J]

67.

Die Grille.

Nicht blos tön' ich ein Lied von dem schattigen Wipfel der Bäume,
Wann heißbrennende Gluth mich zu Gesängen entflammt,

Fröhlich geleitend den wandernden Mann und sonder Belohnung
Mit dem Gesang, vom Naß lieblichen Thaues genährt;
Auch hier über dem ragenden Speer der im Helme geschmückten
Pallas siehst Du mich, Freund, sitzen, die Grille der Flur.
So wie die Muse mich liebt, so ehr' ich die heilige Jungfrau
Welche den Flöten ja selbst liebliche Töne entlockt.

Leonidas. [J.]

68.

Die Grille.

Warum reißt ihr die einsame nur, die Cicade, der Wildniß
Freundin, schonungslos Hirten, vom thauigen Zweig?
Mich Pilomele der Nymphen am Weg, die unter des Mittags
Gluth auf den Berghöhn zirpt, oder im Schatten des Hains?
Seht die geschwätzigen Staaren umher, und die Drosseln und Amseln,
All' die gefräßige Schaar, Räuber der fröhlichen Saat.
Diese Verheerer zu fahn, ist Recht; sie mögt ihr vertilgen;
Aber was neidet ihr mir Blätter und Blumen und Thau?

Ungenannter. [J.]

69.

Der Hain.

Lieblich grünen die Lorbern umher, und das helle Gewässer
Quillt aus den Tiefen hervor; Schatten verbreitet des Hains
Dichtes Gezweig, durchsäuselt vom Zephyros. Gegen Ermüdung,
Durst und stechende Gluth ruhet der Wandrer geschützt.

Satyros. [J.]

70.

Die Platane.

Sieh, wie unter dem heh'ren Gezweig des verbreiteten Laubdachs
Grünend der Platanos hier heimliche Liebe verbirgt!

Ranken des Weinstocks schlingen sich an, und die Traube, der Hora Lust, süßschwellend von Most, hängt von den Zweigen herab.
Schmücke nur immer so grün Dich, o Platanus! Immer verbirg auch
Mit dem umschattenden Laub, Paphiens süßes Gekos!
Thallos. [J.]

71

Der Epheu.

Leise mit kreisendem Fuße umtanztest Du, schleichender Epheu,
Bromios Gaben, und würgst saftiger Trauben Gewächs.
Nicht mich bindest Du so, wie Du selbst Dir, Thörigter schadest.
Denn wer suchet zum Kranz Epheu bei mangelndem Wein?
Philippos. [J.]

72.

Die schöne Fichte.

Wanderer, laß Dich nieder an dieser Fichte. Du hörest
Hoch im Wipfel des Baums spielend der Lüfte Gesang;
Und dort rauschet die Quelle, wo Pan gern flötet; er wird Dir
Bald mit ruhigem Schlaf schließen die Augen zu.
Platon. [H.]

VI.

Geographisches.

73.

Thebä.

Heilig erscheint Dir die Eh' Harmoniens; aber gesetzlos
Oedipus Ehbund; fromm zeigte Antigone sich;
Aber mit Greuel befleckten die Brüder sich. Selig ist Ino.
Athamas aber gequält. Saiten erbauten die Burg.
Aber die Flöte zerstörte den Bau. So hat Dir, o Thebä,
Immer des Schicksals Rath Böses mit Gutem gemischt.

Onestes. [J.]

74.

Argos.

Argos, Stolz des Homerischen Lieds, goldreiches Mykenä,
Hellas heilige Flur — Alles verlöschte die Zeit;
All ihr Zierden des Göttergeschlechts, das Iliums Zinnen,
Werke von göttlicher Kunst niedergeworfen in Staub;
Ihr entschwandet, und Ilium steht. An dem Ort, wo ihr einsankt,
Findet der Wandernde nur Ställe von brüllendem Vieh.

Alpheos. [J.]

75.

Die Inseln.

Trümmer der Länder, ihr Inseln umher, unselig und öde,
Die des ägäischen Meers rauschender Gürtel umschlingt,
Siphnos starrendem Fels, Pholegandros dürrem Gefilde
Gleichet ihr, Arme; der Glanz voriger Jahre verlosch.
Delos ward euch Muster der Einsamkeit. Strahlend in Reichthum
Vormals, fiel ihr zuerst dieses verödete Loos.

Antipatros. [J.]

76.

Der Hellespontos.

Hier schwamm kühn Leiandros vordem; hier zwischen den Ländern
Rollt nicht Liebenden nur feindlich die trennende Fluth.
Hier stand Hero's ländliches Haus, und es liegen des Thurmes
Trümmer umher, wo einst tückisch die Leuchte verlosch
Beide vereint das gemeinsame Grab, und die Liebenden schelten
Jetzt noch den neidischen Sturm, der sie dem Leben entführt.

Antipatros von Thessalonike. [J.]

77

Ephesos.

Babylons Mauern, wie Felsen so steil, die mit Wagen befahrnen,
Hab' ich gesehn, und den Zeus, der am Alpheos regiert;
Auch euch, schwebende Gärten, und Helios hohen Kolossos;
Und Pyramiden auch euch, stolze Gebäude des Nils;
Auch Mausolos Mal, das gigantische Aber sobald ich
Artemis Tempel gesehn, welcher die Wolken berührt,
Schwand mir jenes in Dunkelheit hin. Denn Schönres erblickt ja
Nirgend des Helios Aug' außer dem hohen Olymp.

Antipatros. [J.]

78.

Roma.

Schließ, Kronide, das eherne Thor des erhabnen Olympos,
Wachsam schütz', o Zeus, Deine ätherische Burg.
Denn schon beugt sich das Land und das Meer vor dem Zepter von Roma;
Nur zu dem Himmel hinauf bleibet noch übrig der Weg.

Alpheos. [J.]

VII.
Liebe.

79.

Aphrodite.

Here und Pallas, als sie die knidische Göttin erblickten,
Riefen: mit Unrecht, traun, schalten wir Paris Gericht.
Euenos. [J.]

80.

Aphrodite.

Sieh, wie so eben ihrer Mutter Schooß entflohn,
Der Liebe Herrin, Kyprien, von weichem Schaum
Noch rieselnd, hold und reizend hier, Apellens Hand
Gemahlt nicht, nein, beseelt und lebend abgedrückt.
Mit zarten Händen preßt sie hier das feuchte Haar;
Des Sehnens milder Glanz entstrahlet ihrem Aug;
Die runde Brust schwillt, süßer Blüthe Botin, auf.
Athene selbst wohl, und des Zeus Genossin spricht:
O Zeus, wir bleiben hinter ihr im Streit zurück.
Leonidas von Tarent. [J.]

81.

Aphrodite.

Auch am Eurotas wohnt Amuthasia; aber sie prangt nicht,
Wie sie den andern erscheint, weichlich in Falten gehüllt.

Sondern es decket das blonde Gelock statt Haube der Helmschmuck,
Und statt goldnen Gezweigs trägt sie den funkelnden Speer.
Denn nicht ziemt es sich für des Thrakischen Ares Gemahlin,
Und die Spartanerin, hier ledig der Waffen zu seyn.

Antipatros. [J].

82.

Aphrodite.

Kypria, die Du das Ufer bewachst an der schäumenden Brandung,
Kuchen entsend' ich Dir hier, dürftigen Opfers Geschenk.
Morgen befahr' ich das Meer; an Eidothea's liebenden Busen
Führt der Jonischen Fluth weites Gewässer mich hin.
Huldreich wehe mit günstigem Hauch so der Lieb und den Segeln,
Herrin des Thalamos Du, Kypris, und Herrin des Meers.

Gätulikos. [J.]

83.

Aphrodite.

Kypris, dem Schlachtlärm fremd, wie ward Enyalios Deiner
Theilhaft; wer doch erfand lügnerisch Trauriges Dir?
Waffen für Dich ja sind Liebreizungen und der Umarmung
Freudengenuß und weibrasendes Cymbelgetön.
Blutige Speere der Schlacht die laß der Tritonischen Göttin,
Und Hymenäos vielmehr suche, den lockigen Gott.

Kallimachos [Schwenck].

84.

Eros.

Ja, weine nur und seufze; ringe kläglich nur
Die Hände, Frevler! Solche Strafen ziemen Dir,
Kein Retter löst Dich. Schaue nicht nach Mitleid aus.
Denn selber hast Du andrer Augen Thränen oft
Erpreßt, und bittre Pfeile, mit der Liebe Gift

Getränkt, unfehlend, andern in die Brust gesenkt.
Der Menschen Jammer, Eros, ist Dir Lust und Scherz.
Du büßest, was Du selbst verbrachst. Heil Dike, Dir.
Krinagoras [J.].

85.

Der pflügende Eros.

Fackel und Pfeil ablegend, ergriff den Stecken des Treibers
Eros der Schalk, und ein Sack hing ihm die Schultern herab.
Als in das Joch er gespannt den duldenden Nacken der Stiere,
Streuet er Waizensaat über der Deo Gefild.
Auf zum Zeus nun blickt er, und redete: Fülle die Furchen!
Oder ich hole Dich gleich, Stier der Europa, zum Pflug.
Theokritos [Voß].

86.

Amor im Becher.

Kypriens Sohn im Becher? Wozu? Gnügt Wein zu der Herzen
Brande nicht schon? Wer bringt Feuer zum Feuer hinzu?
Oenomaos [J.].

87.

Die bewaffneten Liebesgötter.

Sieh, wie der Amorn jauchzende Schaar den Olympus geplündert!
Festlich geschmückt mit dem Raub ziehen sie jubelnd einher.
Die mit dem Bogen Apoll's, mit dem Blitz des Kroniden die andern;
Ares Schild und Helm, Herakles knotige Wehr
Tragen sie; auch Enosichthonos Speer, und den bacchischen Thyrsus,
Artemis Fackeln und selbst Hermes beflügelte Schuh.

Sonder Beschwer denn weichen wir nun den Geschossen der Amorn,
Denen die Götter den Schmuck ihrer Bewaffnung geliehn.
Philippos [J.]

88.

Eros und die Musen.

Kypria sprach zu den Musen: Ihr Mägdlein, ehrt Aphroditen,
Oder mit Waffen bewehrt send' ich den Eros zu euch.
Aber die Musen erwiederten ihr: Dieß drohe dem Ares;
Gegen uns, Kypria, kehrt nimmer der Knabe den Flug.
Platon [J.].

89.

An die Eroten.

Dieß, was noch von der Seele mir blieb, dieß Restchen, Eroten,
O bei den Himmlischen, laßt wenigstens dieses in Ruh.
Oder wo nicht, so schleudert auf mich statt Pfeile den Blitzstrahl,
Wandelt in Asche mich um, laßt mich zu Kohle verglühn.
Ja, ja, schleudert, Eroten, den Blitz; durch Leiden verhärtet,
Fordr' ich ein andres Geschoß, wenn es ein schärferes gibt.
Asklepiades [J.].

90.

Eros.

Auf denn, er werde verkauft; in dem Schooß noch schlummernd der Mutter
Werd' er verkauft. Was nützt's, nähr' ich den Frevler bei mir?
Ist er doch stets voll Hohn und beschwingt; auch kneipt er mich oftmals
Scharf mit den Nägeln: und oft weinet und lacht er zugleich.
Unbeugsam auch ist er und frech, unendlich geschwätzig;
Feurigen Blickes und selbst gegen die Mutter nicht zahm.

Seltsam ist er durchaus. Drum fort mit ihm Schiffet ein Kaufmann
Ueber das Meer, und begehrt seiner, so handl' er um ihn. —
Aber er bittet mit Thränen und fleht. — Ich verkaufe Dich nicht mehr;
Tröste Dich! Bleibe nur hier, meiner Zenophila nah.

Meleagros. [J.]

91.

Der besiegte Heräkles.

Herkules, sprich: wo hast Du die Haut des Nemeischen Löwen?
Wo den goldenen Zweig? wo den ertödtenden Pfeil?
Wo ist Deine Gestalt? Du sitzest niedergeschlagen.
Kummer und Leiden scheint Dir in das Auge gemischt.
Sage, wer hat Dich bezwungen und Deiner Waffen beraubet?
Wer vermochte die That? „Paphia's listiger Sohn."

Tullius Geminus [H.].

92.

Der Schlaf.

Schläfst Du, Zenophila? süßes Geschöpf! o würd' ich auf Deinen
Holden Augen anjetzt selbst der ambrosische Schlaf.
Ab legt' ich die Flügel, und Jupiters schönster der Träume
Sollte nicht lieblicher sich Dir, o Zenophila, nahn. —

Meleagros [H.].

93.

Der Liebesbecher.

Wie so schön sich der Becher erfreut! mit dem Rande berührt er
Meiner Zenophila Mund, süßer Beredtsamkeit Thron.
Glücklicher! — Tränke die Seele sie mir so durstigen Zuges,
Lippen an Lippen gefügt, ohne zu athmen, hinab!

Meleagros [J.].

94.

Das Meer der Liebe.

Wohin ziehest Du mich, Du sanft hinschwemmendes Auge?
Ach Du ziehest mich hin auf ein gefährliches Meer!
Wild sind die Wellen der Liebe: die Stürme der Eifersucht brausen
Schrecklich; es wälzet das Herz Wogen auf Wogen hinan.
Und doch muß ich! Sie ziehen mich hin die fließenden Schimmer;
Gute Götter, ich soll Strudel und Klippe noch sehn.

Meleagros. [H.]

95.

Ein Wunsch.

O daß ich wär' ein Lüftchen' und Du in Schwüle des Tages,
Wenn Du den Busen enthüllst, nähmest den Kühlenden auf.
Oder ich wäre die purpurne Ros' und Du mit dem Händchen
Brächst vom Zweige mich ab, nähmst an den Busen mich auf.
Oder ich würd' der Lilie Duft, mit süßer Erquickung
Ueberströmet ich Dich, athmete mich in Dich ein.

Ungenannter. [H.]

96.

Der neue Stern.

Unter den Sternen wohnt mein Lieber; o daß ich der ganze
Himmel wäre, mit viel Augen Dich anzuschaun.

Platon. [H.]

97.

Die Fessel.

Von ihrem Haupt zog Doris
Ein einges goldnes Haar,
Und band mich an den Händen
Ihr zum Gefangenen.
Ich lacht' der schönen Bande,

Und sprach: die reiß ich leicht;
Doch als ich es versuchte,
War Eisen nie so hart.
Nun hab' ich aufgegeben,
Zu brechen sie, den Muth;
Unglücklicher, ich folge
Wohin ihr Haar mich zieht.

Paulos der Silentiar. (H.)

98.

Heliodora.

Zarten Narcissus will ich mit duftender Myrte verweben;
Lächelnde Lilien auch web' ich mit Veilchen in Kranz;
Lieblichen Krokos auch, und die purpurne Blum Hyakinthos;
Rosen auch flecht' ich darein, Liebender schmückende Zier;
Daß umschlingend das Haupt, das umduftete, Heliodora's,
Blumen und Blüthen der Kranz streue dem lockigen Haar.

Meleagros. [J.]

99.

Liebessturm.

Schleudre nur Hagel und Schnee, und hülle den Himmel in Nachtgraus;
Blitz', und senke den Schwall dunkeln Gewölkes auf's Land.
Wenn Du mich tödtest, o Zeus, dann rast' ich Dir; läßt Du mich leben,
Folg' ich der Liebe Beruf, wenn Du auch heftiger tobst.
Denn es entrafft' mich der Gott, der Dich selbst, mächtiger Zeus, zwang,
Daß Du verwandelt zu Gold drangst in das ehrne Gemach.

Asklepiades. [J.]

100.

Der Liebesbote.

Meld' es ihr, Dorkas; geh' und tummle Dich; meld' es es ihr wieder,
Meld' ihr einmal noch Alles, o Dorkas, und geh'.
Zaudre nicht; fliege! — doch nein — nur ein Weilchen noch warte mir, Dorkas. —
Dorkas, gehst Du schon fort, eh' Du noch Alles gehört?
Setze zu dem, was ich eben gesagt — doch wahrlich, ich fasle,
Sage von Allem ihr nichts; sondern — o sag es ihr doch;
Alles durchaus, und erlaß kein Wörtchen ihr. — Aber wozu nur,
Dorkas, schick' ich Dich fort? — Geh' ich doch selber mit Dir.

Meleagros. [J.]

101.

Die Jungfrau.

Noch zwar birgt, von dem Kelche bedeckt, sich die Blume der Jungfrau;
Unter dem Schatten gepflegt, färbt sich die Traube noch nicht.
Amor wetzet indeß die geflügelten Pfeil' auf dem Schleifstein,
Und in dem Innersten glüht schweigend der wachsende Brand.
Fliehen wir, Jünglinge, schnell! noch liegt auf der Sehne der Pfeil nicht;
Aber (vertraut mir) sogleich lodern die Flammen empor.

Philodemos. [J.]

102.

Liebescur.

Vormals liebtest Du immer, Sosikrates, als Du noch reich warst;
Arm jetzt, liebest Du nicht. Hunger curiret geschwind.
Sie, die sonst Dich Adonis genannt und ihr süßes Verlangen'
Deine Menophila fragt jetzo „wie nennt sich der Mann?"

„Wer und woher von den Männern? wo hauset er?“ — Endlich erfährst Du
Jetzt „kein Geld, kein Freund“ laute des Lebens Gesetz
Markus Argentarius. [J.]

103.

Liebesstreit.

Schöpfe der Becher mir zehn auf Lysidiken; aber, o Mundschenk,
Meiner Euphrante zum Preis reiche nur Einen mir her.
Meinst Du, Lysidike sey mir die theuerste? Nein, bei dem süßen
Bacchos, welchen ich hier zeche aus vollem Pokal.
Sondern wie Eins zu zehn ist Euphrante mir; wie der Gestirne
Zahllos Heer Ein Mond leuchtend am Himmel besiegt.
Markus Argentarius. [J.]

104.

Das Mädchen und die Rose.

Du, mit den Rosen im Korb, was, rosiges Mädchen, verkaufst Du?
Rosen?, Dich selbst? — o sprich! — oder auch beides zugleich?
Dionysios. [J.]

105.

Die Treulose.

Wer hat so Dich gegeißelt und nackt auf die Straße geworfen?
War sein Herz denn ein Stein? War er der Augen beraubt?
Kam er zur Unzeit etwa zurück, und fand den Geliebten?
War's das? Tröste Dich, Kind. Machen's doch Alle wie Du.
Doch, ist künftig der Buhle bei Dir und der Mann aus dem Haus weg,
Riegle die Hausthür zu, daß es nicht wieder so geht.
Rufinos. [J.]

106.

Himmlische Schönheit.

Himmlische Götter, ich ahnete nicht, daß, das wallende Hauptbaar
Lösend, sich Kypria hier bade den göttlichen Leib.
Sei mir, o Herrin, gnädig, und zürne nicht sterblichen Augen,
Welche die Göttergestalt ohne zu wollen erblickt. —
Aber ich irrte; Melissias ist's. — Nun sage, woher Du
Alle die Schönheit nahmst? Zogst Du denn Paphien aus?

Rufinos. [J.]

107.

Der Kranz der Liebe.

Nimm, Rhodoklea, den Kranz von den zierlichsten Blumen gewoben,
Den ich mit eigener Hand sorglich geflochten für Dich.
Lilien hab ich mit Rosen gepaart, Anemonen und dunkle
Veilchen, und allen zuletzt feuchte Narcissen vereint.
Schmücke die duftende Schläfe damit, und entsage dem Hochmuth,
Wie dies Blumengeflecht blühst Du und welkest dahin.

Rufinos. [J.]

108.

Liebeszauber.

Hab' ich Dich leuchten gesehn in dem dunkelbeschatteten Hauptbaar,
Herrin, oder den Hals schimmernd von blondem Gelock,
Strahlte mir immer derselbige Reiz. Traun, bleichet das Alter
Einst dieß seidene Haar, wohnet doch Eros darin.

Ungenannter. [J.]

109.

Ein Wunsch.

Möcht' ich ein Westwind seyn, und Du gingst in den Strahlen der Sonne,
Und mit entschleierter Brust nähmst Du den Hauchenden auf!

Ungenannter. [J.]

110.

Ein Wunsch.

Möcht' ich die Rose doch seyn, und Du pflücktest mich dann mit der Hand ab;
Und an der blendenden Brust ließst Du die purpurne ruhn! —

Ungenannter. [J.]

111.

Kallirhoë.

Paphien widmet den Kranz Kallirhoë; Locken des Scheitels
Dir, o Pallas, und Dir, Artemis, weiht sie den Gurt.
Kypria gab ihr den Gatten nach Wunsch; sie erfreute sich keuscher
Jugend, und brachte dem Mann blühender Söhne Geschlecht.

Agathias. [J.]

112.

Verblühen.

Schönheit zwar, Kytherea, gewährest Du, aber die Zeit nimmt
Deiner beglückenden Gunst Blüthe zerstörend hinweg.
Weil auch mir sie vorübergerauscht, o Kythere, so nimm auch
Deines verlornen Geschenks Zeugen, Erhabne, zurück.

Julianos. [J.]

113.

Das Weib.

Zeus gab Feuer für Feuer den Sterblichen, als er das Weib schuf.
Hätte die Welt doch nie Weiber und Feuer gesehn!

Aber das Feuer erlischt mit der Zeit; ein unsterbliches Feuer
Flammet hingegen das Weib, immer von neuem entbrannt.
Palladas. [J.]

114.
Das Weib.

Unheilbringend ist jegliches Weib, wie Homeros gezeigt hat;
Sittsam oder verbuhlt, bringet es immer Gefahr.
Morden der Männer entsprang aus der Helena frevelndem Ehbruch,
Aber durch Keuschheit auch bracht' Penelope Tod.
Also entsprang vom Weibe der Ilias blutiger Kriegskampf;
Und des Odysseus Müh'n sind der Penelope Werk.
Palladas. [J.]

115.
Laïs.

Sie, die vom Eros geliebt, und umstrahlt von Gold und in Purpur
Prangte vordem, die selbst zärter als Kypria war,
Laïs decket das Grab. In dem meerumspülten Korinthos
Wohnte sie; minder als sie strahlte Pirenens Krystall.
Unter den Sterblichen war sie Kypria. Häufige Freier,
Mehr als um Helenen einst, warben um ihren Besitz,
Pflückend die Blüthe der Lust und der käuflichen Liebe Genüsse.
Krokos süßen Geruchs athmet vom Grabe noch jetzt;
Und aus der Asche noch jetzt, von der duftenden Salbe befeuchtet,
Und von dem glänzenden Haar wehet ambrosischer Hauch.
Als sie erblaßte, zerriß Amathusia traurend das Antlitz,
Schluchzend im bittersten Schmerz jammerte Kypriens Sohn.
Hätte sie nicht zu gemeinsamer Lust sich verkauft der Umarmung,
Hellas hätte für sie Iliums Schlachten erneut.
Antipatros aus Sidon. [J.]

116.

Liebes-Laune.

In dem Gebürg spürt Freund Epikydes jeglichen Hasen
 Eifrig, der Jäger, es spürt jeglicher Hindin er nach,
Jagend im Reif und im Schnee. Doch kam ihm einer und sagte:
 Sieh, ein getroffenes Wild hier, und er nähm' es sich nicht.
So gehts mir mit der Liebe: dem Fliehenden weiß sie zu folgen;
 Was dalieget, an dem eilet sie aber vorbei.

Kallimachos. [Schwenck.]

117.

Wein und Liebe.

Bin ich zu Dir freiwillig geschwärmt, so tadle mich endlos,
 That ich es nicht, dann sieh, was die Verwegenheit thut.
Wein und Liebe, sie zwangen zu kommen mich; letztere zog mich
 Her, und die letztere ließ keine Besonnenheit zu.
Nicht auch dacht' ich daran, wer, wessen Du; sondern die Schwelle
 Küßt' ich, und nennest Du das fehlen, so hab' ich gefehlt.

Kallimachos. [Schwenck.]

118.

Berenika.

Chariten sind jetzt vier: zu den Drei'n entsproßte die vierte
 Eben, und trieft annoch feucht von dem spülenden Naß,
Sehr zu beneiden in Allem, beglückt vollauf, Berenike.
 Ohne sie wären hinfort Chariten Chariten nicht.

Kallimachos. [Schwenck]

119.

Diokles.

Schenk in Diokles Namen mir ein und ruf' ihn zum öftern;
 Nicht ist Wasser gemischt unter den heiligen Trank.

Schön ist dieser fürwahr, sehr schön; wenn keiner es sonst sagt,
Wünsch' ich, es sey mir vergönnt Schönes allein zu verstehn
Kallimachos. [Schwenk]

120.

Wein und Kuß.

Wenig nur trink' ich des Weins, doch, willst du mich etwa berauscht sehn,
Holde, so reiche zuerst nippend den Becher mir dar.
Hat dein Mund ihn berührt mit den rosigen Lippen, so ist's mir
Nicht leicht, nüchtern zu sein, und den Verführer zu flieh'n;
Denn mir bringt ja von dir der Pokal den begeisternden Kuß zu,
Und selbst froh im Genuß reicht er mir, was er empfing.
Agathias. [J.]

VIII.

Leben.

121.

Lebensgenuß.

Fünf Fuß Erde bedeckst du im Grab, dann schaust du des Lebens
  Lust nicht mehr, nicht mehr Helios freundlichen Strahl.
Leere denn jetzo mit Lust den begeisternden Becher des Bacchos,
  Kinkios, und dir im Arm ruhe das reizende Weib.
Weisheit suchest du auf, die unsterbliche? Wisse, Kleanthes
  Und auch Zenon ruht tief in des Aïdes Nacht.

Markus Argentarius [J.]

122.

Natur des Menschen.

Wäre des Menschen Natur je der Unsterblichkeit fähig;
  Säh'st du den edlen Kleanth hier nicht im Grabe verscharrt.

Markus Argentarius. [H.]

123.

Die unreif abgerissene Traube.

Welche verwegene Faust, du Wein- ernährende Traube,
  Evius junges Kind, riß von der Rebe dich ab?

Und da du ihm die Lippe zusammenzogest, so warf er
Dich als Gräuel dem Fuß irrender Wanderer hin.
Nie sei Bacchos ihm hold! dem Frevler, der wie Lykurgos
Wachsende Fröhlichkeit mitten im Reifen erstickt,
Der es dir nicht vergönnte, den Kelch der Freude zu füllen,
Oder bei Freundesgesang Herzen zu trösten im Gram.

Ungenannter. [H.]

124.

Genuß.

Dieß, nur dieß heißt Leben! Genuß heißt Leben. Hinweg denn,
Sorgen! Die Zeit ist kurz für den Sterblichen. Jetzo noch ladet
Bacchos; jetzo der Tanz, und der blühende Kranz und die Frauen.
Heute genieß' ich der Zeit; denn das Morgende liegt im Verborgnen.

Rufinos oder Palladas. [J.]

125.

Die Rose.

Wenige Tage, so stirbt die Rose. Vorübergegangen
Ist sie; du suchest nun Rosen — und findest den Dorn.

Ungenannter [H.]

126.

Wein und Liebe.

Spende, Kekropischer Krug, den erfreulichen Thau Dionysens,
Spend' ihn! Schäumendes Naß netze der Trinker Verein!
Schweig', o Zenon, stoischer Schwan, und es schweige Kleanthes!
Dich, süßbitterer Sohn Kypriens, feyern wir heut.

Posidippos. [J].

127.

Der Wassertrinker.

Während ich gestern vom reichlichen Naß der Najaden gesättigt
Schlummerte, nahte dem Bett Bacchos mit drohendem Blick:
„Solch' ein Schlummer geziemet sich wohl für die Feinde Kytherens.
Hast du Hippolytos Loos, Nüchterner, nimmer gehört?
Zittere, daß du nicht Gleiches erfährst!" So sprach er und eilte
Plötzlich hinweg. Seitdem ist mir das Wasser verhaßt.

Antipatros. [J.]

128

Der irdene Becher.

Reiche den lieblichen Becher mir her, aus Erde gebildet.
Aus ihr ging ich hervor; unter ihr lieg' ich im Tod.

Zonas. [J].

129.

Vergänglichkeit.

Jeglichen findet der Tod der aus Erde gebornen, und keinem
Sterblichen ist es gewiß, ob er wol morgen noch lebt.
Wenn du, o Mensch, dieß weißt, so erfreue dich, weil du noch athmest.
Und aus vollem Pokal schlürfe Vergessen der Gruft.
Auch Aphroditens erfreue dich oft in des Lebens Belastung.
Jegliches andre Geschäft gib zu verwalten dem Glück.

Palladas. [J.]

130

Das Geschick.

Nackt einst kam ich zur Welt; nackt wandel' ich unter die Erde.
Solch' ein nacktes Geschick — ist es der Mühen wohl werth?

Palladas. [J.]

131.

Die Wolken.

Arme Seele, wie lang', o wie lange willt du den leeren
Hoffnungen fliegen nach, unter die Wolken hinauf?
Kalte Wolken und leere Träume jagen einander,
Geben den Sterblichen Nichts, Nichts sie beglückendes hier.
Komm herunter und suche der Weisheit Gaben. Der Eitle
Hasche den leeren Wind, der nur die Leeren beglückt.

Krinagoras. [H.]

132

Das umschränkte Leben.

Jeglicher Morgen gebieret uns neu. Die vorigen Tage
Sind vorüber; du hast heute das Gestern nicht mehr,
Morgen nicht mehr das Heute. Was rühmst du prahlender Greis, denn
Dich der Jahre? Du lebest eben nur heute wie ich.

Palladas. [H.]

133.

Der Hauch des Lebens.

Was ist unser Leben? Ein Hauch der nährenden Lüfte,
Die mit dem Athem uns Dauer und Seele verleihn;
Weigert uns die Mutter nur einen nichtigen Lufthauch;
O so flieget der Geist schnell wie ein Schatten davon.
Und wir Arme prangen mit uns und bilden uns hoch ein,
Wir, die ein Athem der Luft nähret und wieder verweht. —

Palladas. [H.]

134

Die Schifffahrt.

Eine gefährliche Schifffahrt ist der Sterblichen Leben:
Oft ergreifet der Sturm unser gebrechliches Schiff.

Und das Glück am Ruder, es lenkt uns hieher und dorthin:
Zwischen Hoffen und Furcht schweben wir wechselnd umher.
Der hat glückliche Fahrt; unglückliche dieser; und alle
Nimmt Ein Hafen zuletzt unter der Erde uns auf.

Palladas. [H.]

135.

Die Schifffahrt des Lebens.

Willst, o Sterblicher, du das Meeer des gefährlichen Lebens
Froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst,
Laß, wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze besiegen,
Laß, wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Muth.
Männliche Tugend sei dein Ruder, der Anker die Hoffnung;
Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren an's Land.

Paulus der Silentiar. [H.]

136.

Die Ungewißheit des Lebens.

Mensch genieße dein Leben, als müssest morgen du weggehn;
Schone dein Leben, als ob ewig du weiletest hier.

Julianos. [H.]

137.

Thränen des Lebens.

Weinend betrat ich die Erde zuerst und verlasse sie weinend;
Nichts auf irdischer Bahn fand ich als Thränen und Schmerz.
Thränenbegabtes Geschlecht, so Jammer belastet und kraftlos
Steigest du nieder zur Gruft, wo du in Asche zerfällst.

Palladas. [J.]

IX.

Ethisches.

138.

Wahrer Reichthum.

Nur Reichthümer des Geistes, o Freund, sind wirklicher Reichthum.
Weniger Lust als Schmerz bieten die übrigen dar.
Reich fürwahr und Güter begabt heißt einer mit Recht nur,
Wenn er die Gaben des Glücks recht zu gebrauchen versteht.
Aber wer selbst sich verzehrend nur quält, und zählet und rechnet,
Haufen auf Haufen nur thürmt, Schätze zu Schätzen gesellt,
Diesen vergleich' ich der Biene, die stets in den zelligen Waben
Emsig bereitet den Seim, dessen sich andre erfreun.

Lukianos. [J.]

139.

Armuth und Freiheit.

Arm zwar bin ich, allein bei der Armuth wohnt mir die Freiheit;
Fern von des Reichthums Stolz, welcher den Armen verhöhnt.

Palladas. [J.]

140.

Nichts verborgen.

Sterblichen Blicken entziehst du vielleicht dein thöricht Beginnen;
Aber den Göttern verbirgt selbst der Gedanke sich nicht.

Lukianos. [J.]

141

Die belohnte Wohlthat.

Hier zog einst ein Fischer mit seinem Hamen ein Haupt auf,
Schon der Haare beraubt, eines Ertrunkenen Haupt
Und mitleidig grub er mit eigenen Händen ein Grab ihm
Ohne Grabscheit Tief gräbt er dem Armen das Grab.
Siehe da glänzet Gold, ein vergrabener Schatz, ihm entgegen. —
Sey mitleidig, o Mensch! Güte wird immer belohnt.

Karphylides. [H.]

142.

Die vergebliche Wohlthat.

Thue dem Bösen Gut's; du schöpfest Wasser im Siebe,
Gießest den nährenden Quell in ein durchlöchertes Faß.

Lukianos. [H.]

143.

Der Neid.

Neid, du großes Uebel! Doch ist das Gute noch in dir,
Daß du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir durchbohrst.

Ungenannter. [H.]

144.

Das mittlere Loos.

Nicht im Sturme besuch' ich das Meer; auch sollen mich seine
Spiegelwellen nicht mehr locken in Todesgefahr.
Allenthalben ist mittleres Loos dem Menschen beschieden,
Maas in Freuden und Leid lieb' ich als einziges Glück.
Lieb' auch du es, o Lampis, und fleuch den Sturm wie die todte
Meeresstille; der West hauche dein Schiff in den Port.

Lollius. [H.]

145.

Das Schicksal.

Träget das Schicksal dich; so trage du wieder das Schicksal.
Folg' ihm willig und froh; willt du nicht folgen, du mußt.

Palladas. [H.]

146.

Das Alter.

Schwer zu ertragen ist's, das greise Alter; indeß gehts
Leise vorüber und löscht leise die Sinnen uns aus:
Kommt unsichtbar und macht, was jetzt wir sehen, unsichtbar;
Ungesehenes kommt, Morgen für Morgen, ans Licht.
O des Menschenlebens in Wogen zerfließende Wogen!
Tage nach Tagen, sie geh'n sanft in das Bette der Nacht. —

Ungenannter. [H.]

147.

Die Schifffahrt.

Kühnheit, du der Jünglinge Führerin, die du den Weg uns
Auf dem trüglichen Bret über die Wellen gebahnt;
Kühnheit, du, die die Menschen mit süßer Speise gelockt hat,
Mit des Goldes Gewinn in den gewisseren Tod!
Ach du hast von der Erde die goldenen Zeiten vertrieben,
Da der Oceanus uns fern wie der Orkus erschien.

Antiphilos. [H.]

148.

Das Schiff.

Kühnheit, die du das Schiff und die Fahrt durch die Wellen erfunden,
Als du zu schnödem Gewinn locktest der Menschen Begier,
Welch' ein tückisches Holz nur bautest du! Welcher Gewinnsucht,
Oft mit dem Tode bestraft, hast du die Herzen erfüllt!

Goldene Zeit, traun, war es den Sterblichen, als sie das Meer noch
Nur von dem sichern Gestad' fern wie den Acheron sah'n.
Antiphilos. [J.]

149 a.

Das Gold.

Gold, du Vater der Schmeichler, du Sohn der Schmerzen und Sorgen;
Wer dich entbehret, hat Müh; wer dich besitzet, hat Leid.
Palladas. [H.]

149 b.

Der Hafen.

Falsche Göttin des Glücks, und du süßtäuschende Hoffnung,
Lebet wohl und betrügt, wen und wie lang ihr ihn wollt.
Ich bin jetzt in dem Hafen, ein armer Mann; aber Freiheit
Wohnet mit mir und Muth, reiche Tyrannen zu fliehn.
Palladas. [H.]

150.

Das einzige Ziel der Hoffnung.

Arm an Reizen ist unser Leben und dürftig an Freuden,
Wenn wir die Sorgen nicht reißen aus unserer Brust.
Graue Haare pflanzen sie auf dem grünenden Scheitel;
Zehren der Menschen Gemüth wüthend und wüthender aus,
Daß oft Sterben seliger ist als jammernd zu leben,
Daß der Arme beinah immer sich glücklicher fühlt.
Darum richte dein Herz zu Einem Ziele der Hoffnung,
Andern gönne nicht Raum; Mäßigung heißet das Ziel. —
Paulos der Silentiar. [H.]

151.

Die Entschließung.

Langsam gehe dir, Freund, die Freundin Entschließung zur Seite;
Eilt sie voran: so holt bald auch die Reue sie ein.

Lukianos. [H.]

152.

Das Gebet.

Jupiter, Gutes gib mir und wenn ich auch nicht darum bäte:
Böses wende von mir; fleht' ich auch sehnlich darum.

Ungenannter. [H.]

153.

Die Vergeltung.

Tapfrer Löw' ertrage! Du hast schon vieles ertragen,
Glaub's, kein Frevel geschieht, den nicht die Rache vergilt.

Orakel [H.]

154.

Reinheit der Seele.

Redlichen öffnen die Götter ihr Heilthum; keiner Entsühnung
Braucht's; denn Flecken der Schuld hängen der Tugend nicht an.
Aber wer Böses gedenkt im verderblichen Busen, entweiche!
Leibliche Reinheit wäscht nimmer die Seele von Schuld.

Ungenannter. [J.]

155.

Kühne Weisheit.

Kühnheit, wenn sie sich eint mit der Weisheit, bringet dir Segen;
Wandelt sie aber allein, folget Verderben ihr nach.

Euenos. [J.]

156.

Unsicherer Besitz.

Vormals nannte mich sein Achämenides, jetzo Menippos.
 Wandernd von jenem zu dem tauschet der Acker den Herrn.
Vordem wähnete jener, er habe mich; dieser auch wähnt es.
 Jeglicher irrt Mich besitzt keiner; ich eigne dem Glück.

Ungenannter. [J.]

157.

Die Unsterblichkeit.

Ehrensäulen und Bilder und laute Tafeln des Ruhmes
 Geben dem Lebenden hier hohe belohnende Lust;
Doch nur so lang' er lebet. Ins Reich der Schatten begleitet
 Jhn kein ehrendes Bild, keine lobpreisende Schrift.
Tugend nur und der Weisheit Grazie folgen auch dort uns
 Unabtrennlich und hier lassen sie blühende Frucht,
So lebt Plato, so lebt Homerus. Sie nahmen der Weisheit
 Quelle mit sich und uns labt der Erquickenden Strom.

Agathias. [H.]

X.
Grabschriften.

158

Die Grabesstätte.

Halt ein, o Pflügender, halt ein den Pflug
Und wühle nicht des Grabes Asch' hinauf.
Mit Thränen ist die Erde hier bethaut,
Und aus bethränter Erde wächset dir
Kein glücklicher, kein ährenvoller Halm.

Antiphilos. [H]

159.

Myro.

Wundre dich nicht, daß Geisseln du siehst auf dem Male der Myro,
Eule und Bogen und Gans neben dem flüchtigen Hund,
Daß allkräftig das Haus sie gelenkt, dieß meldet der Bogen;
Daß sie der Kinder Geschlecht sorglich gepfleget, der Hund.
Aber die Geissel bezeichnet dir nicht die verderbliche Herrin,
Sondern die ernste, die stets nach der Gerechtigkeit straft.
Wache des Hauses verkündet die Gans; daß sonder Ermüdung
Pallas Dienst sie geübt, zeiget die Eule dir an.
Solcher Geschäft' erfreut' ich im Leben mich, ihrer gedenkend
Hat symbolisch den Stein Biton der Gatte geschmückt.

Antipatros aus Sidon. [J.]

160.

Auf einen Hund.

Melita's Insel entstammt liegt unter dem Hügel Eumelos
Treuester Wächter, der Hund, so wie der Marmor besagt.
Tauros ward er im Leben genannt; jetzt wohnt er im Hades,
Und sein Bellen erfüllt schweigende Pfade der Nacht.

Tymnes. [J.]

161.

Saon.

Saon, Dikon's Sohn, der Akanthier, schlummert im Grab hier
Heiligen Schlaf; nicht Tod nenne der Seligen Ruh.

Kallimachos [J.]

162.

Aisigenes.

Sey, Allmutter, gegrüßt! Wie Aisigenes nie dich gedrückt hat,
Also belaste du jetzt auch den Aisigenes nicht.

Meleagros. [J.]

163.

Klitagoras.

Einsam wandelnde Hirten der Höh'n, die ihr Ziegen und Wollvieh
Hier zu dem Weidplatz führt, hoch auf dem schroffen Gebirg,
Ehret mit kleinem Geschenk den Klitagoras; aber das kleine
(Persephoneia belohnt's) gebet ihm willig und gern.
Lasset die blöckende Heerde mir nahn, und auf moosigem Felsstück,
Unter der weidenden Schaar, stimme der Schäfer das Rohr.
Dann entpflück' in des Lenzes Beginn von den Wiesen der Landmann
Duftige Blumen, zum Kranz über dem schwellenden Grab.

Endlich erhebet darauf milchstrotzende Euter der Schaafe,
Daß sich die Schwelle der Gruft netze mit lieblichem Naß,
Rinnend den Hügel hinab. Auch bei den Entschlafnen im Hades,
Und in Persephonens Reich findet ihr lohnenden Dank.

Leonidas von Tarent. [J.]

164.

Auf eine Geis.

Ach unglücklicher Thyrsis, was frommet es, ob du auch trostlos
Dir die Augen vor Gram beide zu Thränen verweinst?
Hin ist die Tochter der Geis, die Artige, hin zu dem Hades!
Grimmig hält sie gepackt zwischen den Klauen der Wolf,
Während die Hund anbellen! Was frommet es, nun dir von jener
Weder Gebein noch Asch', ach der entflohenen, bleibt?

Theokritos. [Voß.]

165.

Krethon.

Ueber dem Krethon raget der Stein, zu verkünden den Namen
Krethons; aber er selbst lieget als Staub in der Gruft;
Vormals gleichend an reichem Besitz und an Schätzen dem Gyges:
Vormals deckten sein Feld Rinder und Ziegen umher;
Vormals ..... doch was sag' ich Vergebliches? Ihm, dem Gepriesnen,
Blieb dieß wenige nur übrig vom weiten Gebiet.

Leonidas. [J.]

166.

Orthon.

Höre den Rath, o Wandrer, des Syrakusanischen Orthon:
Niemals wandle von Wein trunken in stürmischer Nacht.

Denn dieß gab mir den Tod. Nun lieg' ich im Grabe, der Heimath
Räumigen Fluren so fern, hier in der Fremden Gebiet.
Leonidas von Tarent. [J.]

167.

Der Verklärte.

Unter den Lebenden strahltest du sonst als Morgen=Gestirn uns;
Hesperos glänzest du jetzt unter den Schatten im Tod.
Platon. [J.]

168.

Archianax.

Hier am Brunnen ersah Archianax spielend des stummen
Bildes Gestalt, und folgt kindisch dem lieblichen Bild
Aber die Mutter entreißt den befeuchteten Knaben dem Wasser,
Schauend ob irgend ein Rest blühenden Lebens ihm blieb.
Keine Befleckung brachte das Kind dem Gewässer der Nymphen;
Sondern der Mutter im Schooß schlief es den ewigen Schlaf.
Posidippos. [J.]

169.

Promachos.

Traue du nimmer der Fahrt auf dem Schiff, ob lang, ob es tief sei;
Ist nicht jegliches Holz stets in der Winde Gewalt?
Ihnen erlag auf dem Meer auch Promachos. Wogengedräng riß
Schnell mit den Schiffern das Schiff nieder zum gähnenden Schlund.
Doch nicht immer verfolgt, von dem feindlichen Zürnen des Schicksals,
Fand er im heimischen Land Grab und der Todten Gebühr,

Aus der befreundeten Hand, als hin zu der Eb'ne des Meerstrands
Promachos fluthenden Leib reißende Wellen geführt.

Leonidas. [J.]

170.

Der Ertrunkene.

Als ich mich schon dem Gestad und der Heimath näherte, rief ich:
Morgen vollend' ich gewiß diese beschwerliche Fahrt.
Noch nicht schloß ich den Mund, da ward mir das Meer zum Kokytos;
Und ein flüchtiges Wort brachte mir plötzlich den Tod.
Niemals, Sterblicher, bau auf das Morgende. Nicht den geringsten
Frevel der Zunge vergißt Nemesis ahndender Sinn.

Antiphilos. [J].

171.

Der Ertrunkene.

Frag', o Schiffender, nicht, weß Grab du so eben vorbeifährst.
Mögest du selber dich nur milderer Fluthen erfreun.

Ungenannter. [J.]

172

Timolytos.

Immer Piraten und Räubergezücht, und nimmer des Rechtes
Pflegend ist Kreta's Volk. Kennet ein Kreter das Recht?
Also stießen auch mich den Timolytos, als ich mit schmaler
Ladung über das Meer seegelte, Kreter hinab.
Laut nun klagt am Gestad' mich die gierige Möv' und der Fischaar;
Aber der Stein hier deckt nicht des Tymolytos Staub.

Leonidas von Tarent. [J.]

173.

Kleonikos.

Armer Freund Kleonikos; den Weg zur blühenden Thasos
Gingst du im hurtigen Schiff handelnd vom syrischen Strand;
Handelnd, o Freund Kleonikos, bis schon die Plejade herabsank,
Hast du dich Schiffer des Meers mit der Plejade gesenkt.

Theokritos. [Voß.]

174.

Charmis.

Wer wohl kennet die Schickung des morgenden Tages? O Charmis,
Gestern erblickten wir dich lebend mit Augen annoch,
Heute bestatten wir dich und beweinen dich. Diophon, seinen
Vater, betraf niemals herberes Leiden wie dieß.

Kallimachos. [Sch.]

175.

Sopolis.

Gäb's schnellsegelnde Schiffe doch nicht: dann schallete jetzt nicht
Um Diokleides Sohn Sopolis Klagegestöhn.
Doch nun treibet im Meere der Leichnam hin, und das leere
Grab mit dem Namen darauf schauet der Wandrer allein.

Kallimachos. [Sch.]

176.

Erasixenos.

Erasixenos nahmen, den mächtigen Becher, von hinnen
Zween Pokale des Weins, hintereinander geschlürft.

Kallimachos. [Sch.]

177.

Mikylos.

Wenige Zeit hinlebt' ich von Wenigen; weder Verbrechen
Hab' ich geübt, noch je einen, o Erde, gekränkt.

Hab' ich das Schlechte gelobt, dann sei du dem Mikylos nimmer
Leicht, noch sei es der Gott, welcher mir jetzo gebeut.

Kallimachos. [Sch.]

178.

Choridas.

Grabmahl, ruhet in dir, sprich, Choridas? Wenn du Arimnas
Sohn des Kyreners vielleicht meinest, er ruhet in mir.
Jenseits, Chloridas, sage wie ist's? Nacht ist es. Die Rückkehr?
Lügen. Und Pluton, der Gott? Fabel: wir wurden zu Nichts.
Dieses vermeld' ich als wahren Bericht euch. Wollet ihr schönen:
Selbst der Pelläische Sohn mußte zum Hades herab.

Kallimachos. [Sch.]

179.

Grabschrift des Sardanapalos.

Da du ja weißt, daß sterblich du bist, so erfreue beim Festmal
Immer das Herz. Nicht naht dem Gestorbenen froher Genuß mehr.
Ich auch wurde zu Staub, des gewaltigen Ninive König.
Nur das, was ich beim Mahl und beim Wein und in Liebe genossen,
Hab' ich anitzt; und zurück blieb jegliche Fülle des Reichthums.
Solche Vermahnung nur ist den Sterblichen lehrend und heilsam.

Chörilos. [J.]

180.

Gegensatz.

Da du ja weißt, daß sterblich du bist, so erfreue mit Weisheit
Immer den Geist. Nicht bringt das Gegessene frohen Genuß dir.
Schlecht nur bin ich nach all' dem Genuß bei dem Mahl und dem Trinkfest.
Das nur hab' ich anitzt, was Nützliches denkend und lernend
Einst ich genoß, und zurück ist das übrige Süße geblieben. —

Chrysippos. [J.]

XI.

Verschiedenes.

181.

Die Aerzte.

Nicht Deukalions Fluth, als endlos Wasser den Erdkreis
Deckte, noch Phaethons Brand, welcher die Völker verzehrt,
Hat von den Menschen so viel, als Hermogenes durch die Arzneikunst,
Potamon durch Poesie unter die Erde gesandt.
Also kennt die Geschichte der Welt vier schreckliche Uebel:
Phaethon, Deukalion, Potamon, Hermogenes.

Lukillios. [J.]

182.

Die Astrologen.

Einstmals kam zu dem Seher Olympikos einer und fragt' ihn,
Ob er wohl ohne Gefahr führe nach Rhodos, und wie?
Weise versetzt der Prophet: Nimm erstlich ein tüchtiges, neues
Fahrzeug; halt' auch nie während des Sturmes die See.
Folgest du mir, so kömmst du, es kann nicht fehlen, nach Rhodos,
Und auch wieder zurück, raubt ein Pirate dich nicht.

Nikarchos. [J.]

183.

Die Athleten.

Markos träumte, der Faule, vorlängst, als hab' er gelaufen,
Seitdem schläft er nicht mehr, weil vor dem Laufen ihm bangt.

Lukillios. [J].

184.

Die Geizigen.

Hermon träumte, der Knicker, er gäb' ein köstliches Gastmahl,
Und aus Kummer deshalb hing er am Morgen sich auf.

Lukillios. [J.]

185.

Das Schild.

Endlich verweil' ich doch hier von dem Krieg fern, wo ich so vielmal
Kleitos muthige Brust, meines Gebieters, beschützt.
Wenn auch weitherrauschende Pfeil' und der Hagel des Steinwurfs
Auch langschaftiger Speer' eherne Spitze mich traf,
Niemals bin ich jedoch dem gewaltigen Arme des Tapfern,
Welcher mich trug, in der Schlacht finsterm Getümmel entfloh'n.

Mnasalkas. [J]

186.

Das Schild.

Sollen wir Schild dich nennen? ich weiß nicht. — Gegen die Feinde
Hast du mich öfters geschützt, treuer Genosse der Schlacht. —
Oder des Meeres Kanot? Denn über die Wellen der Meerfluth,
Welche das Schiff mir zerschlug, trugst du zum Lande mich hin.

Ares Wüthen entging ich im Kampf, in dem Meere des Nereus
Zürnen; und hier wie dort warst du mir Waffen und Wehr.
Julius Diokles. [J.]

187.
Das Rennpferd.

An des Alpheios Ufern errang ich mir Kränze des Wettlaufs;
Zweimal ward ich gekrönt an dem kastalischen Quell;
Preisend verkündigte mich auch Nemea; über des Isthmos
Rennbahn flog ich vordem gleich dem beflügelten Wind.
Nun ach! wälz' ich im Alter den kreisumlaufenden Mühlstein,
Hart vom Joche gedrückt, strahlenden Siegen zur Schmach.
Archias. [J.]

188.
Auf einen hinkenden Schmidt.

Paphien gleicht dein Weib; dein Sohn ist schön wie der Eros.
Wer nun möchte sich wohl wundern, o Schmidt, daß du hinkst?
Palladas. [J.]

189.
Der schlechte Sänger.

Eulengesang auf dem Hause zu Nacht bringt Tod dem Bewohner;
Aber Demophilos Sang bringet der Eule den Tod.
Nikarchos. [J.]

190.
Das Bild der Gerechtigkeit im Gerichtssaale.

Gute Gerechtigkeit, warum denn stehst du so traurig
Hier? „Weil eben ich hier unter den Frevlern steh!"
Ungenannter. [H.]

191.

Die Erfindung der Wassermühle.

Laßt die Hände nun ruh'n, ihr mahlenden Mädchen, und schlafet
Lange: der Morgenhahn störe den Schlummer euch nicht,
Ceres hat eure Mühe den Nymphen künftig empfohlen,
Hüpfend stürzen sie sich über das rollende Rad,
Das mit vielen Speichen um seine Axe sich wälzend
Mahlender Steine vier, schwere, zermalmende treibt. —
Jetzt genießen wir wieder der alten goldenen Zeiten.
Essen der Göttin Frucht ohne belastende Müh. —

Antipatros. [H.]

192.

Ein Räthsel der Sappho.

Kennet ihr eine Mutter? Sie trägt viel Kinder im Schooße;
Stumme Kinder und doch sprechen sie tönenden Schall
Ueber das Weltmeer hin, hin über die Weite der Erde,
Wem sie wollen; es hört auch der Entfernete sie.
Selbst der Taube vernimmt der Kinder schweigende Sprache,
Und erzählet es laut, was ihm die Stummen gesagt.

Ein Brief ist diese Mutter. Trägt sie nicht
In ihrem Schooße viel der Kinder, die
Weit über Länder, über Meere weit
Abwesenden zusprechen: selber stumm;
Doch wer sie lieset, hört er nicht ihr Wort? —

[H.]

Anmerkungen.

I.
Elegie.

Ueber den Ursprung, die Entwicklung und den Charakter der hellenischen Elegie sprechen wir in der Geschichte der griechischen Dichtkunst, welche den Gegenstand des letzten Bändchens dieser Sammlung bildet. Dabei wird dann auch klar werden, wie unsre Trennung der griechischen Elegie in eine politische, ethische, trauernde, freudige und heroische zu verstehen und wie sie hinlänglich gerechtfertigt sei. Hier beschränken wir uns auf die nöthigsten Erläuterungen, und erwähnen vor Allem der Reihe nach die elegischen Dichter, mit deren Muse unsre Leser in diesem Bändchen bekannt gemacht werden, biographisch und chronologisch.

1.

Kallinos, der sich, so weit unsre historische Kenntniß reicht, zuerst des elegischen Versmaaßes bediente, um seine Landsleute patriotisch-kriegerisch zu begeistern, war ein Ephesier, höchst wahrscheinlich aus dem achten Jahrhundert v. Chr., jedenfalls älter, als Archilochos In dem Zeitraum seines Lebens fand ein Einfall nördlicher Stämme in Kleinasien statt; dieses Unglück begeisterte seine patriotische Muse ganz besonders, und darauf bezieht sich das von uns S. 1. und 2. mitgetheilte Bruchstück

2.

Archilochos, auf der Insel Paros geboren, mit einer Colonie und seinen Aeltern (720 v. Chr.) nach der Insel Thasos ausgewandert, blühte im Verlauf des achten Jahrhunderts, einer der größten hellenischen Dichter, als Schöpfer des Spottgedichts ganz besonders berühmt. Man erzählte schon früh im Alterthum, Archilochos' sprichwörtlich gewordene Bitterkeit habe einen gewissen Lykambes, der ihm seine Tochter Neobule zur Ehe versprochen aber sein Wort nicht gehalten hatte, so weit gebracht, daß er sich erhängte; und Neobule sei dem Beispiele des Vaters gefolgt. Für die Charakteristik des Dichters und seiner herben Richtung, die ihm keine Freunde mehr übrig ließ, ist diese Erzählung schlagend, mag die concrete Wahrheit theilweise oder selbst ganz dahin gestellt bleiben. Den Tod fand Archilochos in einer Schlacht gegen die Naxier.

3.

Nicht viel größere Bestimmtheit, als über Kallinos und Archilochos, herrscht in Bezug auf die Person und das Vaterland des Tyrtäos, welchen die Fabel des Alterthums einen lahmen Schulmeister, und zwar bald einen Athener, bald einen Milesier nennt. Er lebte zur Zeit des zweiten Krieges, den Sparta mit Messene führte (685 bis 668 v. Chr.). Unter dem großen Feldherrn Aristomenes waren die Messenier siegreich, und die bedrängten Spartaner mußten, so wollte es das Orakel, die Athener um einen Anführer bitten. Die Letzteren, nicht um zu nützen, sondern aus Hohn und voreiliger Schadenfreude, sandten nach Lacedämon den stillen, unbedeutenden Tyrtäos. Doch plötzlich eine wahre Wundererscheinung geworden, begeisterte Dieser durch seine Gesänge, insbesondere durch seine Kriegsgesänge Sparta und sein Heer in so hohem Grade, daß der endliche, glückliche Ausgang des zweiten messenischen Krieges

insbesondre seiner Kraft zugeschrieben ward. Von der Zeit an war Tyrtäos nicht blos spartanischer Bürger, der auch in der Folge noch Lacedämon's Gemeinwohl ordnete und förderte, sondern er wurde und blieb für alle kräftigen Zeiten dieses in seiner Art äußerst originellen griechischen Staates der geschätzteste Nationaldichter. Die von uns mitgetheilten kriegerischen Elegien müssen übrigens, zur Ermunterung der Gemüther vor der Schlacht bestimmt, wohl unterschieden werden von des Tyrtäos Schlachtliedern, die, wahrscheinlich nur im Munde des Heeres fortgepflanzt und desto weniger schriftlich aufgezeichnet, bis auf ein einziges Bruchstück verloren sind, welches wir im folgenden Bändchen mittheilen.

4.

Noch weniger wissen wir von Mimnermos, obgleich seine Blüthe ein halbes Jahrhundert später fällt, als die des Tyrtäos (nehmlich nicht lange nach 600 v. Chr.). Er war Solon's Zeitgenosse und überhaupt der sieben Weisen, aus Kolophon, einer besonders durch ihre wissenschaftliche und künstlerische Kultur ausgezeichnete Stadt an der Küste Kleinasien's, und verdient als Schöpfer der zärtlichen, sanftklagenden Elegie besonders hervorgehoben zu werden.

5.

Wer kennt den großen Gesetzgeber Solon nicht? Seiner Weisheit, welche es stets verdienen wird, das Fundament der edleren Gesetzgebung aller Zeiten zu werden, ist eben so berühmt, als seine persönliche Mäßigung und edle Vaterlandsliebe. Um so interessanter wird uns Spätgebornen der Besitz so schöner poetischer Ueberreste dieses frischen Geistes, den das Alterthum mit vollstem Rechte unter seine größten Weisen zählte. Ursprünglich Kaufmann, entwickelte Solon zuerst um 612 v. Chr. eine politische Thätigkeit, wußte darauf die Insel Salamis seiner

Vaterstadt zu erwerben, wurde i. J. 594 durch seine obrigkeitliche Stellung (als Archon) Athen's Gesetzgeber, unternahm auf zehn Jahre eine Wanderung, namentlich nach Aegypten, und erlebte noch, als er wieder in der Heimath war, das schroffe Schicksal seiner Vaterstadt, die unter Pisistratos Alleinherrschaft gerieth. Sein Alter stieg hoch, stets der Erkenntniß gewidmet, wie er selbst sagt:

„Vielerlei lernend annoch schreit' ich zum Alter dahin."

6.

Anakreon von Teos, einer jonischen Stadt in Kleinasien, der Insel Samos gegenüber, Solon's Zeitgenosse, doch an Jahren jünger, brachte die Blüthezeit seines Lebens hauptsächlich am Hofe des berühmten samischen Herrschers Polykrates, und nach dessen tragischer Katastrophe (522 v. Chr.) in Athen bei Pisistratos Sohne Hipparchos zu. Sein Alter brachte der Dichter, dessen Ruhm sich indeß vorzüglich auf seine Lyrik gründete, bis auf 85 Jahre; wir werden ihn auch als kräftigen Epigrammatiker kennen lernen.

7.

Xenophanes, vergl. II. Bändchen S. 206 flg.

8.

Theognis, Eingeborener von Megara, einer kleinen griechischen Landschaft und gleichnamigen Stadt an der westlichen Grenze Attika's, Ehrenbürger der sicilischen Megara, lebte vom sechsten in's fünfte Jahrhundert v. Chr., so daß er die Gefahr noch schaute, welche von Persien aus die Freiheit Griechenlands bedrohte; vergl. S. 24. Nr. 32. Seine politischen Ansichten, ganz schroff aristokratisch, trübten nicht blos das Glück seines Lebens, sondern auch die heitere Entwicklung seines dichterischen Geistes. Die Verstimmung, wie sie uns in den poetischen Ueberresten des Dichters nur zu deutlich vor Augen liegt,

brachte ihn endlich so weit, daß er das Zutrauen weder der aristokratischen noch der demokratischen Parthei seiner Vaterstadt genoß, die während Theognis' Leben der Spielball wildester politischer Stürme geworden war. Wenn wir übrigens immerhin aus einzelnen seiner Äußerungen offenbar sehen, daß auch die Aristokraten seines Vaterlandes auf Theognis volle Zufriedenheit nicht rechnen konnten, so war er doch weit feindseliger gegen die demokratische Parthei gestimmt, deren Sieg von ihm als das größte öffentliche Unglück geschildert wird.

9.

Phokylides aus der kleinasiatischen Stadt Milétos, nach Anderen von der Insel Chios, Zeitgenosse des Theognis, einer der gefeiertsten elegischen Dichter Griechenlands, von dessen Gedichten wir übrigens nur ganz wenige Bruchstücke besitzen: ein aus 217 Hexametern bestehendes Ermahnungs-Gedicht, das unter Phokylides Namen auf uns gekommen ist, dem Geiste der pythagoräischen goldenen Sprüche (2. Bdchn. S. 123 flg.) verwandt, stammt aus späterer, christlicher Zeit, ohne jedoch ganz werthlos zu sein.

10.

Simonides aus der kykladischen Insel Keos (jetzt Zia), ein als Lyriker und Elegiker ungemein berühmter Dichter Griechenlands, 556 v. Chr. geboren, und im neunzigsten Jahre seines Alters 467 v. Chr. gestorben In der Geschichte der griechischen Elegie erscheint er als ein Koryphäe, und gewissermaßen als Schöpfer der Trauer-Elegie, so wie er sich zugleich in der lyrischen Gattung des Threnos oder Trauergesanges und des trauernden Epigramms rühmlichst auszeichnete. Wie Anakreon, so lebte auch Simonides den man von seinem Großvater, dem Jamben-Dichter Simonides aus Amorgos, wohl zu unterschei-

den hat, lange in der Umgebung des Pisistratiden Hipparchos in Athen, und im letzten Abschnitte seines Lebens, zugleich mit seinem Neffen Bacchylides, bei Hieron, dem bekannten Herrscher von Syrakus. Die Blüthe seines Dichter-Ruhmes brachte ihm in den Zeiten der großen Perserkriege die Auszeichnung, die öffentlichen Denkmale jener welthistorischen Ereignisse durch seine Epigramme zu schmücken, deren kräftige Einfalt unsre Leser aus dem S. 98 mitgetheilten kennen lernen. Leider besitzen wir von dem köstlichen Reichthume seiner elegischen und lyrischen Dichtung nur zu sparsame Ueberreste.

11.

Aesopos, der von uns im 2. Bdchn. S 223 erwähnte Fabeldichter, ist ohne allen Zweifel nicht der Verfasser des S. 43 gegebenen, niedlichen elegischen Kleinigkeit, die aus späterer Zeit stammt.

12.

Jon aus Chios, ein reicher Dichtergeist, Zeitgenosse des greisen Anschylos, ziemlich frühzeitig gestorben (vor 423 v. Chr), blühte als tragischer, lyrischer und elegischer Dichter seit d. J. 451 v. Chr., wo seine erste Tragödie zur öffentlichen Darstellung kam. Von allen seinen Werken besitzen wir nur spärliche Fragmente, unter welchen die von uns mitgetheilten elegischen, oder vielmehr hymnisch-elegischen, besondere Auszeichnung verdienen.

13.

Unter den Sophisten des sokratischen Zeitalters zeichnete sich auch als geschätzter Dichter Euenos aus, der von einem späteren alexandrinischen Dichter gleichen Namens wohl zu unterscheiden ist. Ton und Charakter der von uns S. 44 mitgetheilten Fragmente stimmt mit der gesuchten Eigenthümlichkeit rhetorisch-

sophistischer Künste vortrefflich überein, und auch folgendes Stück, welches die Streitlust der Sophisten und Volksredner tadelt, erinnert lebendig an das Unwesen des sokratischen Zeitalters:

Vielen behagt's gleichmäßig um Alles entgegen zu reden;
Aber mit Fug es zu thun, hat des Behagens nicht viel;
Und da gnüget bei solchen zuletzt noch die Rede der Alten:
Dir dünkt dieses nach Wunsch, jenes bewähret sich mir.
Männer von Einsicht aber gewinnt man am schnellsten mit Klarheit;
Thut ja für sie niemals langer Belehrung es Noth.

Daß Euénos, obgleich eitler Sophist, zu den trefflichen Dichtern seiner Zeit gehörte, bezeuget

14.

Sokrates selbst, welcher in dem herrlichen platonischen Gespräche „Phädon" unzweideutig erklärt, Euenos nachzueifern sei nichts Leichtes. Aus der nehmlichen Stelle dieses platonischen Dialogs erfahren wir übrigens auch, daß Sokrates, von Träumen wiederholt zur Dichtkunst aufgefordert, endlich Versuche machte, die volksmäßig fortgepflanzten Fabeln und Sinnreden des Phrygiers Aesopos metrisch zu behandeln, wovon die S. 45 mitgetheilten Proben die einzigen, uns erhaltenen Spuren sind: schätzen wir auch sie hoch, die ernsten Laute jenes edelsten Geistes, des wärmsten Freundes wahrer Menschlichkeit, des muthigsten Vertheidigers der Vernunft.

15.

Euripides, ein Zeitgenosse des Sokrates, 480 v. Chr. auf Salamis geboren, starb in Thessalien i. J. 406 v. Chr., und blühte als tragischer Dichter, so wie denn die von uns S. 56 mitgetheilte Probe der Trauerelegie seiner Tragödie Andromache Vers 103 flg. entnommen ist. Als elegischer Dichter muß er aber immerhin aufgeführt werden, weil er noch eine

andere uns verloren gegangene Trauerelegie auf die i J. 413 v. Chr. unter Nikias in Sicilien gefallenen Athener gedichtet hat.

16.

Kritias aus Athen, im Jahr 403 v. Chr. gestorben, ein fürchterlicher Schreckensmann der athenischen Staatsgeschichte, zugleich Einer der geistreichsten und gebildetsten Athener aller Zeiten; was dialektische Schärfe betrifft, insbesondere durch den Umgang mit Sokrates gebildet. Seine politische Gesinnung, durch mancherlei Glücks-Wechsel und Schicksale leidenschaftlich, war entschieden aristokratisch, deshalb der sehr demokratischen Verfassung seines Vaterlandes in demselben Maaße feindlich, als den Lacedämoniern begeistert zugethan. Zu der Zeit, als die Letzteren, durch die Katastrophe des peloponnesischen Krieges siegreiche Herren über das unglückliche Athen geworden, die Thorheit begingen, die im athenischen Charakter und Volksleben tief wurzelnde Demokratie plötzlich ausrotten, und durch eine Revolution zur Oligarchie umgestalten zu wollen, spielte Kritias, namentlich als Mitglied der sogenannten dreißig Tyrannen, in der Vertilgung der vaterländischen Freiheit und in der blutdürstigen Hinmordung der edelsten athenischen Bürger die kräftigste und furchtbarste Rolle. Doch die Rache ereilte ihn bald. Thrasybulos erhob die Fahne der Freiheit des athenischen Volkes: im ersten Gefecht, das er den Oligarchen lieferte, fiel Kritias unter tapferer Gegenwehr. Diese Schilderung wird den Charakter der Elegie, mit welcher wir unsre Leser S. 16 bekannt machen, hinlänglich in's Licht stellen.

17.

Philetas aus der Insel Kos (jetzt Stanchio), dessen wir im 2 Bdchn. S. 143 bereits Erwähnung thaten, lebte mit dem Beginn des Zeitalters der Ptolemäer, in deren Musensitze Alexandria er eine ausgezeichnete Thätigkeit entwickelte.

Außer dem Verdienste und Ansehen einer sehr ausgedehnten Gelehrsamkeit, erwarb er sich den Ruhm eines feinen elegischen Dichters, welchen vollkommen zu würdigen uns freilich unmöglich wird. Während nehmlich alle Zeugnisse des Alterthums seine Vortrefflichkeit in der erotischen Elegie bestätigen, haben wir auch nicht ein einziges bedeutendes Fragment übrig, das entschieden den Charakter der zärtlichen Elegie an sich trüge. Im Gegentheil, die Töne der Trauer sind es, welche aus den wenigen, abgerissenen Versen des Philetas zu uns sprechen. Dies ist der Grund, warum wir dem Dichter, dessen Ruhm seine Landsleute sogar durch eine eherne Statue krönten, im Texte keine Stelle anweisen mochten; wir fügen hier einige Bruchstücke an:

1.

Denn wann Einer sich endlich des kläglichen Weinens ersättigt,
Nimmt er die Trauer hinweg aus der beladenen Brust.

2.

Fordre nicht Zähren, der Freunde Geliebtester! Ward dir des Schönen
Vieles, so gab dir anjetzt Theil auch am Leiden ein Gott.

3

Land einst werden die Götter eröffnen: aber anjetzo
Bleibt nichts als das Gebiet reißender Stürme zu sehn.

4

Also taucheten wir, durch Land hinstreifend und Meerfluth,
Seit uns die Jahre gereift, nie aus dem Leiden empor.
Und noch mag es die Moire nicht endigen, sondern beharrlich
Dauert es aus, und es kommt neues zum alten hinzu.

5.

Stets nun brüt' ich am Gram, und von frischem denn wächset ein neues
Leiden empor, und ich kann Ruhe nicht finden der Noth.

18.

Hermesianax ein Freund und Schüler des Koers Philetas, geboren in Kolophon, starb gegen 300 v. Chr. in der Blüthe seiner Jahre, ebenfalls in dem Gebiete der erotischen Elegie ausgezeichnet. Das Bruchstück, welches wir S. 68 geben, scheint aus dem dritten Buche seiner, „Leontion" betitelten, erotisch-elegischen Dichtung zu stammen: er besingt darin die Macht der Liebe auf eine ganz originelle, zum Theil äußerst kühne Weise in dem Beispiel alter und neuer Dichter und Weltweisen von Orpheus bis auf seine eigenen Zeitgenossen herab.

19.

Das Zeitalter des Phanokles, ebenfalls eines erotisch-elegischen Dichters, dessen Hauptwerk „Eroten oder die Schönen" betitelt war, ist ungewiß; blos daß er nach Demosthenes blühte, ist ausgemacht. Außer dem von uns S. 72 mitgetheilten herrlichen Bruchstücke über Orpheus' Tod verdient noch folgender Spruch des Dichters eine besondere Erwähnung:

Unlösbar ist der Moiren Gesponnenes: Keiner entkommt auch
Selbem, wie Viele wir je weiden der Erde Gefild.

20.

Alexandros aus Pleuron in Aetolien, deshalb auch Alexandros der Aetolier genannt, ein Gelehrter zu Alexandria, versuchte sich zwar auch als tragischer Dichter rühmlichst, wurde jedoch durch seine elegische Dichtung bekannter. Zur elegischen Gattung gehörten vorzüglich zwei größere Werke desselben, das eine mit dem Titel „Apollon", das andere die „Musen" genannt. Aus dem, wie es scheint, tragisch-erotischen Gedichte Apollon ist uns das größere, in seiner Art recht interessante, Bruchstück erhalten, welches in unsrer Sammlung S. 80. steht. Auch Epigramme besitzen wir noch von ihm.

21.

Vorzüglich epigrammatischer Dichter ist Poseidippos, von dem wir S. 46 das in die Elegie hinüber streifende gnomische Epigramm mittheilten. Seine Blüthe fällt in die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christus. Von ihm besitzen wir noch mehrere Epigramme, namentlich das sinnvolle, welches in unsrer Sammlung S. 88 den Epigrammenkranz anfängt, und mehrere andere, besonders erotische, z. B. Nr. 126.

22.

Von Metrodoros, dessen gnomisches Epigramm wir unmittelbar auf das des Poseidippos folgen ließen, kann Nichts mit Bestimmtheit angegeben werden.

23.

Nicht viel mehr wissen wir von der Dichterin Hedyle, aus deren elegischem Gedichte Skylla das S. 74 mitgetheilte Fragment ist.

24.

Den gelehrten Dichter Kallimachos haben wir schon früher (1. Bdchn. S. 196) vorübergehend erwähnt, und im 2. Bdchn. S. 70, 132 und 180 als epischen und didaktisch-epigrammatischen Dichter kennen gelernt. Hier tritt er uns — bei seiner vielseitigen Geistes-Entwickelung — als elegischer Dichter entgegen. Wollte man uns jedoch bemerken, Kallimachos' Gedicht auf das Bad der Pallas (oben S. 82.) gehöre seinem Inhalt nach zum epischen Hymnos, und nur das elegische Versmaaß sei etwas eigenthümliches, so rettete ihm der weitere Umstand seinen Ehrenplatz unter den elegischen Dichtern, daß er sich in der erotischen Elegie mit Entschiedenheit auszeichnete, so wie wir denn auch eine Anzahl vortrefflicher Epigramme von ihm

besitzen. *) Um so mehr ist es zu bedauern, daß von seinen zärtlichen Elegien nur höchst abgerissene und unverständliche Bruchstücke auf uns gekommen sind; vgl. S. 75.

25.

Den gelehrten Vorsteher der großen Bibliothek zu Alexandria, Eratosthenes, geboren 276 v. Chr., und gestorben 194 v. Chr., erwähnten wir schon im 1. Bdchn. S. 196. Außer dem Ruhme der ausgebreitetsten Gelehrsamkeit wußte er sich auch die Geltung als Dichter zu verschaffen, und zwar sowohl im Epos als in der Elegie. Das Vollendetste soll seine Elegie Erigone gewesen sein, aus der das S. 49 mitgetheilte Fragment stammt.

26.

Menekrates aus Smyrna, den wir S. 50 auftreten lassen, ist uns weiter nicht bekannt.

27.

Lukillios, von welchem uns die griechische Anthologie eine ganze Reihe, besonders bissiger, Epigramme aufbewahrt hat, lebte in der römischen Kaiserzeit etwa bis gegen Trajanus.

28.

Ebenfalls bissigen und spottenden Tones, jedoch auch edel lehrend sind die Epigramme, welche wir von Lukianos aus Samosata am Euphrat, einem der geistreichsten Menschen, die je in griechischer Sprache schrieben, übrig haben. Die von uns S. 52 mitgetheilten Stücke sind also eigentlich keine Elegien, sondern gnomische Epigramme, die jedoch geeignet scheinen, den Uebergang von der Elegie zum Epigramme zu vermitteln und anzudeuten.

---

*) vrgl. Nr. 50. 83. 116. 117. 118. 119. 161. 174. flg.

29.

In das Zeitalter des Kaisers Justinianus (erste Hälfte des 6. Jahrhunderts nach Christus) gehört, in ähnlichem Sinne wie die zwei vorigen zu den Elegikern zu rechnen, Julianos, der Aegyptier genannt. Von diesem ehemaligen römischen Statthalter Aegyptens besitzen wir in der griechischen Anthologie noch 72 zierliche Epigramme, unter welche auch das S. 48 mitgetheilte gehört.

30.

In desselben Kaisers Justinianus Zeitalter fällt auch das Leben des anthologischen Dichters Agathias aus Myrine in Aeolis, dessen Epigramme, gegen hundert an der Zahl, zum Theil schlüpfrig, meistens aber geistreich und anmuthvoll sind.

Wir gehen nun zur **Erläuterung des Einzelnen** über.

In dem ersten Fragmente des Archilochos S. 3 erscheint uns der Dichter zu Schiffe als Theilnehmer an einem Seekriege, wahrscheinlich entweder gegen die Naxier oder gegen die Saïer: die Letzteren waren ein Volk der thrakischen Küste, gegenüber der Insel Thasos. Im Kriege mit diesem Volke zog sich jedoch Archilochos das Verschulden zu, den Schild zurückgelassen zu haben, wie dies vom Lesbier Alkäos und vom Römer Horatius gleichmäßig bekannt ist. Hievon spricht das zweite Bruchstück.

Im dritten Stücke sagt der Dichter Nichts anderes, als, er sei völlig und von ganzem Herzen Krieger. Damit muß ein schönes Skolion des Hybrias verglichen werden, welches wir gleich im Anfang des 4. Bändchens mittheilen. Wein aus Ismaros (in Thrazien) bezeichnet den stärksten, kräftigsten, besten Wein.

S. 5. Vers 12 bedeutet Scham soviel als Achtung.

S. 6 V. 11 das Geschlecht — des unbezwungnen

Herakles, die Herakliden, der dorische Volksstamm der Hellenen, dessen edelster Repräsentant Sparta oder Lakedämon war. Zeus, des Herakles Vater, schützet seine Sprößlinge. Im 14. Vers bezeichnet Tartsche den Schild (eigentlich die Auszeichnung des Soldaten).

S. 7. Vers 11 den dröhnenden Schlachtspeer, d. h. den gewichtigen, indem das stärkere Gewicht ein stärkeres Schwirren durch die Luft verursacht. — Gymneten (eigentlich Nackte) sind Leichtbewaffnete mit Wurfsspeer, Bogen oder Schleuder, ohne Panzer.

S. 8. Dem aus dem nördlichen Lande Thrazien wehenden Boreas legen die Dichter, ebenso wie seinen Söhnen Zetes und Kalais, eine große Kraft bei. — Wie die lydischen Könige Gyges und Krösus im Alterthum als äußerst reich sprichwörtlich waren, so auch der mythische Macedonier-König Midas, in dessen Reich gepriesene Goldminen lagen. Ebenso war Kinyras, König in Paphos auf Kypros, das Muster eines von den Göttern gesegneten Menschen. Adrastos (2. Bändchen S. 202) galt als Muster der Wohlredenheit. Pelops' Königsgeschlecht ist I. 158 erwähnt. Ueber Tithonos vergl. II. 61 flg., und über die Kyklopen I. 156. 185.

S. 9. Vers 6 von unten: Python, Delphi, wo Apollons oder Phoibos berühmtes Orakel war. In diesem Stücke ist angedeutet, daß Sparta's Verfassung die Billigung der Gottheit habe, insbesondere des Apollon, des obersten Gottes im dorischen Kultus. Nach dieser lykurgischen Verfassung waren aber die Könige nicht unbeschränkt, sondern an den Rath der Alten gebunden, in welchem sie den Vorsitz hatten; die Gemeindeversammlung dagegen hatte das Recht der Annahme oder Ablehnung.

S. 10. Zum Verständniß dieser Elegie muß man sich in die Zeiten des athenischen Staates zurück denken, da unmittelbar vor Solon's Gesetzgebung die Partheien gegen einander wüthe-

ten, und eben dadurch den schlechten Absichten einzelner Bürger und Demagogen (Volksführer) großen Spielraum verschafften. — Kronion's Schicksal, vrgl. I. 169. Pallas Athene, die Schutzgöttin Athen's, vrgl. II. 196. — Dike, I. 218.

S. 11. deutet Vers 12 an, daß Solon diese Elegie höchst wahrscheinlich vor dem versammelten Volke vorgetragen habe.

Wie nun diese erste Elegie vor Solon's Gesetzgebung zu ordnen ist, so bezieht sich die folgende zweite auf das bereits vollendete Werk und dessen Charakter.

S. 12. Von der oben erwähnten Reise (nach der Gesetzgebung) zurückkehrend, kam Solon auch nach Kypros, wo Philokypros oder Kypranor als kleiner Dynast lebte und die von ihm erbaute Stadt, zum ehrenden Andenken der Freundschaft mit Solon, Soloi nannte. — Kypris, II. 160 I. 203; vrgl. S. 117 das 82. Epigramm. Der im vorletzten Verse des 6. Bruchstücks erwähnte Wahnsinn ist ein vorgeblicher, welchen die Verführer des Volkes dem Solon zur Last legten, als er seine Mitbürger vor den bösen Absichten dieser Leute warnte: gegen die Nemlichen ist auch das 7. Fragment gerichtet. Mit den ersten Versen vergleiche man, was I. 6. in der Götterversammlung Zeus spricht.

S. 14. Es ist, wie schon II. 207 angedeutet wurde, das Schicksal des Denkers Xenophanes gewesen, sich in Opposition zu sehen mit den gedankenlos vererbten Vorurtheilen des großen Haufens. In dieser Elegie nun tritt der Eleate gegen die volksthümliche Einseitigkeit der Hellenen auf, welche in ihrer vorherrschenden Richtung auf die reine Sinnlichkeit, die Uebungen und Fertigkeiten des Körpers so überaus hoch anschlugen, daß man für eine griechische Stadt keinen höheren Ruhm, kein glänzenderes Glück denken konnte, als wenn Einer ihrer Bürger in einem der großen Nationalspiele zu Nemea, auf dem korinthischen

Isthmos, zu Delphi, oder gar in Olympia als Sieger gekrönt wurde.

Ueber die Arten der körperlichen Uebungen bei den Griechen vrgl. I. 209.

Bei Olympia in Elis floß der Alpheios (I. 212), welcher hier von der nahen Stadt Pisa den Namen des Pisäischen Flusses erhält.

S. 16. Aufstrebende Genies scharfsinniger Recensenten, deren schlagende Kraft die junge Kritik in pfundschwere Schimpfwörter setzt, werden ohne Zweifel ein Verbrechen daraus machen, daß hier eine Elegie des Kritias steht, und die Beispiele aus Theognis erst S. 18 folgen. Allein der verstockte Sünder von Herausgeber hat dieses Verbrechen absichtlich begangen, weil der tadelnde Inhalt dieser Elegie zunächst mit dem des vorhergehenden Gedichtes verglichen zu werden verdient. Wie Xenophanes dem gewöhnlichen Menschen und dessen Stupor den Denker entgegenstellt, so hebt Kritias seinen atheniſchen Landsleuten, deren Sitten allerdings nicht die strengsten waren, den Spiegel spartanisch-dorischer Einfachheit und Enthaltsamkeit vor. Diese Einfachheit zeigte sich namentlich auch im Genusse des Weines. Zutrinken und geräuschvolles Zusenden des Humpens kannte man bei den spartanischen Malen nicht; jeder Theilnehmer erhielt blos einen Becher Wein, den er ruhig trinken mochte. Trunkenheit galt als großes Laster und war kaum bekannt. Lydisch und asiatisch bezeichnet das Weichliche, Schwelgerische.

S. 18. Von den verdienstlichen Bemühungen und Resultaten der neuesten Kritik in Bezug auf die poetischen Ueberreste, welche uns unter Theognis Namen erhalten sind, hat der Herausgeber, seines speciellen Zweckes wegen, keinen Gebrauch machen können. Die 32 Stücke, welche hier S. 18 — 25 stehen, und die 42, welche S. 32 — 39 mitgetheilt sind, nebst den 19 auf S. 62 — 65, wurden, abgesehen von der Ordnung, welche ihnen die philologische

Forschung angewiesen hat, lediglich nach dem Charakter und der Verwandtschaft des Inhalts geordnet und zusammengestellt. Den unter der Abtheilung „ethische Elegie“ zusammengestellten Sprüchen wird man wohl diesen Charakter durchweg zugestehen müssen; manchen von den als Beispiele der „politischen Elegie“ mitgetheilten theognideischen Gnomen könnte man dagegen nicht sowohl einen politischen, als überhaupt einen ethischen Charakter beilegen wollen; z. B. S. 19 Nr. 4. S. 20 Nr. 6. 8. 9. S. 21. Nr. 11. 12. 13. Allein bei der vorherrschend politischen Natur des Theognis, und bei der durch seine politischen Lebensschicksale bedingten Gemüthsstimmung erhalten auch diese Stücke politischen Sinn und politische Farbe, wie denn überhaupt das ethische und politische Element im Alterthum auf eine höchst gesunde Weise eng verbunden war und sich wechselseitig durchdrang. Der Herausgeber erwartet deshalb selbst von denjenigen Koryphäen der neuen Kritik, welche in einem Nu Besseres leisten können, als er in vielen Tagen, gnädige Verzeihung für sein Verfahren. Würde doch die Welt sehr langweilig sein, wenn alle Leute gleich gescheidt wären, oder die Recensenten nicht eo ipso gescheidter als diejenigen, deren Bücher mißhandelt werden!

Theognis redet sehr oft einen Jüngling Kyrnos, manchmal auch einen Polypädes an; Beide sind uns nicht weiter bekannt. — Die Chariten (Grazien) verschönern das Leben, geben ihm seinen Reiz. — Themis, I. 218.

S. 19. Nro. 4. Rhadamanthys, I. 159. Sisyphos (I. 165) machte dem Flußgotte Asopos die Anzeige, daß Zeus dessen Tochter Aegina entführt hatte. Darum sandte Zeus den Tod gegen ihn: den legte er aber in Fesseln, und nun hörte das Sterben auf, bis endlich Ares, der Kriegsgott, den Tod löste und ihm den Sisyphos selbst übergab. Ehe nun dieser starb, trug er seiner Gattin Merope auf, ihm die herkömmlichen

Gaben in die Unterwelt zu senden. Als aber diese nicht eintrafen, erwirkte er vom Könige der Schatten und dessen Gemahlin Persephoneia (Proserpina) die Erlaubniß, zum Lichte zurück zu kehren, und sein Weib zu schelten; kam jedoch nicht wieder, und lebte bis zum Greisenalter in Korinth fort. Für solche Schelmenstreiche ward er denn, als er zum zweitenmal gestorben, zu der bekannten Strafe des Steinwälzens verurtheilt, indem der bis auf den Gipfel eines Berges mit großer Mühe hinan gewälzte Stein stets wieder herabrollte, und die saure Arbeit in's Unendliche vermehrte. Weber, eleg. Dichter S. 560. — Daß unter den griechischen Helden vor Troja Keiner sich so durch Weisheit und Beredtsamkeit auszeichnete, wie Nestor ist bekannt. Die Harpyen und Boreas' Söhne sind I. 189 erwähnt. Die Ersteren sind die Personification der Wirbelwinde, bald zwei, bald drei, bald noch mehre. Spätere Kunstvorstellungen bildeten sie zu Scheusalen um.

S. 20. Nr. 5. Plutos, II. 164.

S. 21. Nr. 15. Kastor und Polydeukes, II. 184. — Eurótas, II. 186.

S. 21. Nr. 17. Der erste Vers ist ironisch gemeint, und bezieht sich ohne Zweifel auf das patriotische Geschrei eines demokratischen Stimmführers. Herold ist bildlich gesagt für einen Anführer. Der zweite Vers scheint sprüchwörtlich zu sein, wie die Redensart für Haus und Herd fechten. Weber, eleg. Dichter S. 569.

S. 23. Nr. 26 enthält eine Rüge fortgesetzt üppigen Lebens, nachdem politischer Leichtsinn und selbstgenügsame Hoffarth sich durch Verlust ansehnlicher und fruchtbarer Landmarken an den Feind gerächt hat, so daß man, nach dem hyperbolischen Ausdrucke des Dichters, des Landes Gränzen vom Markte erblicken kann. In den zwei letzten Versen will Theognis andeuten, seine Landsleute sollen — wie die Skythen — in

Trauer und Schaam über den erlittenen Verlust die Haare scheeren. Weber, eleg. Dichter S. 574.

S. 24. Nr. 30. Kerinthos, eine Seestadt auf Euböa (Negroponte); auf derselben Insel ist auch der Fluß Lelantos. Der Dichter beklagt das Schicksal des Landstrichs, ohne daß wir jedoch Genaueres über die Sache wüßten. — Kypselos, ein alter Herrscher von Korinth, das vor ihm ein Freistaat war. Die Brut Kypselos Weise so hold, bezeichnet also die Feinde der Freiheit. Man betrachtet dies Stück gewöhnlich als ein Epigramm; mir ist dies einerlei. — Das folgende, Nr. 31, wird gewöhnlich als ein Räthsel angesehen, indem man unter dem Roß ein Mädchen versteht. Ich sehe das Stück nicht für ein Räthsel an, sondern blos für die allegorische Darstellung einer bedrückten, früher freien Stadt.

Der in Nr. 32 erwähnte Alkathoos, Pelops' Sohn, hatte die Burg von Megara erbaut, unterstützt von der zauberischen Gewalt der Apollinischen Lyra. Die Assyrer bezeichnen hier die Perser, von deren zerstörenden Kriegen die Rede ist.

S. 27. Pieria, I. 190. Musen, I. 183. — Ate, die Personification des frevelnden Uebermuths und der Sünde, so wie des daraus entspringenden Verderbens.

S. 28. Hephästos und Athene, II. 200. — Ueber die Aerzte vrgl. II. 99. 196. Päon, nach Homer der Götter-Arzt, ist in der ältesten Mythologie — so hier bei Solon — von Apollon und Asklepios ganz geschieden; später vermengte man die Sache in der Art, daß Päon bald den Apollo, bald den Asklepios bezeichnet. — Mit diesem Gedichte Solon's verdient eine Parodie verglichen zu werden, welche den berühmten Kyniker des 4. Jahrhunderts, Krates aus Theben, zum Verfasser hat. Sie lautet also:

Kinder des himmlischen Zeus, und Mnemosynes strahlende Töchter,
Musen, pierischer Chor, höret des Betenden Wunsch:
Futter verleiht alltäglich dem Bauche mir, welcher ein kärglich
Leben, von knechtischem Joch ferne, mir immer erhielt.

* * * *

Süß nicht will ich dem Freund, sondern ersprießlich ihm sein.
Auch nicht, Güter zu häufen, begehr' ich mir, Leben des Käfers
Oder der Emsen Erwerb, gierig nach todten Besitz.
Aber Gerechtigkeit wollt mir verleihn, und die Schätze der Tugend,
Welche zu tragen dir leicht, und zu bewahren nicht schwer.
Wird mir solches, so dank' ich den heiligen Musen und Hermes,
Nicht durch üppig Geschenk, sondern mit Tugend allein.

S. 31. Titanen und Giganten, I. 75. 187. Kentauren, I. 178. Auch hier tritt Xenophanes in Opposition mit dem starren Volksglauben; man vergleiche damit seine Aeußerungen II. 210. Seinem Tadel waren deshalb, als Träger und Schöpfer der anthropopathischen Mythologie, die Dichter ganz besonders ausgesetzt. In einem erhaltenen Bruchstücke sagt er deshalb:

Alles ja häufet Homer und Hesiodos frech auf die Götter,
Was in dem Menschengeschlechte Beschimpfungen bringet und Vorwurf,
Diebstahl, sammt Eh'bruch und schelmische Wechselberückung.

In ähnlicher Tendenz macht er sich auch über Pythagoras lustig, der die Seelenwanderung lehrte:

Einst auch, sagen sie, als er vorübergehend ein Hündlein
Sah mißhandelen, rief dieses erbarmend er aus:

Höre doch auf zu schlagen, denn eines befreundeten Mannes
Seele verkündet sich hier, wie aus dem Laut ich erkannt.

S. 36. Nr. 22 Keren des Trunks, d h. die nothwendigen äußersten Grenzen des Trunks. Ueber die Keren I. 180.

S. 40. Der chiische Mann ist Homer, den sich namentlich auch die Insel Chios als den Ihrigen aneignete. Viele Städte stritten um die Ehre, sein Vaterland zu sein. Die hier erwähnte homerische Stelle ist im 6. Gesang der Iliade, Vers 146 flg.; wir haben sie schon im 1. Bdchn. S. 25 mitgetheilt.

S. 42. Leros, eine sporadische Insel.

S. 44. Nymphen bezeichnen hier das Wasser; die Alten tranken bekanntlich den Wein nur mit Wasser vermischt. Hier also: drei Theile Wasser und ein Theil Wein. Dieses erste Stück des Euenos, und das vierte kann man übrigens nicht unpassend auch unter die Beispiele der Elegie der Freude und Liebe einreihen.

Wie das Epos sich bis in das trockenste Lehrgedicht verlor, so entartete auch die ethische Elegie bis zum nüchternsten Wesen der Receptirkunst und magersten Nomenclatur. Besonders Andromachos aus Kreta, und Philon aus Trikka trieben dieses Geschäft der Abmagerung. Als Muster lassen wir den Letzteren sprechen:

Philons, des Tarsischen Arztes, gedeihliche Segenserfindung
Sterblichen, dien' ich zum Schutz wider unzählliche Noth.
Einmal gereicht, ob Kolik dich peinige, oder ob Harnzwang,
Ob dich die Leber beschwer', ob auch bedränge der Stein.
Minder nicht Milzsucht heil' ich, als schmerzliche Klemme des Athems,
Heile die Abzehrung, wie auch beharrlichen Krampf;
Heillos Stechen der Seit', und wer Blut speyet, ja selber
Blut ausbricht, er gewinnt Schirm vor dem Grabe durch mich.

Was nur das Eingeweid' Unholdes ergreift, ich erleichtr' es,
Husten und stickende Qual, Schlucken, nicht minder Katarrh.
Niedergelegt für Weise, so werd' ich dem Kundigen mühlos
Klar, ungelehreter Zunft wollt' ich verständlich nicht sein.
Nimm blondlockiges Haar, salbathmendes, jenes Gepriesnen,
Deß Blut herrlich erglänzt unter Hermeiischem Grün.
Dessen Gewicht sind die Sinne des Manns nicht wird es entgeh'n dir;
Wirf des Euböers sodann, Nauplios, Drachme dazu.
Drittens des Troïschen Mann's, der den Menoitiaden getödtet,
Drachme, die sicher gefaßt wird in dem Magen des Schaafs.
Wirf dann zwanzig der Drachmen hinzu weißschimmerndes Feuers,
Zwanzig der Bohne, benannt dort von Arkadia's Wild.
Eine der Wurzel, die fälschlich benannt ist, welche zur Reife
Brachte der Ort, wo gezeugt ward der Pisäische Zeus.
Füge den Saft alsdann, der zum Vorzug führet den Namen,
Wann auf der Wage du fünf Drachmen ihm zweimal gewährt.
Naß von den Töchtern der Stiere sodann, doch den Söhnen des Kekrops
Sei es verwandt, wie man mich selber in Trikka gelehrt.

S. 54. Perikles, ein Freund oder Verwandter des Archilochos. Das hier erwähnte Unglück ist der Schiffbruch und Tod seines Schwagers. Ich habe mehrere Verse in ein Ganzes vereinigt, welche gewöhnlich getrennt werden.

S. 55 Geraneia ist der Gebirgsstock des Isthmos, zwischen Megara und Korinth. Ein Geklipp desselben ist Moluris oder Molurias, die Molurischen Höhn. Istros (Donau) und Tanais (Don) gelten in diesem Zeitalter als Riesenströme der äußersten Weltgegend. Skythen, die Bewohner des Nordens

in Europa und Asien. Skeironische Strudel, die Meergegend um die skeironischen Felsen, in welche das Geraneische Gebirg ausläuft. Das Fragment gehörte zu einer Trauerelegie auf einen im Schiffbruch Umgekommenen; Weber, eleg. Dichter S. 615. — Die Verse unter Nr. 2 werden von Anderen als zwei gesonderte Trauer-Epigramme behandelt.

S. 56. Zum Verständniß dieser Klagen der Andromache vrgl. man im 1. Bdchn. S. 29—33, besonders S. 31 Vers 17 flg. Nach Troja's Sturz wurde nemlich Andromache wirklich die Sklavin des Pyrrhos oder Neryptolemos, der sie in die Heimath seines Vaters Achilleus, nach Phthia, führte, wo sie von Hermione, der Gemahlin des Pyrrhos', grausam gequält und verfolgt wurde. In solcher Noth bricht die Unglückliche in diese Worte der Trauer oder Verzweiflung aus. Man denke sich Andromache, wie sie, zum Altare der Thetis geflohen, der Göttin Bildniß schutzflehend umschlingt.

S. 57. Mimnermos Elegien waren in zwei Bücher zusammengefaßt, welche den Namen seiner geliebten Nanno führten, und zwischen zierlicher Darstellung seiner Liebesleiden, schwermüthigen Betrachtungen über das Leben, und anmuthigen Episoden aus der Mythologie abgewechselt zu haben scheinen. Durch diese Bemerkung Weber's wird es klar seyn, warum wir gerade hier eben diese Bruchstücke zusammenstellten, und namentlich, warum wir auch Nr. 4 hierher versetzten. Andere könnten das Bruchstuck unter die heroische Elegie zu ordnen nicht abgeneigt sein. Helios, der Sonnengott, Sohn des Titanen Hyperion und der Titanin Theia, wohnt nach der alt-mythologischen Vorstellung in einem Pallaste zu Aea am östlichen Rande der Erdscheibe, im Wunderlande Kolchis, wo der Sonnenteich (das kaspische Meer) ist, durch den der umkreisende Strom Okeanos in den Fluß Phasis, und so in den Pontos, das schwarze Meer, einströmt. In jenem Pallaste hat er sein Strahlengeschmeide,

mit dem er sich bekleidet; Morgens fährt er auf einem goldenen Wagen mit vier glänzenden Rossen hinter seiner Schwester, der rosenfarbigen Früh- oder Tagesgöttin Eos, die in gleichem Aufzuge prangt, am Himmel dahin. Wann aber die Tagesbahn vollendet ist, trägt Beide ein von Hephästos, dem Götterkünstler, geschmiedetes becherförmiges Wunderschiff nächtlicher Weile am mitternächtlichen Erdrande nach Osten zurück, wo, wie im Süden, Aethiopen wohnen. Der Westen ist das Land der Hesperiden, wo Atlas den Himmel trägt; Voß, mythol. Briefe I. 188. II. 156. Weber, eleg. Dichter S. 479 flg. Hierher gehört ein schönes Fragment des Dichters Stesichoros, welcher singt:

Aber Helios, Sohn Hyperion's, besteiget die goldene
Schaale, damit, des Okeanos Fluthen durchschiffend,
Er gelangt' zu den Tiefen der heiligen dunkelen Nacht hin,
Zu der Mutter und theuren Genossin des Betts,
Sammt seinen Erzeugten; jedoch in den Hain,
Dichtschattig von Lorbeer, eilt' der Sohn des Zeus.

S. 60. Jakchos, d. i. Bakchos.

S. 62. Taygetos, ein Waldgebirge zwischen Lakonien und Messenien. — Manche verbinden übrigens nicht unpassend Nr. 9. mit Nro. 3 in der Art, daß jene zwei Verse den Anfang des Ganzen machen.

S. 64. Ganymedes, vgl. II. 61. — Aegeus Sohn ist Theseus, König der Athener, welche ihn wegen seiner fortgesetzten Liebesabentheuer, die seine fast stete Abwesenheit zur Folge hatten, aus dem Lande vertrieben: er starb auf Skyros. — Der Lokrer Ajas, Sohn des Oileus, that bei der Einnahme Troja's aus wilder Liebes-Leidenschaft der Kassandra am Altar der Göttin Pallas Athene Gewalt an, und büßte dafür auf der Rückreise mit dem Leben.

S. 65. Nr. 19. Dieses Stück erklärt Passow also: Theognis

Liebt ein Mädchen geringer Abkunft, gewinnt sie, und führt ein vergnügliches Leben mit ihr. Die Aeltern finden dies auf die Länge mißlich und ahnden kein gutes Ende: darum verheirathen sie das Kind an einen gewöhnlichen Menschen, der sich an Liebenswürdigkeit und Reichthum mit Theognis nicht messen kann, aber seiner Hausfrau ein kärgliches, doch sicheres Auskommen gibt. Die Aeltern, besser mit dem Schwiegersohn zufrieden, als das Mädchen und Theognis, lassen sich bei ihm das kalte Wasser so gut schmecken, als sonst den Wein des Theognis, und das arme Kind muß es selbst am Brunnen holen. Dies thut sie denn unter großen Klagen, und sieht es gar nicht ungern, wenn der alte Freund sie bei dem ungewohnten Geschäfte überrascht, und an die alte Zärtlichkeit erinnert. Weber.

S. 66. Thyrsos, der mit Epheu umwundene Stab des Bakchos und seiner Begleiter. Ein Thyrsoserhebender ist also ein Freund des Bakchos. Der erste Vers ruft den Gott an: Hochwaltender Dionysos, der du deinen Thyrsoserhebenden Verehrern geneigt bist. Deutlicher übersetzt Passow: Freund des bacchischen Chors u. s. w. — Demeter (Ceres) und Dionysos oder Bakchos sind die Sittiger des Menschengeschlechts und die Begründer aller bürgerlichen Ordnung. — Panhellenen, d. i. alle Hellenen. — Die lustigen Kinder sind die Trauben, deren Klatschen ihr Lallen genannt wird. Das unvermerkte Wachsen derselben bezeichnen die Worte: Doch erst lauschen sie still; und mit dem Verstummen ihres Jauchzens wird die Kelterung angedeutet, welche unmittelbar auf die Weinlese, das Jauchzen, folgt.

S. 67. Perseus' Abstammung ist I. 213 erläutert. Herakles, der dort unter des Perseus' Sprößlingen erscheint, hatte zum Sohne Hyllos, dessen Urenkel Aristodemos durch seine zwei Söhne Eurysthenes und Prokles Stifter der spartani-

schen Königs-Familie wurde. Die Herakliden sind Perseus' Stamm.

S. 68. Der thrakische Flußgott Oeagros zeugte mit der Muse Kalliope den Orpheus, der seine verstorbene Gemahlin Eurydike, hier Agriope genannt, durch den Zauber der thrakischen Lyra, welche den Pluton und die Persephone, ja selbst den Hund Kerberos besänftigte, aus der Unterwelt zurückführte, sie aber dennoch nicht wieder gewann, weil er aus Sehnsucht nach ihr rückwärts blickte, ehe sie die Oberwelt erreichten. Die Schatten der Verstorbenen führte nach den mythologischen Vorstellungen des Alterthums Charon über die Flüsse Acheron und Kolykos in das Reich der Todten.

Musäos, ebenfalls aus Thrazien, nach Andern in Attika einheimisch, Sohn der Mondgöttin Mene, wurde als Stifter des heiligen Geheimdienstes zu Eleusis gepriesen, und soll, nach dieser Stelle des Hermesianax, auch seine Geliebte Antiope als Priesterin in seinen Gesängen verherrlicht haben. — Die hier erwähnten Göttinen sind Demeter (Ceres) und ihre Tochter Persephone (Proserpina); Beide wurden in Eleusis gemeinschaftlich verehrt. Das rharische Feld war in Attika, von Rharos, dem Vater des Keleos, so benannt, welcher die umherirrende (vrgl. II. 181) Göttin Demeter bei sich aufgenommen hatte. Hier waren, wie man glaubte, die ersten Früchte gewachsen. Jakobs.

S. 69. Aonien, d. i. Böotien. Hesiodos nemlich soll von seiner äolischen Vaterstadt Kumä in Kleinasien nach Askra in Böotien, wo der Musenberg Helikon lag, übergesiedelt sein, weshalb er auch oft der Askräer genannt wird. Hermesianax schreibt, frei dichtend, diese Wanderung der Liebe zu. Eben so ist es ein Spiel des Dichters, wenn er Hesiodos Braut Eöa nennt, welchen Namen ein großes Gedicht des Hesiodos führte; vrgl. I. 175 flg.

Nicht minder frei ist die eigenmächtig ersonnene Erzählung, daß Homeros die Penelope geliebt habe, während er nur die Tugend dieser edlen Königin verherrlichte. Ikaros' oder Ikarios' Stamm ist eben Penelope, die in Ithaka hauste. — Amyklas, ein alter Fürst Lakonien's, von welchem Helena stammte. Beide, sowohl Penelope, ein Hauptgegenstand der Odyssee, als Helena, ein Hauptgegenstand der Ilias, beweinten ihr eigenes Geschick.

Mimnermos, von dem wir oben S. 154 das Nöthige bemerkt haben, ist keineswegs der Erfinder des Pentameters, wie sich unsre Leser bereits aus diesen elegischen Blüthen werden überzeugt haben: er ist blos der Schöpfer der zärtlichen Elegie. Selbst Hermesianax scheint durch die Worte „weiche Bewegung" just dieses haben andeuten wollen. — Hermobios und Pherekles waren ohne Zweifel Nebenbuhler des Mimnermos. — Lotos, d h. eine Flöte, welche man bei den Alten häufig aus dem Holze des Lotosbaumes verfertigte.

Der epische Dichter Antimachos, dessen wir bereits I. 206 Erwähnung thaten, war zugleich Elegiker im Geiste des Mimnermos, Hermesianax und Phanokles. Aus Kolophon stammend, wie Mimnermos und Hermesianax, weihte er seine elegische Muse einem geliebten Mädchen aus Lydien, Namens Lyde, welchem er nach Sardes am goldführenden Strome Paktólos folgte, bis ihn ihr frühzeitiger Tod in tiefe Trauer versetzte. — Wir haben in unsre elegische Sammlung Nichts von Antimachos aufgenommen, weil die wenigen, erhaltenen Verse ohne besondere Bedeutung und Interesse sind.

Alkäos aus Mitylene auf Lesbos (vom achten in's siebente Jahrhundert v. Chr.), Zeitgenosse der Sappho, berühmter lyrischer Dichter, das Vorbild des Horatius. Ein kleines Gedicht, das sich auf Alkäos Liebe zu Sappho, hier Nachtigall genannt, bezieht, theilen wir im 4. Bändchen dieser Sammlung

mit. Hermesianax läßt, wieder durch eigene Erfindung, auch Anakreon, den Tejischen Mann (vrgl. obeu S. 155), in Sappho verliebt sein; denn Anakreon ist nicht vollkommen der Zeitgenosse Sappho's.

S. 70. Teos, Anakreon's Heimath, wurde vom Perser Harpagos erobert. — Lekton, ein Vorgebirge an der kleinasiatischen Küste, der Insel Lesbos gegenüber.

Sophokles, wegen der Süßigkeit seines Gesanges die attische Biene genannt, war aus dem attischen Gau Kolonos; dies Wort bedeutet auch Hügel. Er soll selbst als Acteur die Bühne betreten haben, — eine dem Alterthum eigene Sitte. In seinen späteren Jahren liebte er das Mädchen Theóris.

Euripides, der sein Vaterland meidend bei König Archeláos von Macedonien lebte, soll auf der Jagd durch Hunde seinen Tod gefunden haben. Hermesianax verbindet auch hier Wahrheit und Dichtung. — Emathia, eine Landschaft Macedonien's, dichterisch statt Macedonien überhaupt.

Philoxenos aus Kythére, lyrischer Dichter, besonders des dem Bacchus geheiligten Dithyrambos, liebte die Flötnerin Galatéa, die Geliebte des sikelischen Tyrannen Dionysius, schrieb in den Bergwerken, wo ihn der Tyrann einsperrte, ein Gedicht Kyklops, in welchem er selbst den Odysseus, Dionysius aber den Kyklopen Polyphemus spielte. Später in sein Vaterland zurückgekehrt, starb er zu Ephesos.

Philetas, von dem wir oben S. 159 sprachen, weihte seine Muse der Liebe zur Bittis. — Ein Sohn des Herakles, Eurypylos, war im mythischen Alterthum König auf der Insel Kos.

S. 71. An einer Stelle bei Plato nennt Sokrates Aspasia, die Geliebte des Perikles, seine Lehrerin in der Beredtsamkeit. Daraus dichtet hier Hermesianax etwas Neues, was höchstens spätere Verläumder des Sokrates wahrscheinlich fanden.

Der kyrenische Mann ist Aristippos, aus Kyréne in

Libyen, Gründer der kyrenaischen Philosophie, ein Schüler des Sokrates, und Vorläufer des Epikuros. Daß er um der Laïs willen Korinth (Ephyra) zu seinem beständigen Wohnsitze gewählt habe, ist eine Erfindung unsres Dichters. — Isthmos, die Landenge bei Korinth.

S. 72. Das Gedicht des Phanokles ist Fragment, wie gleich der Anfang beweist. — Kalais, I. 189. — Bistonier, I. 190. — Phorkys, I. 156. — Lesbos, der Hauptsitz der äolischen Lyrik, Vaterland der Sappho und Erinna, so wie des Alkäos, Arion, und Terpandros. — Am Ende des Gedichtes wird die Sitte der thrakischen Weiber, sich zu tättowiren, gegen die historische Wahrheit durch dichterische Erfindung als eine Folge der Ermordung des Orpheus, und zwar als eine Strafe angeführt, während uns die Alten berichten, daß dies sogar eine Auszeichnung des thrazischen Adels gewesen sey.

Die Richtung dieser zärtlich begeisterten Freundschaft und Liebe auf das männliche Geschlecht und schöne Jünglinge, wie sie sich auch in den Liedern des Anakreon, in den Oden des Horaz, ja selbst in den Dialogen des Plato und anderer Sokratiker findet, und selbst in die Mythologie der Alten verwebt war, wie in der Sage vom Apollo und dem schönen Jüngling Hyakinthos, muß man nicht immer gleich zum Argen deuten, da bei reineren Sitten oft nur eine untadliche, Platonisch begeisterte Freundschaft zwischen Männern darunter verstanden und gemeint ist, und es oft auch nur Poesie und zur Gewohnheit gewordene, übliche dichterische Redeform war, ohne daß ein strafbares Verhältniß wirklich und im Ernst vorhanden gewesen wäre. Dieses darf man bei manchen Anspielungen in den Werken der Alten nicht übersehen, um ihre Mythologie und Kunst ungetrübt durch diese Störung aufzufassen. Wo indessen die schreckliche Verirrung und Unnatur des sinnlichen Triebes sichtbar als eine wirkliche hervortritt, da fällt freilich jeder andre

Eindruck und jede mildernde poetische Erklärung weg; Fr. Schlegels Werke IV. 50.

S. 74. Aus dem Gedichte Skylla ist dieses Fragment der Hedyle. Die Rede ist von Glaukos, einem zum Meerdämon gewordenen Fischer, der die Meerjungfrau Skylla — also nicht jenes homerische Ungeheuer — liebte. — Erytheia, ein beseligendes, mythisches Inselland im fernen Westen. — Alkyon oder Halkyon, der Meereisvogel. — Die mythischen Meerjungfrauen, Seirenen oder Sirenen genannt, sind ihres süßen, zauberischen Gesanges wegen in der griechischen Mährchenwelt viel gerühmt. — Aus der Erwähnung des Aetna sieht man, daß die Situation bei Sicilien zu denken ist.

S. 75. Diese vier zusammengehörigen Bruchstücke beziehen sich auf folgendes Geschichtchen: Akontios, ein reicher Jüngling von der Insel Keos, der schon als Knabe Alle, die ihn sahen, durch seine Schönheit entzückt hatte, sah in Delos die Kydippe. Ihre bewunderungswürdigen Reize machten einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sie zu besitzen oder zu sterben beschloß. Da gab ihm Eros eine List ein. Akontios brach im Garten Aphroditens eine Quitte, auf die er einige Worte zeichnete, und diese rollte er im Tempel der Artemis zu den Füßen der Jungfrau. Die Amme reichte den Apfel dem Mädchen; dieses las laut: Bei Artemis, ich will des Akontios Gattin werden! Die letzten Sylben erstarben ihr auf der Zunge; Artemis aber hatte auch den unbewußt gethanen Schwur gehört, und mahnte, als die Jungfrau sich die Sache aus dem Sinne geschlagen, zu rechter Zeit. Akontios indeß vergieng in Unruhe, die gewohnte Munterkeit verließ ihn, er redete in der freien Natur mit den Buchen und Fichten von seiner Liebe, und schnitt überall den Namen seiner Geliebten in die Bäume. Diese aber sollte indeß mit demjenigen vermählt werden, welchem sie ihr Vater schon frühe zugesagt hatte. Als aber der Hochzeittag herannahte, be-

fiel Kydippe ein Tod drohendes Fieber. Sie genas; die Vermählung wurde zum zweitenmal vorbereitet, sie erkrankte zum zweiten-, zum drittenmal. Das Orakel in Delphi, welches der Vater nun befragte, deutete den Grund an, und nun wurden Akontios und Kydippe auf immer verbunden; Weber, eleg. Dichter S. 705 flg.

S. 77. Euboia's Gebieter sind die Abanten, ein Volksstamm, der in ältester Zeit einen großen Theil der Insel Negroponte inne hatte. — Dieses Fragment gehörte wahrscheinlich zu einer episch preisenden Elegie, vielleicht auch zu einer politisch-kriegerischen.

S. 78. Im ersten Fragment spricht Mimnermos von der Abstammung und den Schicksalen der Kolophonier. Neleus' Nachkommen wanderten an die Küste Kleinasien's aus, Androklos gründete Ephesos, Neleus Miletos, Andrämon aber Kolophon, die bisherigen Bewohner jener Gegenden übermannend. — Den Fluß Asteeis kennt man nicht. — Die Kolophonier nahmen einmal Smyrna weg.

Der Held, welcher — wahrscheinlich gegen Verunglimpfungen — im zweiten Fragment gerühmt wird, ist uns unbekannt. — Lydiens Hauptfluß war Hermos. — Aus hartem Eschenholz fertigte man den Schaft der Lanze.

S. 79. Herodot erwähnt blos die Spartaner, Athener, und Tegeaten als thätige Theilnehmer an der Perser-Schlacht bei Platää. Der Dichter Simonides suchte, wahrscheinlich durch Geld gewonnen, in einer heroischen Elegie, von der wir nur noch dieses Bruchstück übrig haben, die Sage zu begründen, als hätten auch die Bewohner von Korinth (Ephyre) und dessen Gebiet in jenen Treffen die Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes vertheidigt. Glaukos, Sisyphos' Sohn, nach einer Sage der Erbauer von Korinth, wenigstens der zweitälteste König. Sein Sohn war Bellerophon. Vrgl. I. 24 Vers 15. Das

Gold, das im Aether daherstrahlt, d. i. die Sonne, der Sonnengott Helios, welcher Alles sieht, Alles hört.

S. 80. Dieses Gedicht, Fragment aus einem größeren elegischen Werke, giebt uns eine tragische Liebesgeschichte als Weissagung Apollo's.

Phobios, Herrscher von Miletos; über die Neleiden vrgl. die Bemerkung z. S. 78. Seine Gattin hieß Kleoboia. Antheus, königlicher Abkunft, war aus Assesos im milesischen Gebiet.

Melissos, dessen Vater Abron im achten Jahrhundert v. Chr. nach Korinth gekommen und die Gefahr angekündigt hatte, welche der Stadt von dem argivischen Herrscher Philon drohte, zeugte den Aktäon, einen Knaben von allgemein bewunderter Schönheit. Archias, ein sehr mächtiger Korinther, aus dem Geschlechte der Bacchiaden, suchte den Knaben mit Gewalt zu entführen, wobei der Letztere das Leben verlor. Weil nun Melissos die Bestrafung des Archias in Korinth nicht durchzusetzen vermochte, so klagte er ihn bei den isthmischen Nationalspielen vom Altare des Poseidon aus vor ganz Griechenland an, und stürzte sich dann vom Felsen herab, auf welchem der Tempel stand. Korinth ward nun von Pest und Hunger heimgesucht, und das delphische Orakel gab dem fragenden Archias zur Antwort, Poseidon werde das Unglück nicht eher von Korinth abwenden, als bis das Blut des Aktäon gesühnt sey. Darauf segelte Archias, sein Vaterland meidend, nach Sicilien, und gründete Syrakus. Weber, eleg. Dichter S. 693 flg.

Peirene, eine berühmte Quelle auf der Burg von Korinth, wo Bellerophon das Flügelroß Pegasos traf.

Hermes ist der Gott der Palästra und aller gymnastischen Spiele.

S. 81. Die ursprünglichen Bewohner jener Gegend, wo die Kolonie Miletos gegründet wurde, waren Leleger: statt

milesisch kann man daher auch lelegeisch sagen; über Milet und seine Industrie II. 161.

S. 82. In Argos ward jährlich an einem Festtage der Pallas Athene ihr Bildniß nebst dem Schilde des Diomedes zum Fluß Inachos gefahren und gewaschen.

Pelasgische Schaar, d. i. Argiverinnen, denn Argos wird Pelasgisch genannt; vrgl. II. 161. Ueber den Kampf der Giganten, eigentlich Titanen, I. 75.

S. 83. Als Eris, die Göttin des Zankes und der Zwietracht, nicht auf die Hochzeit des Peleus und der Thetis geladen worden, wo die andern Götter versammelt waren, ließ sie einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „der Schönsten" unter die Versammlung rollen. Here, Pallas und Aphrodite machten Ansprüche auf seinen Besitz, und wurden auf Zeus Befehl von Hermes, dem Götterboten, nach dem Troischen Berge Ida geführt, damit der Phrygier Paris, des Königs Priamos Sohn, welcher daselbst die Heerden weidete, den Streit entscheide. Dieser gab den Apfel der Aphrodite, als ihm diese das schönste Weib versprach. Schwenck.

Die Spiegel der Alten waren aus Metall. — Simoeis, ein Fluß im Troischen Gebiet.

Eurotas, II. 187. — Die Dioskuren II. 184.

Der Pallas war der Oelbaum geweiht. Mit Oel rieben sich die Ringer ein.

Das Akestorgeschlecht, ein Geschlecht in Argos.

Diomedes, Sohn des Tydeus aus Aetolien, der bei dem Zuge der Sieben gegen Theben umkam. Er half Theben erobern, als die Epigonen dagegen zogen, und ward als des Adrastos Eidam König von Argos, zog mit vor Troja, wo er einer der tapfersten Helden war und unter besonderem Schutz der Pallas Athene stand, welcher er in Argos einen Tempel geweiht hatte. Schwenck.

Eumedes. Der Scholiast erzählt, dieser Priester sei in den Verdacht gerathen, er wolle den Herakliden das Palladium übergeben, und habe sich daher entfernt. — Das kreiische Gebirg war in Argolis. Schwenck.

S. 84. Physadeia und Amymone, Töchter des Danaos, woher zwei argivische Quellen ihren Namen hatten.

Teiresias, der berühmte Thebanische Seher, Sohn des Eueres und der Chariklo. Nach einer andern Sage wurde er durch Hera geblendet; vrgl. I. 123.

Thespiä, Stadt in Böotien, eben so Koroneia und Haliartos. Zu Koroneia war das Heiligthum der Pallas Itonia, und hier beging ganz Böotien ihr Fest.

Das Wasser galt bei den Griechen für begeisternd, weßhalb den Musen Quellen geheiligt waren, und die Wassergottheiten zum Theil weissagend sind. Das Roß war Sinnbild des Wassers, woher die Fabel vom Musenroß Pegasos, d. i. Quellroß, und die Hippokrene, d. i. Roßquell am Berg Helikon, durch den Huf dieses Rosses herausgeschlagen. Schwenck.

S. 85. Kronisch, hier s. v. a. alt. Kronos, Vater des Zeus, Poseidon und Hades.

S. 86. Aktäon, Sohn des Aristäos und der Autonoë, einer Tochter des Kadmos, sah Artemis baden, ward von ihr in einen Hirsch verwandelt, und es zerrissen ihn seine Hunde.

Labdakos, Enkel des Kadmos, Vater des Laios, dessen Sohn Oedipus war.

II.

Das Epigramm.

Auch bei diesem Abschnitte geben wir blos die zum Verständniß des Einzelnen nöthigsten Erläuterungen, indem über das

Epigramm der Hellenen und über die griechische Anthologie im letzten Bändchen dieser Sammlung gehandelt wird. Am Schlusse dieser Abtheilung folgt übrigens ein Verzeichniß derjenigen Dichter, welche von uns bei der Auswahl berücksichtigt wurden.

I.

Götter und ihr Geschlecht.

Obgleich wir den Epigrammen auf Werke der bildenden Kunst einen eigenen Abschnitt widmen (S. 106—8), so haben wir doch auch in diese erste Reihe einige der Art aufgenommen, weil sie uns die betreffende Gottheit mythologisch zu charakterisiren schienen. So gleich Nr. 1, wo Zeit sowohl im allgemeinsten Sinne genommen werden kann, als auch speciell im Sinne der günstigen, gelegenen Zeit.

Nr. 2. Kybele, die Mutter der Götter, eine kleinasiatische Nationalgottheit, vorzüglich in Phrygien verehrt, hatte entmannte Priester, die sie unter dem Getöse der Trommeln und Cymbeln in halb wahnsinnigem Zustande verehrten. Die Göttin wurde dargestellt, wie gezähmte Löwen sie auf einem Wagen ziehen.

Nr. 3 und 4 sind im Griechischen das nemliche Gedicht; Nr. 3 ist Uebersetzung, Nr. 4 freie Behandlung. Wir haben es passend gefunden, mehrmals solche Zusammenstellungen zu geben.

Nr. 6. Europa, vrgl. I. 146.

Nr. 7. Tritonia oder Tritogeneia, d. i. Pallas Athene, welche, nach der griechischen Mythologie, aus Zeus Haupte hervorgegangen war, als sinnreiche Göttin. Ueber Bachos vrgl. I. 179.

Nr. 8. Vrgl. I. 121 flg. Die Tripoden oder Dreifüße, von Herder Kessel genannt, und die Krater oder Mischkrüge, hier durch Becher gegeben, waren die gewöhnlichen

Preise der Sieger in den Kampfspielen. Ueber Herakles' Loos vrgl. I. 208.

Nr. 9. Vrgl. I. 124.

Nr. 10. Prometheus (vrgl. II. 200), auf Zeus Befehl durch Hephästos und dessen sklavische Diener an den Kaukasos geschmiedet, wo ihm ein Adler die stets wieder wachsende Leber abfraß, wurde später durch Herakles (den Alkiden) befreit, der mit seinen Pfeilen auch den Adler selbst erlegte. — Homer nennt oft das Erz unverwüstlich; damit ist der Begriff des fühllosen verwandt.

Nr. 11. Delos und Ortygia, II. 173. Artemis, auch als Helferin der Gebärenden verehrt, hat Charitinen in ihrem Gefolge.

Nr. 12. Ueber die Vieldeutigkeit der Artemis in der späteren Mythologie vrgl. II. 153 flg.

Nr. 13. Vrgl. II. 188 flg. — Vor der Schlacht bei Marāthon trug der Naturgott Pan den Athenern durch einen gewissen Pheidippides seine Hülfe an, weshalb nach dem glücklichen Ausgang des Treffens allerlei Bezeugungen der Dankbarkeit stattfanden. Die Burg, d. h. zu Athen die Akropolis. — Assyrisch hier so viel als persisch oder medisch.

Nr. 17. Priápos, vrgl. II. 167. Hier erscheint derselbe als Gott des Gestades und der Schifffahrt; so II. 162 Pan, und anderwärts Apollo.

Nr. 18. Tantalos, dessen Nachkommenschaft I. 158 erwähnt ist, litt diese Strafe, weil er als Tischgenosse der Götter ihre Geheimnisse den Menschen verrathen hatte.

Nr. 19. Theseus, Sohn des Aegeus und der Aethra, zehnter König in Athen, bewältigte unter Anderem auch den Marathonischen Stier. Außer dieser That erlegte er vorzüglich noch den Minotauros auf Kreta, mordete den Räuber Si-

nis, siegte über die Amazonen, und stieg mit seinem Freunde Peirithoos in die Unterwelt, um Persephone zu rauben.

Nr. 20. Vrgl. I. 170.

Nr. 21. Medéa (I. 191. 197 flg.) mordete die Kinder, welche sie mit Jason erzeugt hatte, deshalb weil dieser sie später aus Liebe zur Glauke, der Tochter des Königs Kreon, verstieß.

II.

Helden.

Nr. 22. Ajas, der Sohn Telamon's, bei den Leichenspielen zu Ehren des gefallenen Achilleus der Ausgezeichnetste, wurde dennoch durch das Urtheil der Schiedsrichter dem Odysseus nachgesetzt. Dieser erhielt also den Kampfpreiß — Achilleus' Rüstung. Darob tödtete sich Ajas und ward am rhöteischen Vorgebirge des Hellespontos begraben. Vrgl. Nr. 25. — Die Parzen oder Mören heißen: Klotho, Lachesis, Atropos.

Nr. 24. Eteokles und Polyneikes, vrgl. II. 202.

Nr. 25. S. die Anmerkung zu Nr. 22.

Nr. 26. Thetis, Achill's Mutter, war eine Tochter des greisen Meergottes Nereus.

Nr. 27. Hipparchos und Hippias waren die Söhne des Pisistratos. Als sie die Tyrannis ihres Vaters bei den Athenern (Kekropiern) fortsetzend ausarteten, wurde Hipparchos durch Aristogiton und Harmodios ermordet, Hippias floh an den Hof des persischen Königs. Die That war noch in spätester Zeit der Gegenstand des athenischen Volkslieds. Davon im 4. Bändchen dieser Sammlung.

Nr. 31. Themistokles, der Besieger des großen persischen oder medischen Heeres in der Seeschlacht bei der Insel Salamis, starb in der kleinasiatischen Stadt Magnesia als Verbannter. Dort hatte er auch auf dem öffentlichen Platze ein

glänzendes Denkmal. — Apollo als Helios oder Sonnengott ist hier, wie S. 79, als allwissender Zeuge der Thaten und des Ruhmes genannt.

Nr. 32. Philipp der Macedonier, aus der Stadt Pella stammend, besiegte in der Schlacht von Chäronea in Böotien die Hellenen, namentlich auch die Athener (Kekropier), welche früher in den Kämpfen mit den Persern, bei Marathon und Salamis, so Außerordentliches geleistet hatten. — Das Epigramm erwähnt eine Tropäe, ein Denkmal dem Ares geweiht.

Nr. 33. Germanikus, der Sohn des Drusus Germanikus, ein in jeder Beziehung, namentlich auch als Mann von Geist und Wissenschaft ausgezeichneter Römer der augusteischen Familie.

III.

Dichter und Philosophen.

Nr. 36. Vrgl. oben die Elegie des Phanokles S. 72. — Des Gedächtnisses Töchter sind die Musen.

Nr. 37. In Anakreon's Liedern werden besonders die Lieblinge Smerdis und Bathyllus gepriesen. Eurypyle hieß seine Geliebte.

Nr. 38. Die zum Wanderer sprechende Jungfrau, mit der Locke der Trauer in der Hand, ist die Tragödie, welche den rohen Zustand bei ihrem ersten Entstehen, ihre glänzende Vollendung durch Sophokles, und ihr Sinken nach Sophokles durch die Worte bezeichnet: „Mir, die sonst nur auf grünen Sträuchen u. s. w." — Uebrigens wird dieses sinnreiche Gedicht von Andern anders aufgefaßt.

Nr. 43. Im 3. und 4. Verse müssen die Worte Vergebens — nicht im Sinne von Nicht vergebens aufgefaßt werden. — Mänalos ein arkadischer Berg, Lieblings-Aufenthalt des Gottes Pan.

Nr. 44. Der Sokratische Becher bezeichnet die Sokratische Heiterkeit und Ironie.

Nr. 47. Ein mehrjähriges Stillschweigen soll ein Theil der pythagoräischen Ascetik gewesen seyn. Von Pythagoras selbst agte man, er habe die Beredtsamkeit des Stillschweigens erfunden. Jacobs.

Nr. 48. Demokritos aus der thrakischen Stadt Abdera. Sokrates Zeitgenosse, wurde der Lacher genannt, weil er die Thorheiten der Welt durch Lachen züchtigte.

Nr. 49. Herakleitos, ein Philosoph der jonischen Schule, lehrte so dunkel, daß er davon den Namen „der Dunkle" erhielt.

Nr. 50. Herakleitos war sehr finster. Aber weit übertraf ihn der ähnliche Timon, ein Bürger Athens, der Menschenhasser genannt. Uebrigens ist jener Timon von dem skeptischen Philosophen Timon zu unterscheiden.

Nr. 51. Diogenes, der bekannte Philosoph, war aus Sinópe in der Landschaft Pontos.

Nr. 52. Hipparchia aus Maronea bot, mit Zurücksetzung angesehener Freyer, dem ungestalteten Krates die Hand, und widmete sich der Lebensart ihres Gatten. Jakobs. — Ueber Atalante I. 202.

IV.

Werke der bildenden Kunst.

Nr. 53. Zeus' Statue in Olympia.

Nr. 54. Myron, 450 v. Chr., ein berühmter griechischer Bildhauer, der in Marmor, Holz und Erz arbeitete. Am berühmtesten unter seinen Werken war die Kuh. „In der gemeinen Kunstsage des Alterthums war Myron's Name fast nur an dieses vielbesungene Wunderwerk geknüpft. Es hatten nemlich

die witzigsten griechischen Epigrammatisten alle Spitzen und und Wendungen aufgeboten, um die höchste Illusion dieses Kunstwerkes, wodurch Thiere, Menschen und der Meister selbst getäuscht worden wären, in zierlichster Form darzustellen. Noch zu Cicero's Zeit stand diese Kuh auf dem großen Platze zu Athen; von dort kam sie später nach Rom, wo sie sich noch zu Procopius Zeiten im Friedenstempel befand.“ Böttiger.

Nr. 60. Bromios, II. 149. Als Reben beschädigend wurde der Bock dem Bacchos geopfert, und so dem Gotte geheiligt. — Nais, d. i. Najade, Nymphe.

Nr. 61. Hier ist vom kalydonischen Eber die Rede, welcher viele rüstige Jäger mordete, ehe es Meleagros gelang, ihn zu bewältigen.

V.

Die belebte Natur.

Nr. 63. Prokne, des athenischen Königs Pandion Tochter, war an Tereus, einen thrazischen König, vermählt, von dem sie den Itys gebar. Tereus sollte einst ihre Schwester Philomele zu ihr bringen; unterwegs aber schändete er sie, schnitt ihr die Zunge aus, und brachte sie an einen verborgenen Ort. Sie fand jedoch Gelegenheit, der Prokne ein Gewebe zu übersenden, das Alles jenes darstellte. Da rächten sich die Schwestern furchtbar: sie tödteten den Itys und setzten sein Fleisch dem Vater zum Essen vor. Als Tereus die Schwestern strafen wollte, wurden sie in Vögel verwandelt, Philomele in eine Nachtigall, Prokne in eine Schwalbe. Tereus ward zum Wiedehopf.

Nr. 64. Man glaubte, der Meerpolyp wandle seine Farbe nach den Gegenständen, an die er sich mit seinen Armen ansaugt. Deshalb dient er auch, wie das Chamäleon, zum Symbol der Wandelbarkeit, welche Sicherheit und Nutzen bringt.
Jacobs.

Nr. 67. Pallas Athene war Flötnerin, warf aber die Flöte weg, weil dieselbe der Blasenden Antlitz entstellte.

Nr. 71. Der Weinstock redet den ihn erstickenden Epheu an. — Bei Trinkgelagen bekränzte man sich mit Epheu, eine Ehre für das Gewächs.

Nr. 73. Harmonia, Ares und Aphroditens Tochter, wurde dem Kadmos, Gründer von Theben, vermählt. — Oedipus heirathete vom Schicksal getrieben, ohne es zu wissen, seine eigene Mutter Jokaste. Antigone begleitete ihren blinden Vater Oedipus nach Athen, und als ihre Brüder Eteokles und Polyneikes (vrgl. Nr. 24) gefallen waren, scheute sie den Tod nicht, um den Ersteren gegen das Verbot Kreon's zu bestatten. — Ino, eine der Töchter des Kadmos, die Amme des Bacchos, stürzte sich, von ihrem rasenden Gemahl Athamas verfolgt, in das Meer, und ward unter dem Namen Leukothea zur Göttin. — Theben's Mauern, welche der Leyer Amphions ihre Entstehung dankten, wurden, nachdem Alexander Theben erobert, unter Begleitung der Flöten zerstört. Jacobs.

Nr. 74. Mykenä, I. 213. — Schon unter römischer Herrschaft war Griechenland in einem sehr elenden, verödeten Zustand.

Nr. 75 Siphnos, jetzt Sifanto, gehört zu den cykladischen Inseln, Pholegandros, jetzt Policandro, sehr felsig, zu den Sporaden. — Diese Schilderung steht mit den Zeugnissen anderer Alten im Widerspruch.

Nr. 76. Vrgl. I. 106 flg.

Nr. 77. Am Alpheios ist Olympia, wo Zeus den berühmten Tempel mit der noch berühmteren Statue hatte, die ein Werk des Phidias war. — Sehr berühmt war auch der Koloß des Helios zu Rhodus, zwischen dessen Füßen hindurch die größten Schiffe segelten.

Nr. 79. In der kleinasiatischen Stadt Knidos wurde Venus

besonders verehrt. Das Urtheil des Paris über Hera, Pallas und Aphrodite ist bekannt genug.

Nr. 80. Vrgl. I. — Apelles, der berühmte Maler zur Zeit Alexanders des Großen.

Nr. 81. Amathusia, vrgl. I. 201. — Eurótas, II. 187. Ueber die Verbindung der Aphrodite mit Ares vrgl. I. 17 flg.

Nr. 82. Kypria als Meeresgöttin, vrgl. oben S. 166. — Thalamos, das Ehegemach.

Nr. 83. Tritonische Göttin oder Tritogeneia ist Pallas Athene. — Hymenäos, der Hochzeitgott. —

Nr. 84. Dike, die rächende Gerechtigkeit.

Nr. 85. Deo, d. i. Demeter oder Ceres: ihr Gefild ist die bebaute, fruchtbare Erde. — Stier der Europa, vrgl. I. 146 flg.

Nr. 87. Enosichthon, der Erderschütterer, ist Poseidon oder Neptunus.

Nr. 90. Verglichen zu werden verdient ein Gedicht des Moschos, der entlaufene Eros, welches wir im 4. Bändchen mittheilen.

Nr. 99. Akrisios verschloß seine Tochter Danaë, von welcher er, durch ein Orakel gewarnt, keinen Sprößling wollte, in einem Thurm mit mächtigen ehernen Thüren. Zeus, in einen Goldregen verwandelt, drang ein, und erzeugte mit Danaë den Perseus.

Nr. 111. Pallas ist die Bewahrerin der Keuschheit; Artemis ist als Eileithyia die Gottheit des Kindersegens. Vrgl. Nr. 11 und 12.

Nr. 113. Prometheus stahl für die Menschen dem Zeus das Feuer; vrgl. II. 103

Nr. 114. Homeros: in seinen zwei großen Epopöen, Ilias (in Betreff der Helena), und Odyssee (in Betreff der Penelope).

Nr. 115. Vrgl. über Lais oben S. 71.

Nr. 116. Horaz hat in der zweiten Satire des 1. Buches, Vers 105 dieses ohne Zweifel damals allgemein bekannte Epigramm des Kallimachos aufgenommen.

Nr. 118. Berenike, II. 158.

Nr. 121 und 122 sind aus demselben Original genommen. — Die stoische Philosophie verdammte den Sinnengenuß. Kleanthes und Zenon, I. 194.

Nr. 123. Evius, d. i. Bacchus. — Lykurgus, I. 164.

Nr. 126. Kekropische, d. h. atheniſche; diese Gefäße und Geschirre waren die meist geschätzten.

Nr. 127. Hippolytos, Sohn des Theseus und einer Amazone, weihte sich ausschließend dem Dienste der Artemis, und alle Liebe verschmähend schalt er die Kypris als die schlechteste der Göttinen, weshalb von ihr Strafe und Tod über ihn verhängt wurde. Jacobs.

Bacchus droht hier dem Feinde des Weines dasselbe Unglück, welches Venus über den Feind der Liebe verhängt hatte.

Nr. 147, 148 sind im Original das nemliche Gedicht; vrgl. die Bemerkung zu Nr. 157.

Nr. 157. In freier Bearbeitung ist dies dasselbe, was bereits S. 53 in einer Uebersetzung steht. Theils zum Zwecke der Vergleichung haben wir es hier noch einmal gegeben, theils um dadurch anzudeuten, daß das Gebiet der eigentlichen Elegie und des Epigramms durch keine feste Gränze geschieden ist.

Nr. 159. Die Eule ist der Pallas heilig, der Göttin weiblicher Kunstfertigkeit und sinnigen Fleißes.

Nr. 160. Melita, jetzt Malta. — Nach dem Glauben des Alterthums treiben die Schatten in der Unterwelt ihre früher im Leben selbst geübten Geschäfte.

Nr. 172. Die Kreter galten durchweg für verschlagene, ränkevolle, habsüchtige, treulose Lüger.

Nr. 173. Plejade, vrgl. II. 203. — Thasos, jetzt Tasso,

Insel des ägäischen Meeres, an der Küste Thrakiens, fruchtbar an köstlichem Weine.

Nr. 178. Der Pelläische Sohn ist Alexander der Große, dessen Vater Philippus aus der Stadt Pella stammte. — Kyrene, eine griechische Landschaft in Nordafrika.

Nr. 181. Deukalion, Sohn des Prometheus, Griechenlands Noah. — Phaëthon, Sohn des Helios. setzte einst, als er seines Vaters Sonnenwagen bestieg, die ganze Erde in Brand.

Nr. 182. Vrgl. II. 131 das Gedicht der Wahrsager.

Nr. 187. An Alpheios' Ufern lag Olympia (olympische Spiele), bei der Quelle Kastalia und dem Berge Parnassos lag Delphi oder Pytho (pythische Spiele); auf dem Isthmos oder der Landenge von Korinth, und bei Nemea in Argolis wurden die isthmischen und nemeischen Nationalspiele der Hellenen gehalten.

Nr. 188. Der hinkende Hephästos (Vulcanus) war der Gemahl Aphroditens; ihr Sohn Eros.

Nr. 191. Durch dieses Epigramm des Antipater wird die Erfindung der Wassermühle wahrscheinlich in die Zeiten des Julius Cäsar gesetzt, womit noch andere Zeugnisse übereinstimmen. Früher kannte man nur Handmühlen, die auch später nicht ganz außer Gebrauch gekommen sind. Jacobs.

Nr. 192. Die Unächtheit dieses Stücks ist außer Zweifel. Dagegen besitzen wir von Sappho, Erinna, Anakreon und Bacchylides noch einige ächte Epigramme, z. B.

1.

Pelagon, dir auf das Grab hat hier dein Vater Meniskos
Ruder und Reusen gestellt, dürftigen Lebens Symbol.

Sappho. [3].

2.

Tima's Staub ist dieß. Eh' Hymens Fackel ihr strahlte,
Stieg sie zum dunkeln Gemach Persephoneiens hinab.
Als sie verblich, da schnitt mit geschliffenem Erze der Jungfraun
Chor von dem Haupt das Gelock über der Lieblichen Grab.

Sappho. [J.]

3.

Zwar noch ein Kind, sprachlos, antwort' ich dir doch, so du anfragst,
Denn das lebendige Wort hab' ich den Füßen vereint.
Für die Aethopierin, für Artemis, hat mich Arista,
Tochter des Hermokleid, Sáonas Enklin gesetzt,
Deine geweihete Magd, o Weibergebieterin; ihrer
Froh entsende mit Huld Segen auf unseren Stamm.

Sappho. [Richter.]

Anmerkung. Dieses Epigramm war für die Statue eines kleinen Kindes von einer Priesterin der Artemis bestimmt, und an jeden Vorübergehenden gerichtet. Zu Aethopion in Lydien wurde Artemis besonders verehrt.

4.

Zierlichen Händen gelang dies Bildniß. Edler Prometheus,
Unter den Sterblichen auch gleichet dir Mancher an Kunst.
Wer sie auch immer gemahlt, o, hätt' er dem Bilde der Jungfrau
Auch noch Stimme geschenkt, wär' Agatharchis sie ganz.

Erinna. [J.]

5.

Baukis, die Braut, liegt hier im Grab. An dem thränenbenetzten
Marmor, wandernder Freund, rufe dem Aïdes zu:

„Aïdes, neidische Macht!“ — Denn Bauko's feindliches Schicksal
Kündet des Denkmals Schmuck, künden die Zeichen dir an;
Daß die entlodernde Fackel, mit der ihr Hymen am Abend
Leuchtete, über dem Grab ihre Gebeine verzehrt;
Ach, da wurde dein Lied, und der Hochzeit Weisen, o Hymen,
Schnell in des Trauergesangs klagende Töne verkehrt.
Erinna. [J.]

6.

Säulen und meine Sirenen und du, o traurige Urne,
Welche des Schattengebiets dürftigen Staub mir umfängt,
Wünschet dem Wanderer Heil, der neben dem Hügel mir hinwallt;
Sei er ein Bürger von hier oder aus anderer Stadt.
Sagt ihm, daß eine Jungfrau noch, mich umfange das Grabmal;
Saget ihm auch: mich hat Baukis der Vater genannt;
Sagt, daß ich edlem Geschlecht entsproß und daß die Genossin,
Daß Erinna die Schrift hier auf den Stein mir gesetzt.
Erinna. [Richter].

7.

Maja's Sohn, o schenke dem Tellias freundliches Leben,
Und sein frommes Geschenk lohne vergeltende Huld.
In der Euonymer Flur, der Gerechtigkeit redlichen Pfleger,
Laß ihn wohnen, und sich glücklichen Looses erfreun.
Anakreon. [J.]

8.

Weil er Python geschützt in des Kriegs grau'nvollem Getöse,
Hängt in Athene's Haus dieser geweihete Schild.
Anakreon. [Richter.]

9.

Schrecklicher ist kein Leu auf den waldigen Höhen, als Mikons
Sohn Krinagoras war in dem Getümmel der Schlacht.
Ist sein Hügel nur klein, nicht tadelt es. Eng ist des Landes
Grenzhut; aber es nährt männliche Dulder des Kriegs.

Anakreon. [J.]

10.

Kraftvoll kämpft' in der Schlacht Timokritos, welchen das Grab deckt.
Männer erliegen dem Krieg, welcher den Feigen verschont.

Anakreon. [J.]

11.

Dich auch, Kleenors Sohn, vernichtete Liebe zur Heimath,
Als du muthig des Süd's Winterorkane getraut;
Denn dich umfaßte des Jahrs unsichere Zeit, und die nassen
Wogen, — sie spülten den Reiz blühender Jugend dir ab.

Anakreon. [Richter.]

12.

Die mit dem Thyrsosstab', — Helikonias ist es, daneben
Hier Xanthippe und dort Glauke begleitend dabei.
Von dem Gebirg' entwallen sie jetzt und bringen dem Bacchos
Epheu und Trauben und fettstrotzend ein Böcklein daher.

Anakreon. [Richter.]

Anmerkung. Dies ist ein Epigramm auf ein Kunstwerk, welches drei Bacchantinen darstellte.

13.

Schau, vielnamige Tochter der Pallas, göttliche Nika,
Immer mit freundlicher Huld auf die Kranäer herab,

Schützend den trefflichen Chor; und schling' in den Spielen der Musen
Oft um Bacchylides Stirn heilige Kränze des Siegs.
Bacchylides. [J.]

14.

Hier auf der Flur hat Eudemos den stattlichen Tempel errichtet
Zephyrs befruchtendem Hauch unter den Winden allein.
Hülfreich nahete dieser dem Flehenden, daß er in Eile
Aus dem gereiften Getraid' sammelen konnte die Frucht.
Bacchylides. [Bode.]

Verzeichniß
der
von uns berücksichtigten elegischen Dichter.

Kallinos S. 1. 2. 152.
Archilochos S. 3. 4. 54. 77. 153.
Tyrtäos S. 5—9. 153.
Mimnermos S. 57—59. 78. 154.
Solon S. 10—13. 26—30. 60. 154.
Anakreon S. 61. 155.
Xenophanes S. 14. 15. 31. 155.
Theognis S. 18—25. 32—39. 62—65. 155. 6.
Phokylides S. 42. 156.
Simonides S. 40. 41. 55. 79. 156.
Aesopos S. 43. 157.
Ion S. 66. 157.
Euenos S. 44. 157.
Sokrates S. 45. 158.
Euripides S. 56. 158.
Kritias S. 16. 159.
Philetas S. 159. 160.
Hermesianax S. 68. 161.
Phanokles S. 72. 161.
Alexandros S. 80. 161.

Poseidippos S. 46. 162.
Metrodoros S. 47. 162.
Hedyle S. 74. 162.
Kallimachos S. 75 82. 162.
Eratosthenes S. 49. 163.
Menekrates S. 50. 163.
Lukillios S. 51. 163.
Lukianos S. 52. 163.
Julianos S. 48. 164.
Agathias S. 53. 164.

Anmerkung. Die von uns aufgenommenen Uebersetzungen der griechischen Elegien sind von Passow, Weber, Jacobs und A. W. v. Schlegel.

Verzeichniß
der
von uns berücksichtigten epigrammatischen Dichter.

Aelius Gallus, 40 v. Chr., Nr. 18.
Agathias, im 6. Jahrhundert n. Chr., Nr. 42. 111. 120. 157. vrgl. oben S. 164.
Alkäos, der Messenier, zu unterscheiden von dem Lyriker aus Lesbos, vielleicht 200 Jahre v. Chr., Nr. 13.
Anakreon, S. 197. 8.
Antipatros von Sidon, etwa um 106 v. Chr., Nr. 115. 159.
Antipatros von Thessalonika, etwa um die Geburt Chr., Nr. 52. 64. 76.
Antipatros, ungewiß welcher, Nr. 12. 20. 36. 43. 75. 77. 81. 127. 191.
Antiphilos, unter Tiberius, Nr. 24. 147. 148. 158. 170.
Anyte, lyrische Dichterin, um 300 v. Chr., Nr. 60.
Archias, Nr. 21. 61. 187. Es ist ungewiß, welchen von den 4 Dichtern dieses Namens diese einzelnen Gedichte zukommen.
Argentarius (Markus), ungewisser Lebenszeit, Nr. 62. 102. 103. 121. 122.
Asklepiades, um 250 v. Chr., Nr. 25. 89. 99.
Bacchylides, S. 198. 9.
Bassus (Lollius), um 25 n. Chr., Nr. 33. 144.
Chörilos, ein Zeitgenosse Alexanders des Großen, Nr. 179.
Christodoros, um 500 n. Chr., Nr. 40.
Chrysippos, der Stoiker, im 3. Jahrhundert v. Chr., Nr. 180.
Diokles, in den ersten Zeiten n. Chr., Nr. 186.

Dionysios, ungewiß, Nr. 104.
Dioskorides, vielleicht ein Zeitgenosse des Asklepiades, Nr. 37. 38. 39. 56.
Erinna, S. 196. 7.
Euenos, von dem S. 157 erwähnten Euenos zu unterscheiden, um 250 v. Chr., Nr. 63. 79. 155.
Gätulikos (Lentulus), unter Caligula, Nr. 82.
Geminus oder Tullius Geminus, aus ungewisser Zeit, Nr. 32. 59. 91.
Julianos, vrgl. S. 164., Nr. 10. 47. 48. 57. 58. 112. 136.
Kallimachos, vrgl. S. 162., Nr. 50. 83. 116. 117. 118. 119. 161. 174. 175. 176. 177. 178.
Karphylides, ungewisser Zeit, Nr. 141.
Krinagoras, um die Zeit von Christus, Nr. 84. 131.
Leonidas von Tarent, aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., Nr. 16. 80. 172. 163. 166. Von einem andern Leonidas, ungewissen Zeitalters, sind Nr. 17. 67. 165. 169.
Lukianos, vrgl. oben S. 163., Nr. 15. 138. 140. 142. 151.
Lukillios, vrgl. oben S. 163. Nr. 181. 183. 184.
Meleagros, vergl. II. Bdchn. S. 148., Nr. 6. 65. 90. 92. 93. 94. 98. 100. 162.
Mnasalkas, um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr., Nr. 185.
Moschos, Nr. 85; vrgl. I. 214.
Nikarchos, ungewissen Zeitalters, Nr. 182. 189.
Nikias, Freund des Theokritos, vrgl. I. Bdchn. S. 210., Nr. 66.
Nossis, Zeitgenossin der Anyte, 300 v. Chr., Nr. 11.
Oenomaos, ungewissen Zeitalters, Nr. 86.
Onestes, ungewissen Zeitalters, Nr. 73.
Palladas, vom 4. auf das 5. Jahrhundert v. Chr., Nr. 113. 114. 124. 129. 130. 132. 145. 149a. 149b. 133. 134. 137. 139. 188.

Paulos Silentiarios, im 6. Jahrhundert n. Chr., Nr. 97. 135. 150.

Philippos, unter Tiberius, Nr. 31. 53. 71. 87.

Philodemos, zu Cicero's Zeit, Nr. 101.

Platon, der Philosoph, fälschlich als Verfasser von etwa dreißig Epigrammen angesehen, unter welche Nr. 41. 72. 88. 96. 167. gehören.

Posidippos, vrgl. oben S. 162., Nr. 1. 126. 168.

Rufinos, ungewissen Zeitalters, Nr. 105. 106. 107. 124.

Sappho, die berühmte lyrische Dichterin, Nr. 192. S. 195. 6.

Satyros, ungewissen Zeitalters, Nr 69.

Simonides, vrgl. oben S. 156., Nr. 2. 27. 29. 30.

Thallos, unter Augustus, Nr. 70.

Theätetos, im 6. Jahrhundert n. Chr., Nr. 14.

Theokritos, vrgl. II. Bdchn. S. 142., Nr. 164. 173.

Tymnes, ungewissen Zeitalters, Nr. 160.

Ungenannte Epigrammatiker, Nr. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 19. 22. 23. 25. 26. 28 34. 44. 45. 46. 49. 51. 54. 55. 68. 95. 108. 109. 110. 123. 125. 143. 146. 152. 154. 156. 171. 190.

Zonas (Diodoros), etwa 80 Jahre v. Chr., Nr. 128.

Anmerkung. Die Uebersetzer oder Bearbeiter der von uns aufgenommenen Epigramme sind: Herder [H.], Jacobs [J.], Voß, Schwenck und Richter.

Druckfehler.

S. 23 V. 4 v. unten l. beschilften. — S. 69 V. 13 l. Amyklas — S. 77 V. 2 l. Ares statt Alles. — S. 98 Nr. 29 und 30 l. Thermopylä. — S. 100 Nr. 35 V. 5 l. allem. — S. 112 Nr. 71 V. 3 setze man ein Komma nach Thörigter. — S. 118 Nr. 85 ist nicht von Theokritos, sondern von Moschos. — S. 144 Nr. 169 V. 5 tilge man das Komma nach verfolgt. — S. 177 Z. 12 l. Kokytos. — S. 192 Z. 10 l. Polyneikes.

Nachwort des Herausgebers.

Nach dem ursprünglichen Plane unsrer Sammlung sollte das dritte Bändchen nebst der elegischen Dichtkunst der Griechen auch ihre Lyrik umfassen. Sachverständige Freunde unsres Werkes, welche in demselben vor Allem eine zu große Spärlichkeit vermieden wünschten, bestärkten durch ihr ermunterndes Urtheil meine eigene Neigung, die Blüthen der elegischen Dichtkunst und die der lyrischen zu trennen. So erscheint also in diesem Bändchen, unter dem Titel elegischer Dichtkunst im weitesten Sinne des Wortes, eine Auswahl des Schönsten, was wir von den Hellenen aus dem Gebiete der Elegie und des Epigramms übrig haben. Das vierte Bändchen wird in Folge dessen ganz der Lyrik gewidmet.

Hätte ich mir bei diesem Werke nicht überhaupt den doppelten Zweck gesetzt, welcher in der Nachschrift zum zweiten Bändchen erörtert ist, so würde ich in der Sammlung des Ächtelegischen manches Bruchstück ausgelassen haben, das blos für den Gang der Geschichte dieser Dichtung wichtig, vom reinen Standpunkt des Geschmackes dagegen ohne besondere Bedeutung erscheint. Derselben Verbindung jener zwei, gewiß nicht unlöb-

lichen Zwecke ist es ferner zuzuschreiben, wenn man die Auswahl und Anordnung der Epigramme nicht chronologisch, sondern sachlich eingerichtet sieht, so wie, wenn man nicht alle anthologischen Dichter, sondern nur die wichtigsten unter denselben berücksichtigt findet. Zur Erleichterung des Ueberblicks und zur historischen Orientirung sind deshalb am Ende des Bändchens die Verzeichnisse der Dichter angeknüpft worden.

Als ein besonderer Beweis der freundlichen Theilnahme an unserem Unternehmen sind dem Herausgeber seit dem Erscheinen des 1. und 2. Bändchens von recht achtbaren Gelehrten mehrfache Anträge zu Mittheilungen für die Blüthen zugekommen. Schon im folgenden 4. Bändchen werden wir geeigneten Gebrauch davon machen, was zugleich als Einladung und Ermunterung andrer gelehrten Freunde dieser Anthologie gelten mag.

So übergeben wir denn guten Muthes diese Fortsetzung dem bereits erprobten Wohlwollen des Publikums, für welches unsre Sammlung bestimmt ist, ohne uns durch hämische Anfeindungen im Mindesten beunruhigen zu lassen. Es sei deshalb auch hier die früher gegebene Erklärung wiederholt:

Belehrungen der ächten, würdigen Kritik nehme ich mit Dank entgegen; Angriffe und niedrige Schmähungen des literarischen Terrorismus verachte ich.

Freiburg, im Mai 1840.

A. Baumstark.

Bei dem Verleger dieses Werkes sind ferner erschienen und bei ihm, so wie in allen übrigen guten Buchhandlungen zu haben.

Anzeiger für Kunde des teutschen Mittelalters, unter allgemeiner freier Mitwirkung herausgegeben von Frhr. v. Aufseß. 1r u. 2r Jahrgang. Mit Abbildungen. gr. 4. (früher Campe in Nürnberg 1832 u. 1833. fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 8 gr.

— — 3r Jahrgang. Herausgegeben von Frhr. v. Aufseß und Professor Mone. 1834. (Früher Riegel und Wiesner in Nürnberg.) fl. 3 oder Thlr. 1. 16 gr.

— — für Kunde teutscher Vorzeit. Unter freier Mitwirkung herausgeg. v. Prof. F. J. Mone. 4r bis 6r Jahrg. 1835—1837. Jeder Jahrg. fl. 3 36 kr. oder Thlr. 2.

— — 7r und 8r Jahrg. 1838 und 1839. Jeder Jahrgang. fl. 4 48 kr. oder Thlr. 2. 16 gr.

Auffenberg, J., Frhr. v., Alhambra. Dramatisches Gedicht in drei Theilen. 8. 1829. 30. geh. fl. 10. 48 kr. oder Thlr. 6.

1r Thl. Boabdil in Kordova, Vorspiel in einem Akt; Abenhamet und Alfaïma, Trauerspiel in vier Akten. fl. 3 oder Thlr. 1. 16 gr.

2r Thl. Die Gründung von Santa Fé, heroisches Schauspiel in fünf Akten. fl. 3 oder Thlr. 1 16 gr.

3r Thl. in 2 Bänden. Die Eroberung von Granada, heroisches Schauspiel in sechs Akten. fl. 4. 48 kr. od. Thlr. 2 16 gr.

— — das böse Haus. Schauspiel in fünf Aufzügen. 8. 1834. geh. fl. 1. 21 kr. oder 18 gr.

Grotz, K., Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache, mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache des Englischen; nebst einem Verzeichnisse der berühmtesten griechischen und römischen Schriftsteller und einer kurzen Mythologie. 2 Bde. in 12. geh. 1r. Band. 1834. Englisch-Deutsch fl. 3 36 kr. od. Thlr. 2. — 2r. Band 1837. Deutsch-Englisch fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 8 gr. Beide Bände geh. fl. 6 oder Thlr. 3. 8 gr. gebunden fl. 6. 36 kr. oder Thlr. 3. 16 gr.

— — englisches Sprachbuch. 12. 1836. geh. 54 kr. oder 12 gr.

Jahrbücher des deutschen Nationalvereins für Musik und ihre Wissenschaft. Redaktions-Ausschuß: Dr. Spohr, Reissiger, Dr. F. Schneider, Dr. Marx und Dr. Schnyder von Wartensee. Redakteur: Hofrath Dr. G. Schilling 1r Jahrgang April bis Dezember 1839. gr. 4. fl. 8. 6 kr. od. Thlr. 4 12 gr.
— — 2. Jahrgang 1840. gr. 4. fl. 10. 48 kr. oder Thlr. 6.

Machiavelli, Nicolo, sämmtliche Werke. Nach der neuesten in 10 Bänden bestehenden italienischen Ausgabe, übersetzt von Joh. Ziegler. Nebst einem Anhange und der Biographie Machiavellis. 8 Bände in gr. 8.

Von dieser Ausgabe sind bis jetzt folgende Bände erschienen, welche zum Ladenpreis auch einzeln verkauft werden.

1r Band. Vom Staate, oder Betrachtungen über die ersten zehn Bücher des Tit. Livius. gr. 8. geh. 1832. fl. 3 oder Thlr. 1. 16 gr.

2r Band. Der Fürst, die kleinen politischen Schriften und die Gesandtschaft bei dem Herzog von Valentinois. gr. 8. 1833. geh. fl. 3 oder Thlr. 1. 16 gr.

3r Band. Die Kriegskunst in sieben Büchern, nebst den kleinen militärischen Schriften. Als Anhang: Auszügen aus Quellenschriftstellern zur Darstellung des Standes der Kriegskunst im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Mit 11 Plänen. gr. 8. 1833. geh. fl. 3. 36 kr. oder Thrl. 2.

4r Band. Florentinische Geschichte. gr. 8. 1834. geh. fl. 3 oder Thlr. 1. 16 gr.

5r und 6r Band. Historische Fragmente und Gesandtschaften und Sendungen. 2 Bde. gr. 8. 1838. geh. fl. 5. 24 kr. od. Thlr. 3.

7r Band. Lustspiele und andere poetische Schriften. gr. 8. 1838. geh. fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 8 gr.

8r und letzter Band: ist unter der Presse.

Schilling, Dr. G., Lehrbuch der Musikwissenschaft oder dessen, was Jeder, der Musik treibt, oder lernen will, nothwendig wissen muß. Nach einer neuen Methode, zum Selbstunterricht, und als Leitfaden bei allen Arten von praktischem wie theoretischem Musikunterricht bearbeitet. 4 Lieferungen. gr. 8. 1839. geh. Subscriptionspreis fl. 5. 24 kr. od. Thlr. 3. — Ladenpreis fl. 7. 12 kr. oder Thlr. 4.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumstark, Anton, 1800-1876

Blüthen der elegischen Dichtkunst der Griechen in deutscher Nachbildung

Karlsruhe 1840

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.o.633#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11726122-4